



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Verlagslektor im deutsch- und englischsprachigen
Raum“

Verfasserin

Marion Maranitsch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, November 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Dr. Ernst Grabovszki

Danksagung

Ich möchte mich bei all jenen bedanken, die mir während des Entstehens meiner wissenschaftlichen Arbeit zur Seite standen.

Besonders möchte ich mich bei Swantje Musa bedanken, die einen konstruktiven Teil zu meiner Arbeit geleistet hat und sich all meine Sorgen und Nöten während meines Schreibprozess angehört und mich tatkräftig unterstützt hat.

Bei Manuel Lamprecht, der in jeder schwierigen Zeit für mich da war, mich mit positiver Energie antrieb und schlussendlich die gesamte Arbeit in Form brachte.

Danken möchte ich auch meinen Schwestern Eva, Lena und Theresa, die stets mit Kaffee und einem offenen Ohr zur Stelle waren.

Ich danke ganz persönlich MJ, der mir während meiner Schreibblockaden zu neuer Energie verhalf.

Selbstverständlich danke ich allen befragten Lektoren, die meine Recherche überaus interessant gemacht und einen erheblichen Teil zum Entstehen der Arbeit beigetragen haben.

Meinem Professor Dr. Ernst Grabovszki gilt ebenfalls ein Dankeschön, denn er hat diese Arbeit erst ermöglicht und mich durch konstruktive Kritik zum Weiterdenken gebracht.

Ich möchte diese Arbeit allen Lektoren widmen, denn sie haben es verdient!

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, November 2012

Marion Maranitsch

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Annäherung an das Berufsbild Lektor	4
2.1. Die Geschichte des Lektorats	4
2.1.1. Die Anfänge des Lektorats	5
2.1.2. Die ersten Lektoren	6
2.1.3. Erste Anzeichen einer Berufsdefinition.....	10
2.1.4. Lektorat im Dritten Reich	11
2.1.5. Der Umbruch	13
2.1.6. Lektorenaufstände	16
2.1.7. Der Cheflektor und seine Lektoren.....	18
2.1.8. Neue Anforderungen an den Beruf Lektor.....	19
2.2. Der Verlag.....	22
2.2.1. Definition.....	22
2.2.1.1. Der literarische Verlag.....	23
2.2.1.2. Themen- und Zielgruppenverlage	23
2.2.2. Verlagsstrukturen.....	24
2.3. Wie kommt das Manuskript zum Lektor?	26
3. Das Lektorat heute	29
3.1. Neue erweiterte Aufgabenbereiche	29
3.1.1. Die Akquise.....	32
3.1.2. Manuskriptarbeit	34
3.1.2.1. Der Lektor und das Zielpublikum	37
3.1.3. Autorenpflege	38
3.1.4. Programmpflege	41
3.1.5. Die andere Arbeit des Lektors	42
3.1.6. Weitere Aufgaben des Lektorats	43
3.1.7. Unterschiede.....	44
3.2. Vom Freien Lektor zum literarischen Agenten	46
3.2.1. Freie Lektoren.....	46
3.2.2. Der Agent.....	49
3.3. Neues Bild des Lektors	52
3.4. Ausbildungsmöglichkeiten für Lektoren	55

3.4.1. Studium der Buch- und Medienwissenschaften.....	58
3.4.2. Ausbildung zum Verlagskaufmann	60
3.4.3. Ausbildungsmöglichkeiten im englischsprachigen Raum	60
4. Der Lektor, das unbekante Wesen.....	64
4.1. Berühmte Lektoren	64
4.1.1. Moritz Heimann.....	64
4.1.2. Oskar Loerke	66
4.1.3. Christian Morgenstern	67
4.1.4. Siegfried Unseld	69
4.1.4.1. Unseld und der Suhrkamp Verlag	71
4.1.5. Ähnlichkeiten	72
4.2. Der Lektor, eine literarische Instanz	73
4.2.1. Autor-Lektor-Verhältnis.....	74
4.2.2. Der erste Leser	76
4.2.3. Der Autor, der nicht schreibt.....	78
5. Zukunftsaussichten.....	80
5.1. Outsourcing.....	83
5.2. E-Books	84
6. Resümee	87
7. Quellenverzeichnis.....	90
7.1. Internetquellen	95
7.2. Interviews	97
7.3. Abbildungen	98
8. Anhang.....	99
8.1. Kurzgeschichte	99
8.2. Gedicht	102
8.3. Abstract	104
8.4. Lebenslauf	105

1. Vorwort

Im Zuge des Studiums der Vergleichenden Literaturwissenschaft habe ich mich nicht nur theoretisch mit der Thematik „Literatur“ auseinandergesetzt, sondern habe auch versucht praxisbezogen darauf einzugehen. Das Interesse am Lektorat stieg zunehmend – ungewiss blieb jedoch, was es eigentlich bedeutet, Lektor zu sein? Was steckt – klischeehaft gesagt – hinter dieser grauen Eminenz im Verlagswesen? Im Rahmen zweier Praktika habe ich mich näher mit dem Thema „Lektorat“ auseinandergesetzt und es wurde mir klar, dass man diesem Beruf mehr Beachtung schenken muss, da er enorm wichtig für das Verlagswesen und die Literaturwissenschaft ist. Des Weiteren wurde deutlich, dass die klischeehaften Vorstellungen – „der Lektor liest den ganzen Tag nur Manuskripte“ – keineswegs der Realität entsprachen. Ziel der Arbeit ist es deshalb, das Tätigkeitsfeld des Lektors genau zu betrachten und aufzuzeigen. Als Motivation kam es erschwerend hinzu, dass nur wenige wissenschaftliche Abhandlungen existieren, obwohl dem Beruf eine enorme Bedeutung zugeschrieben wird,

da Lektoren als erste „öffentliche“ Leser eines Autorenmanuskripts entscheidenden Einfluß auf die Geschichte der Literatur, auf die Rezeptionsgeschichte eines Werkes, auf den Schreibprozeß des Autors nahmen und nehmen.¹

Bevor sich dem Arbeitsbereich eines Lektors angenähert wird, soll ein geschichtlicher Abriss gegeben werden. Das zweite Kapitel betrachtet den Beruf theoretisch, in dem sein historischer Werdegang skizziert wird. Die Vorläufer und ersten Lektoren, wie Moritz Heimann und Christian Morgenstern, werden miteinbezogen. Als Basisliteratur für die Berufsgeschichte des Lektors wurde Ute Schneiders *Der unsichtbare Zweite* herangezogen. Hier beschäftigt sich Schneider sehr ausführlich mit der Berufsgeschichte der Lektoren im Verlagswesen und zeigt auch den beruflichen Werdegang einiger berühmter Lektoren auf.

Das zweite Kapitel beinhaltet außerdem einen theoretischen Abschnitt über das Verlagswesen, um auf die verschiedenen Spielarten des Lektorats besser eingehen zu können. Es ist grundlegend wichtig zu verstehen, dass Lektoren zwar die gleichen Kernaufgaben haben, diese sich aber innerhalb der verschiedenen

¹ Schneider, Ute: Hundert Jahre Lektoratsarbeit. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997. S. 99

Verlagsbranchen unterscheiden können. Dabei wird auf den Fachbuch-, Sachbuch- und belletristischen Verlag näher eingegangen. Nicht miteinbezogen werden Schulbuch-, Lexika- und Zeitschriftenverlage.

Das dritte Kapitel beinhaltet einen praxisbezogenen Teil, der sich im Allgemeinen mit dem Aufgabenbereich des Lektorats beschäftigt. Die einzelnen Tätigkeiten sollen angeführt und detailliert besprochen werden. Damit man sich die Arbeit eines Lektors besser vorstellen kann, wurden im Rahmen der Diplomarbeit Lektoren aus diversen Fachrichtungen aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum befragt. Diese Methodik soll einerseits auf die unterschiedlichen Abläufe hinweisen und andererseits auf die Probleme des Berufs aufmerksam machen. Des Weiteren beinhaltet das Kapitel eine Beschreibung der Freien Lektoren und der literarischen Agenten, die sich zunehmend in die Richtung des klassischen Lektors entwickeln.

Nach Abschluss der praxisbezogenen Aufgabenbereiche folgt ein Abschnitt, der die Ausbildungsmöglichkeiten für angehende Lektoren behandelt. Dabei werden diverse Universitäten und Lehrgänge vorgestellt, die sich mit dem Beruf Lektor auseinandersetzen. Es stellt sich die Frage: Ist der Beruf Lektor lehrbar? Es soll kein Anforderungsprofil erstellt, sondern lediglich auf die Schwierigkeit der Ausbildungsmöglichkeiten hingewiesen werden.

Der Beruf Lektor hat auch für die Literaturwissenschaft eine wichtige Bedeutung. Ziel der Arbeit soll es sein, den Lektor auch als literarische Instanz zu betrachten, ohne die es viele Werke vielleicht nicht gäbe. Lektoren sind nicht nur bemüht die Texte der Autoren verkaufswirksam zu publizieren, sondern unterstützen sie in allen Belangen. Oft stellt sich die Frage, wie weit die Betreuung der Lektoren geht. Das vierte Kapitel beschäftigt sich neben diesen Aspekten auch mit einigen berühmten Charakteren im Verlagswesen, darunter Siegfried Unseld, der sich nicht nur als Verleger, sondern auch als Lektor einen Namen in der Literaturszene gemacht hat.

Des Weiteren soll ein Blick auf das Autor-Lektor-Verhältnis geworfen werden, das mitunter sehr interessant sein kann. Norbert Gstrein schreibt über dieses meist eigentümliche Verhältnis zwischen den beiden Akteuren, wie folgt:

Zu deinem eigenen Lektor hast du ein Verhältnis, das ganz und gar irrational ist, das bei deiner Frau die Frage provoziert, mit wem du eigentlich verheiratet bist, wenn du sie

wieder und wieder damit traktierst, ob er in deiner Abwesenheit angerufen hat, dich nach tagelangem Warten schließlich verleugnen läßt.²

Diesbezüglich kommt es zur Problematik, dass Autoren aber auch Verlage selten die ursprünglichen Manuskripte zur freien Verfügung stellen. Klar ist natürlich, dass Autoren nicht gerne zugeben, inwieweit der Lektor in ihren Text eingegriffen hat.

Obwohl es den Beruf Lektor erst seit 100 Jahren gibt, ist das Berufsfeld stetigen Veränderungen unterzogen. Einerseits sind es die Erweiterungen der Kernaufgaben und die dazukommenden moderneren Arbeitsmethoden, andererseits die neue Form der Buchpublikation, die E-Books. Im fünften Kapitel sollen die Zukunftsaussichten des Lektors präsentiert werden. Inwieweit ändert sich der Tätigkeitsbereich der Lektoren, wenn die Produktion von E-Books hinzukommt? Hier können jedoch nur theoretische Perspektiven präsentiert werden, da das E-Book im deutschsprachigen Raum noch keinen hohen Marktanteil hat.

² Gstrein, Norbert: Der Lektor Bilder im Zwielficht. In: Der Kulturbetrieb. Dreißig Annäherungen. Hrsg.: Breitenstein, Andreas. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1996. S. 38

2. Annäherung an das Berufsbild Lektor

2.1. Die Geschichte des Lektorats

Eine genaue Entwicklung des Berufsbildes Lektor ist aufgrund mangelnder Quellen schwierig zu skizzieren. Dennoch soll im folgenden Kapitel eine Berufsgeschichte präsentiert werden, um einerseits zu zeigen, wie dieser Beruf entstanden ist, und um in späterer Folge zu analysieren, wie sich dieses Arbeitsfeld entwickelt hat. Es ist interessant zu erfahren, wer die Vorläufer waren und wie sich jener durchaus wichtige Beruf im Verlagswesen fast selbstständig weiterbildete. Für den späteren Verlauf des Lektorats können nur Theorien und Prognosen erstellt werden. Laut Wolfram Göbel ist man hinsichtlich der Berufsgeschichte auf Detailbeiträge und vereinzelte Quellenforschung angewiesen³. In seinem Aufsatz *Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. Die Funktionsveränderung im Verlagslektorat* findet man einige Anhaltspunkte hinsichtlich der Entwicklung und Entstehung des Berufsfelds Lektor. Des Weiteren publizierte Ute Schneider im Jahr 2005 ein Werk über die Berufsgeschichte des Lektors, welches eine solide Grundlage für dieses Kapitel bildet.

Der Beruf Lektor ist mit der Ausprägung des modernen Buchhandels und der Entstehung des literarischen Verlags gegen Ende des 19. Jahrhunderts⁴ zu fixieren. Bevor sich im Verlagswesen festangestellte Lektoren konstituierten, war der Verleger selbst für das Redigieren und Akquirieren der Texte zuständig. „Der Verleger kann nicht mehr Lektor, Vertriebslektor und Werbeleiter in einer Funktion sein und die Herstellung dem Drucker überlassen.“⁵ Durch den sich expandierenden Buchmarkt und den damit wachsenden Tätigkeitsbereich im Verlag musste der Verleger seine Aufgaben an andere Personen delegieren.

³ Vgl.: Göbel, Wolfram: *Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. Die Funktionsveränderung im Verlagslektorat*. In: *Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme*. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 10

⁴ Vgl. ebd. S. 12

⁵ Ebd. S. 13

2.1.1. Die Anfänge des Lektorats

Die frühesten Aufzeichnungen über Lektoren tauchen im 16. Jahrhundert auf. So galt der Kastigator⁶ als eine Art Vorstufe des Berufsfeldes. Dieser Vorläufer hatte einen weitaus höheren Stand als der Korrektor – er ist ebenfalls mit den heutigen Herausgebern und Verlegern vergleichbar. Er prüfte nicht nur die Orthografie, sondern beschäftigte sich zudem mit Stil und Inhalt⁷, denn das Tätigkeitsfeld war damals nicht klar definiert.

Obwohl der Beruf des Lektors eine Erfindung des 20. Jahrhunderts ist, hatten Verleger und Drucker schon in der Frühen Neuzeit Berater, die ihnen bei der Zusammenarbeit mit dem Autor halfen oder Texte korrigierten.⁸

Im 18., teilweise bis ins 19. Jahrhundert wurden die Verleger in ihrer Programmauswahl von Beratern unterstützt; dies konnten Schriftsteller oder Gelehrte sein⁹. Zum Beispiel beriet Gotthold Ephraim Lessing Christian Friedrich Voß, im Cotta Verlag waren es Friedrich Schiller und Gustav Schwab, die im Verlag in literarischen Belangen als Berater fungierten. Johann Georg Zimmermann war ebenfalls eine Art Lektor. Dies nicht nur für den Verleger Philip Erasmus Reich, sondern auch für dessen Buchhandlung¹⁰, die er dahingehend beriet, welche Bücheranschaffungen geeignet wären.

In der Anthologie *Literarische Zusammenarbeit* beschreibt Rosmarie Zeller¹¹ in ihrem Beitrag eine interessante Persönlichkeit, deren Tätigkeiten an die Aufgaben von Lektoren im klassischen Sinne erinnern. Es handelt sich dabei um Betsy Meyer, die ab dem Jahr 1863 ihren Bruder Conrad Ferdinand Meyer bei der Veröffentlichung seiner Sammlung von Balladen unterstützte. Meyer war nicht nur als Sekretärin tätig, sondern auch in allen anderen Bereichen, die die Publikation betrafen. Sie sendete die Manuskripte zur Korrektur an ein befreundetes Paar, Marie Pfizer-Jäger und ihren Gatten Gustav Pfizer. Meyer hatte regelmäßigen Kontakt zu dem Verleger Hermann Haessel und bemühte sich um die Korrespondenz. Sie kümmerte sich jedoch nicht

⁶ Kastigator: Korrektor in der Frühzeit des Buchdrucks

⁷ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag. Göttingen: Wallstein Verlag 2005. S. 10

⁸ Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags KG. 2008. S. 76

⁹ Vgl.: Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 10

¹⁰ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 10

¹¹ Nachzulesen: Zeller, Rosmarie: Betsy Meyer, Sekretärin, Kopistin, Mitarbeiterin. In: Literarische Zusammenarbeit. Hrsg.: Plachta, Bodo. Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH. 2001. S. 157-166

nur um die Organisation, sondern redigierte Meyers Texte und beriet ihn bei inhaltlichen Belangen. Wie eine Literaturagentin verhandelte sie auch die Verträge mit den Verlagen¹².

Mit Haessel besprach Betsy Meyer ebenfalls die Gestaltung der Bücher und mischte sich in die Herstellung ein. Mit Conrad Ferdinand Meyer besprach sie die Anliegen des Verlags und gegenüber dem Verleger vertrat sie wiederum die fest gestalteten Interessen – so wie Lektoren, aber auch Literaturagenten als Vermittler zwischen Verlag und Autor agieren. Betsy Meyer war ihrem Bruder, dem Autor, eine Stütze, wenn dieser nicht weiter wusste, und besänftigte den Verlag, wenn er die Texte wieder einmal nicht termingerecht abgegeben hatte. Mit ihrem Handeln bewies sie gute Lektorenarbeit, war aber auch eine engagierte Literaturagentin, wohingegen ihr Bruder die schriftstellerische Fähigkeit besaß. Sie selbst bezeichnete sich in ihren Briefen als Handlangerin ihres Bruders.

2.1.2. Die ersten Lektoren

Um 1900 herum entwickelte sich das Lektorat zu einer festen Institution¹³. Erst mit dieser neuen Tätigkeit im Buchwesen ging auch das kritische Betreuen des Autors während des Schreibprozesses einher. Die Verlagsabteilungen, wie man sie heute oft vorfindet, haben sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich strukturiert¹⁴. Mit dem enormen Anstieg der Neuerscheinungen wurden auch die Anforderungen an den Verleger und in weiterer Folge an den Lektor höher. 1875 verzeichnete man noch 12.500 neue Titel, 1910 waren es hingegen schon 31.300. Während der Anteil der Belletristik an der Buchproduktion 1890 noch 10,4 % betrug, stieg auch diese Zahl im Jahr 1910 auf 13,2 %¹⁵ – ein enormer Anstieg, der nicht stagnierte.

Mit der wachsenden Anzahl an Neuerscheinungen änderten sich auch die Erwartungen an die Autoren. War es nun nicht mehr nur ihr Ziel literarisch etwas zu bewirken, so mussten nun auch ihre Werke publikumswirksam in Feuilleton und Zeitschrift rezensiert und beworben werden. „Um so dringender bedurfte ein

¹² Vgl.: Zeller, Rosmarie: Betsy Meyer, Sekretärin, Kopistin, Mitarbeiterin. In: Literarische Zusammenarbeit. Hrsg.: Plachta, Bodo. (Anm. 11) S. 157

¹³ Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. (Anm. 8) S. 76

¹⁴ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 13

¹⁵ Vgl.: Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 38

Schriftsteller im Schaffensprozeß der konstruktiven kritischen Unterstützung.“¹⁶ Diese Form der Unterstützung musste eine neue Institution im Verlag sein, denn oftmals hatte ein einzelner Verleger nicht die Zeit, sich mit jedem seiner Autoren und deren Werken eingängig auseinanderzusetzen. Diese neue Figur im Verlag musste „den Wert seiner Arbeit und seine Chancen auf dem Buchmarkt einschätzen“¹⁷.

Der Vollständigkeit halber soll hier auf die ersten Lektoren eingegangen werden. Die wichtigsten Persönlichkeiten werden im Kapitel *Der Lektor, das unbekannte Wesen* nochmals genauer vorgestellt.

Samuel Fischer stellte Moritz Heimann im Jahr 1895 ein und beschäftigte somit den ersten Lektor¹⁸ in der Verlagsgeschichte. Heimann hat bis heute den Berufsstand maßgeblich geprägt. Der Verleger Fischer förderte durch das Einsetzen eines Lektors die Anbindung von Autoren an den Verlag. Er wollte damit zeigen, dass man sich in seinem Verlag intensiv mit den Autoren und deren Werken auseinandersetzt und sie unterstützt. Ein weiterer Faktor war sicherlich die Tatsache, dass die Verlagsleiter damals im Verlagswesen wichtige Funktionen wie Hersteller, Kaufmann, Lektor, Werbefachmann in einer Person vereinten. So stand auch er im engen Kontakt mit den Autoren. All diese Aufgaben wurden mit der Zeit zu viel für eine Person, aber trotz der Entlastung durch das Delegieren von Aufgaben war es doch der Verleger, der die Verantwortung trug und dessen Entscheidungen maßgeblich waren. Die rasante Entwicklung der Titelflut und die marktökonomischen Bedingungen¹⁹ wurden zu einer enormen Belastung für eine Person. Verlagsleiter bestimmten zwar weiterhin, welche Titel schlussendlich produziert wurden, aber man brauchte mehr und mehr einen Berater, der einem auch mit fundiert professionellem Wissen zur Seite stand.

Ein weiterer Lektor der ersten Stunde war Christian Morgenstern, der ab September 1903 beim Bruno Cassirer Verlag anfang und schon vorher als Lektor beim Theaterverlag Bloch²⁰ tätig gewesen war. Als Heimann und Morgenstern mit ihren Tätigkeiten begannen, war der Lektor aber noch keine eigenständige Berufsgruppe.

¹⁶ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 47

¹⁷ Vgl.: ebd. S. 47

¹⁸ Vgl.: ebd. S. 48

¹⁹ Vgl.: ebd. S. 49

²⁰ Vgl.: ebd. S. 70

Der Lektor war also noch keine Institution im Verlag. Seine Rolle existierte weder als dauerhafte Einrichtung im Verlagswesen noch war es selbstverständlich, in allen Verlagen einen Lektor anzutreffen, aber der Prozeß der Institutionalisierung war bereits in Gang gesetzt worden.²¹

1912 wurden in dem Artikel *Organisation im Verlagsgeschäft*²² die neuen Abteilungen im Verlag wie Herstellung, Geschäftsleitung, Buchhaltung und Auslieferung präsentiert, der Lektor aber der Herstellung zugeordnet. Der Börsenverein hatte es verabsäumt, die neue Rolle im Verlagswesen durch ein Anforderungsprofil und Kompetenzen zu definieren und ihn somit von den anderen Berufen abzugrenzen.

Zu einer klar umrissenen, verbindlichen Definition des Berufsbildes kam es in der hier beschriebenen Phase der Berufsgeschichte nicht. Als Verleger- und Buchhändlervertretung sowie als Ausbildungsinstanz für den buchhändlerischen Nachwuchs hätte es Aufgabe des Börsenvereins der deutschen Buchhändler sein können, die Kompetenzen und die Grenzen der neuen Rolle festzuschreiben. Damit fehlt bis jetzt ein wesentliches Merkmal, das den Professionalisierungsprozess hätte antreiben können: ein klares Berufsbild mit konkretem Anforderungsprofil und eine für dessen Formulierung zuständige Stelle.²³

Mit der fehlenden Professionalisierung war es für Verlage schwierig, Stellenausschreibungen zu erstellen, und für Lektoren mühsam, ihre Position im Verlag klar von anderen Stellen abzugrenzen. Obwohl der Beruf Lektor noch nicht institutionalisiert worden war, folgten mit dem Einstellen Heimanns durch Fischer andere Verlage, die Lektoren engagierten. Der schon erwähnte Christian Morgenstern begann seine Lektorentätigkeiten beim Bruno Cassirer Verlag, Insel stellte 1906 Reinhard Buchwald als Lektor ein, der aber 1913 zum Diederichs Verlag wechselte. Die fehlende Anerkennung des Berufsfelds Lektor machte es schwierig, ein Anforderungsprofil zu erstellen. Somit war es auch problematisch, Interessenten für diese Arbeit auszubilden.

Viele, die diesen Beruf anstrebten, fanden keine Anstellung, weil es den Beruf offiziell noch gar nicht gab und nicht in jedem Verlag zu finden war. Erst ab 1911 konnte man Stellenangebote und -gesuche im Börsenblatt entdecken. Zu Beginn waren die Ausschreibungen für „Verlagsredakteure“²⁴. Der Terminus „Verlagslektor“ wurde nicht verwendet, weil einerseits der Beruf noch nicht anerkannt war und

²¹ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 55

²² Nachzulesen: Ebd. S. 57

²³ Ebd. S. 58

²⁴ Vgl.: ebd. S. 60

andererseits viele Verlage auch Zeitungen herausbrachten. Der Begriff „Redakteur“ wird heutzutage vorwiegend im Zeitungsverlagen verwendet.

Ein weiteres Problem war, dass es für diesen Beruf keine rechtlichen Rahmenbedingungen gab, da er keine feste Institution darstellte. „Durch die allmählich häufiger aufkommende Einrichtung von Lektorenstellen in Verlagen stellte sich recht bald die Frage nach dem arbeitsrechtlichen Status eines Lektors.“²⁵ Wenn der Lektor als eigenes Berufsbild anerkannt werden sollte, musste es neben der Berufsdefinition und Institutionalisierung auch rechtliche Rahmenbedingungen geben. 1913 setzte sich die Redaktion des Börsenblatts für den deutschen Buchhandel mit dieser Problematik auseinander. Der Jurist Alexander Elster veröffentlichte im Februar 1913 die Abhandlung *Der Verlagsredakteur*²⁶, in der das Lektor-Verleger-Verhältnis juristisch umrissen wurde. Elster sah jedoch in dem Stand des Lektors aufgrund spezifischer Pflichten und Privilegien keinen Bedarf der Abgrenzung. Verlagslektoren und -redakteure seien technische Angestellte und somit keine eigene Berufsgruppe. Wesentlich war, dass klar definiert wurde, „dass [sich] aus seiner [Lektor] Position keinerlei Urheber- und Verlagsrechte ableiten ließe[n]“²⁷. In jenem Zeitraum war der Lektor nur für manuskriptbezogene Tätigkeiten verantwortlich.

„Während die einen noch auf die Einrichtung einer neuen Position im Verlag drangen, übten die anderen schon Kritik am Lektor.“²⁸ Der Lektor war die erste Hürde für neue Autoren und ihre Werke, denn ein Manuskript wurde erst nach einer positiven Bewertung durch den Lektor dem Verleger vorgelegt. Auch die Figur des Verlagsleiters änderte sich im Laufe der Jahre. Durch die Abgabe bestimmter Funktionen verlor er nicht an Ansehen; für die Weiterentwicklung der Abteilungen hatte es einige Vorteile und durch die Übernahme der Kontaktpflege zum Autor durch die Lektoren, konnte sich ein größeres Vertrauensverhältnis zwischen den beiden literarischen Akteuren bilden, was sowohl „in menschlicher Hinsicht als auch im Hinblick auf seine fachliche, seine literarische Kompetenz“²⁹ von Bedeutung war.

²⁵ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 61

²⁶ Elster, Alexander: Der Verlagsredakteur. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 25.2.1913. S. 2081-2082

²⁷ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 64

²⁸ Ebd. S. 56

²⁹ Ebd. S. 69

Die Institutionalisierung des Berufsbildes Lektor war noch nicht weit fortgeschritten, da stiegen auch schon die Anforderungen, die an den Lektor gerichtet wurden.

Die Erwartungshaltung der Autoren zielte allgemein in diese Richtung, so daß die Lektoren in der Verlagspraxis neben literarischen auch vertriebsstrategische Kompetenzen entfalten mußten.³⁰

Waren ihre Tätigkeiten in den Jahren zuvor auf das Manuskript bezogen, mussten sie nun auch den Markt beobachten. Schon Morgenstern verlor nicht den Blick über den Markt: Er hatte das lesende Publikum immer im Auge und versuchte, die Interessen der Käufer bei der Manuskript-Beurteilung mit einzubeziehen.

2.1.3. Erste Anzeichen einer Berufsdefinition

„Mitte der zwanziger [1920er] Jahre trat die Berufsgeschichte des Lektors in eine neue Phase ihrer Entwicklung ein.“³¹ Als erste Schritte in Richtung Berufsdefinition können im Allgemeinen die allmählich erscheinenden Fachbücher über das Verlagswesen gedeutet werden. Diese Fachliteratur enthielt die ersten Beschreibungen des Lektorenberufs. Sie waren zwar knapp gehalten, aber auch dieses kleine Zeichen von Aufmerksamkeit zeigt, dass das Lektorat keine unwichtige Stelle im Verlag darstellte. „Das Lektorat entwickelt sich zu einer sozialen Position, die von unterschiedlichen Individuen eingenommen werden konnte.“³²

Mit dem wachsenden Interesse am Lektorat stieg auch das Ansehen dieser neuen Berufsgruppe. Um 1930 stiegen die Zahlen am Büchermarkt enorm an, nicht nur jene der Neuerscheinungen, sondern auch die Zahl der Verlagshäuser: 1929 existierten allein in Berlin 870 Buchverlage³³. Die Unternehmen mussten neu organisiert und strukturiert werden. Zur gleichen Zeit kam es zur Spezialisierung von Verlagen. Bei der Neustrukturierung wurden in allen Verlagstypen kontinuierlich Lektoratsstellen besetzt³⁴. Das hieß zwar nicht, dass nun jeder Verlag über ein eigenes Lektorat verfügte, aber immerhin gab es von jener Zeit an mindestens einen Lektor im Haus.

³⁰ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 77

³¹ Ebd. S. 86

³² Ebd. S. 91

³³ Vgl.: ebd. S. 87

³⁴ Vgl.: ebd. S. 91

Die Veränderung bedeutete aber nicht, dass nun der Lektor besser gestellt war. Bis ins Jahr 1925 stellte das Lektorat noch immer keinen eigenständigen Beruf³⁵ dar. Der Lektor wurde zum Verlagsangestellten und so wuchs auch ab 1930 sein Einfluss auf die Verlegerentscheidungen. Paradoxe Weise ist zu sagen:

Hätte die Institutionalisierung des Lektors zu einem Freien Beruf geführt, hätte der Lektor den Status des Experten beanspruchen können, bei dem der Verleger Rat und Unterstützung einholte, was die Entscheidungskompetenz nach sich gezogen hätte. Die Position des Angestellten band hingegen den Lektor formal in die Hierarchie des Verlags ein und damit an die Weisung des Verlegers.³⁶

Dennoch gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Freien Lektoren, die sich als Experten etablieren konnten. Auf die Berufsgruppe der freien Mitarbeiter wird im dritten Kapitel näher eingegangen. In der siebten Auflage von Max Paschkes und Philipp Raths Standardwerk *Lehrbuch des Deutschen Buchhandels*³⁷ (1932) wurde der Lektor zum ersten Mal vorgestellt. Dies konnte man nun endgültig als Fixierung des Berufsfelds Lektor betrachten.

2.1.4. Lektorat im Dritten Reich

Der Fortschritt des Lektorberufs stagnierte während der nationalsozialistischen Herrschaft. Wie alle kulturvermittelnden Berufe wurde er den staatlichen Kontrollmechanismen unterzogen. Lektoren übernahmen – wenn sie das Land nicht verlassen mussten oder wollten – teilweise die Leitung des Verlags, wenn der Verleger emigrieren musste. Beim S. Fischer Verlag war dies der Fall: Der Lektor Peter Suhrkamp übernahm vorläufig die Leitung während des Nazi-Regimes. Zu jener Zeit kamen die Zensurbestimmungen erschwerend hinzu.

Wie Autoren, Verleger und Buchhändler mußten sich alle Lektoren in der dem Propagandaministerium unterstellten Reichsschrifttumskammer angemeldet werden, um eine Arbeiterlaubnis zu erlangen.³⁸

Darin ist zwar kein Anfang einer Berufsorganisation zu sehen, aber das erste Mal in der Berufsgeschichte der Lektoren wurden sie einer Organisation

³⁵ Vgl.: Schneider, Ute: *Der unsichtbare Zweite*. (Anm. 7) S. 93

³⁶ Ebd. S. 96

³⁷ Paschke, Max; Rath, Philipp: *Lehrbuch des Deutschen Buchhandels*. I. Band, 7. Auflage. Leipzig Verlag des Börsenvereins 1932. S. 150.

³⁸ Schneider, Ute: *Der unsichtbare Zweite*. (Anm. 7) S. 159

untergeordnet. Dies als wesentlichen Schritt hin zur Professionalisierung zu betrachten, wäre übertrieben³⁹, denn schon damals galt der Beruf als schwer kategorisierbar. War der Lektor hauptberuflich auch noch Schriftsteller, fiel der Nebenberuf weg, da er als unwichtig angesehen wurde. Ein Aspekt, der im Dritten Reich die Tätigkeit des Verlegers erschwerte, war nicht nur die Reglementierung der Literatur, sondern auch die Entscheidungsgewalt des Regimes darüber, wer vom Verleger als Lektor angestellt wurde und wer nicht. Das bremste die Weiterentwicklung des Berufs zusätzlich. Dennoch wurde der Lektor in jener Zeit als richtungsweisende Instanz im Literaturkanon angesehen.

Der Lektor sollte auf eine gesellschaftspolitische Funktion hin instrumentalisiert werden, der der Deckmantel der literarisch-ästhetischen Wertung umgehängt wurde. Natürlich wurde dem Verlagslektor von staatlicher Seite große Verantwortung zugewiesen, denn er konnte möglicherweise wie der Verleger auf den Autor, also auf die Wurzeln der literarischen Produktion einwirken und im Sinne der nationalsozialistischen Literaturauffassung agieren.⁴⁰

Nach 1945 wurden vermehrt ausländische Titel in die deutschen Verlagsprogramme aufgenommen⁴¹. Die Lektoren warben neue Autoren, darunter auch ausländische Schriftsteller – zu jenen Zeiten lag ihre Hauptaufgabe in der Akquisition und das Lektorat etablierte sich als fester Bestandteil im Verlagswesen.

Die generelle Durchsetzung und Ausdifferenzierung des Lektorenberufs in den beiden ersten Nachkriegsjahrzehnten korrespondiert mit der Entwicklung des bundesdeutschen Buchmarkts bis um 1968.⁴²

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einem enormen Nachholbedarf und das Interesse an ausländischer Literatur stieg. Bis 1949 wurde die verlegerische Produktion im Sinne einer „Re-Education“⁴³ von den Besatzungsmächten bestimmt. Diese Phase war geprägt von Materialmangel sowie von finanziellen, organisatorischen, aber auch juristischen Problemen⁴⁴. Die Aufbauarbeiten waren in vielerlei Hinsicht problematisch, und die Tatsache, dass die Mehrheit der Menschen zu diesem Zeitpunkt kein Geld für Luxusgüter wie Bücher besaß, kam erschwerend hinzu.

³⁹ Vgl.: Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 160

⁴⁰ Ebd. S. 163f.

⁴¹ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 14

⁴² Ebd. S. 165

⁴³ Vgl.: ebd. S. 165

⁴⁴ Vgl.: ebd. S. 165

Das wirtschaftliche Wachstum, das in den Jahren danach folgte, brachte auch einen Aufschwung in der Verlagswelt und Buchproduktion mit sich. Hannes Schwenger bezeichnet die Jahre bis 1955 als „Pionierphase“, welche mit der „Reinigungskrise“⁴⁵ endet. Die Lage auf dem Buchmarkt entspannte sich weitgehend.

Die Lage auf dem Buchmarkt signalisierte den Verlagen, daß sie aufgrund zahlenmäßig noch geringen Neuerscheinungen (1951: ca. 14.000 Titel) literarische Experimente wagen konnten. Sie wurden jedoch in ihrer Produktion durch Papierknappheit, fehlenden Arbeitskapazitäten in der gesamten Buchherstellung etc. behindert.⁴⁶

2.1.5. Der Umbruch

In den 1960er Jahren stieg die Buchproduktion enorm an. Daraus folgte der Beginn wachsender Konkurrenz in der Verlagswelt.

Im Laufe der Wirtschaftswunderjahre wurde die experimentelle Phase zunehmend durch eine konsum- und profitorientierte Produktionsweise abgelöst. Der Konkurrenzdruck unter den Verlagen wurde durch Konzentrationsbewegungen im Verlagsbuchhandel nochmals verstärkt, darüber hinaus verschärfte auch die Verbreitung des Fernsehens die Konkurrenzsituation.⁴⁷

Die Produktionsexpansion brachte die Problematik mit sich, dass die Verlage auch aus wirtschaftlichen Gründen darauf achten mussten, was sie verlegten. Zu Beginn dieser neuen Phase kämpften die Lektoren noch gegen den wachsenden Kapitalismus und standen aus ideologischen Gründen hinter ihren Autoren.

In den sechziger und siebziger Jahren mit ihrer [Lektoren] ideologischen Ausprägung und der Kapitalismusfeindlichkeit der Literatur wie auch der Intellektuellen in den Buchverlagen haben sich die Lektoren meist auf die Seite ihrer Autoren geschlagen und stellten sich im Zweifelsfall sogar parteiergreifend gegen ihren Brotgeber. Sie verstanden sich als künstlerische und die eigentlich richtungsweisende Instanz der Verlage.⁴⁸

Aufgrund des wachsenden Buchmarkts und des harten Kampfes in der Verlagswelt der Gegenwart – in den letzten Jahren mussten viele renommierte Verlage in Konkurs gehen – stieg die Anzahl der Verlage, die sich zunehmend am Geschmack der Leser orientierten.

⁴⁵ Vgl.: Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. In: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg.: Fischer, Ludwig. München: DTV 1986. S. 105

⁴⁶ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 166

⁴⁷ Ebd. S. 167

⁴⁸ Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 14

Im Jahr 2000 beauftragte der S. Fischer Verlag das Beratungsunternehmen McKinsey, um die Effizienz des Verlages zu steigern, denn im Dezember 1999 verzeichnete der Verlag ein Minus von 15 Millionen Mark.⁴⁹ Die Wirtschaftsberatung fiel den Medien eher negativ auf.

Mitnichten ist davon die Rede, dass der Fischer-Verlag wohl lange Misswirtschaft betrieben haben muss, um der Dienste von McKinsey zu bedürfen. In Wahrheit hat die Verlagsführung den drohenden Arbeitsplatzverlust maßgeblich zu verantworten; die McKinsey-Rolle hingegen ist eher die eines Erfüllungsgehilfen.⁵⁰

Die größte Problematik ist, wie es auch in der Berichterstattung von Focus prägnant ausgedrückt wird: „Weniger Mitarbeiter, weniger Bücher, mehr Umsatz“⁵¹. Dies ist ein großes Problem der Wirtschaft, das nicht nur die Verlage betrifft. Nichtsdestotrotz müssen die Lektoren mitziehen und Manuskripte nach ihren Verkaufschancen bewerten. Auf die Frage hin, nach welchen Kriterien ein Buch verkauft wird, antwortete Christoph Steskal, Programmleiter der Abteilung Hardcover von Ullstein Buchverlage:

Ein Kriterium Verkäuflichkeit, das spielt im Taschenbuch eine größere Rolle als im Hardcover. Aus den ebengenannten Gründen: Taschenbuch ist Massenmarkt. Was nicht heißt, dass man im Taschenbuch nicht echt gute Qualität findet, aber es haben ja auch anspruchsvolle Leute nicht viel Geld im Beutel. [...] Verkäuflichkeit ist ein Kriterium, aber die Qualität natürlich [auch]. Bei aller Verkäuflichkeit des Themas will man ein Mindestmaß an Qualität.⁵²

Auch wenn Qualität eines Textes ein wichtiges Kriterium hinsichtlich der Manuskriptauswahl darstellt, ist doch der erste Impuls die Frage nach der Verkäuflichkeit. Es kann aber vorkommen, dass Werke, die literarisch hochwertig sind, abgelehnt werden, weil der Autor unbekannt ist, sich der Stoff nicht vermarkten lässt oder aber auch, da der Markt von derartigen Büchern übersättigt ist. Laut Steskal kann es aber vorkommen, dass Werke publiziert werden, wenn der Inhalt qualitativ hochwertig oder durchaus interessant für eine minimale Leserschaft, die Wahrscheinlichkeit eines geringen Absatzes aber sehr hoch ist. Das sei zwar selten, aber passiere hin und wieder.

⁴⁹ Vgl.: http://www.focus.de/kultur/buecher/buchmarkt-nivellierung-nach-unten_aid_182838.html. Stand Mai 2012

⁵⁰ http://www.literaturundwirtschaft.de/fileadmin/luw/pdf/Archiv_2004-04.pdf. Stand Mai 2012

⁵¹ http://www.focus.de/kultur/buecher/buchmarkt-nivellierung-nach-unten_aid_182838.html. Stand Juli 2012

⁵² Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover, Ullstein Buchverlage, am 13.4.2012

Ab 1950 präsentiert sich auf dem Buchmarkt ein bis heute bestehender neuer Publikationstyp⁵³: Das Taschenbuch entsteht. Dies eröffnete den Verlagen einen neuen Wirtschaftsfaktor. Durch die kostengünstigere Produktion von Paperbackausgaben konnten Werke billiger verkauft werden und erhielten so die Funktion neuer Literaturvermittler. Des Weiteren dienten die preiswerteren Ausgaben als Lizenzträger der gebundenen Bücher, womit eine weitere Einnahmequelle hinzukam.

Die Taschenbücher veränderten auch das Tätigkeitsfeld der Lektoren. Da für den Markt mittlerweile mehr Bücher in der Broschur produziert wurden, entstanden in vielen Verlagen auch eigene Taschenbuchlektorate.

Der S. Fischer Verlag war neben Rowohlt, Ullstein und Herder einer der ersten Verlage, die Anfang der fünfziger Jahre ihrem Hardcover-Programm einen Taschenbuch-Verlag mit eigenem Lektorat angliederte.⁵⁴

Im Laufe der Jahre wurden auch Verlage gegründet, die sich auf die Produktion von Taschenbüchern spezialisierten wie etwa der DTV (Deutscher Taschenbuch Verlag). Mit seiner Gründung im Frühsommer 1960 nahm sich der Verlag vor, „zum Taschenbuchverlag für Anspruchsvolle“⁵⁵ zu werden. „Elf führende deutschsprachige Verlage beschließen die Gründung eines gemeinsamen Taschenbuchverlages. Als Verleger wird der 38-jährige Heinz Friedrich gewonnen.“⁵⁶

In den 1960er und 1970er Jahren empfanden Lektoren ihre Aufgaben mehr als richtungsweisende Instanz⁵⁷.

Man verlegt entweder Bücher, von denen man meint, die Leute sollen sie lesen, oder Bücher, von denen man meint, die Leute wollen sie lesen. Verleger der zweiten Kategorie zählen für uns nicht – nicht wahr?⁵⁸

Das Zitat stammt von Kurt Wolff, einer der großen Verleger, welche die Verlagsbranche nachhaltig geprägt haben. So ist dieses Zitat auf der Homepage des Kurt Wolff Verlags zu finden. Für Alexander Wewerka, Verleger des Alexander

⁵³ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 167

⁵⁴ Ebd. S. 170

⁵⁵ http://www.dtv.de/chronik_60er_1125.html. Stand Mai 2012

⁵⁶ Ebd. Stand Mai 2012

⁵⁷ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 14

⁵⁸ <http://www.roberteberhardt.com/wolffverlag2/geschichte/>. Stand Feb. 2012, <http://www.alexander-verlag.com/verlag-kontakt/ueber-den-verlag.html>. Stand März 2012

Verlags, gehört dieses Zitat zu einem Grundprinzip der verlegerischen Tätigkeit⁵⁹. Doch die Lektoren der 1960er Jahre gerieten zunehmend unter Druck und Loyalitätskonflikte waren die Folge.

[...] ein junger Lektor, der noch nicht lange in einem Verlag sei, könne noch recht unbekümmert die Interessen eines Autors gegenüber dem Verlag vertreten, ein Lektor aber, der bereits in den Verlag hineingewachsen ist, werde letzten Endes immer den Interessen des Verlags den Vorrang einräumen. Schließlich weiß er, wer ihn bezahlt.⁶⁰

Die Buchproduktion weitete sich in den folgenden Jahren aus und der Output der Verlage nahm stetig zu⁶¹. Nicht nur die Anforderungen an die Lektoren stiegen, es kam auch zu einer Erweiterung ihrer Aufgaben. „Der Lektor prüfte nicht mehr nur das, was ihn unaufgefordert erreichte, sondern der aktive, planerische Aspekt seiner Funktion wurde wichtiger.“⁶² In Folge dessen wurden Lektorate neu organisiert. „Der Ausbau der Lektorate wurde durch zunehmende Hierarchisierung, sichtbar durch die Differenzierung von Cheflektor und Lektoren, begleitet.“⁶³

2.1.6. Lektorenaufstände

Im Laufe der 1960er Jahre veränderte sich die Rolle des Lektors hinsichtlich seiner klassischen Funktion zwar nicht grundlegend, der Beruf erweiterte sich jedoch und war als fixe Institution im Verlagswesen nicht mehr wegzudenken. Dies hatte aber auch zur Folge, dass Lektoren nicht mehr nur im Hintergrund blieben, sondern ihre Position als wichtiger Mitarbeiter im Verlag klar definiert haben wollten.

Bis gegen Ende der sechziger Jahre hatten sich Lektoren nur sporadisch über ihren Beruf in der Öffentlichkeit geäußert, und wenn, dann vor allem unter dem Aspekt der Verteidigung ihrer literarischen Kompetenzen gegen die Angriffe seitens der Literaturkritik. Dies ändert sich um 1968 geradezu schlagartig.⁶⁴

Zu den klassischen Punkten der schon in den 1950er Jahren begonnenen Diskussion über den Status, die Entscheidungskompetenz und die Stellung des Lektors im gesamten Literaturbetrieb kam ein vierter Diskussionspunkt hinzu:

⁵⁹ Interview mit Alexander Wewerka, Verleger, Alexander Verlag, am 15.3.2010

⁶⁰ Struss, Dieter: Der Lektor oder „Wer bin ich?“ In: Literaturbetrieb in Deutschland. Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. München: Edition Text + Kritik 1971. S. 191.

⁶¹ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 15

⁶² Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 169

⁶³ Ebd. S. 181

⁶⁴ Ebd. S. 239

Welche Auswirkungen hat die stetig fortschreitende Kommerzialisierung des Buchmarktes auf die Position, die inhaltliche Arbeit und nicht zuletzt auf das Selbstverständnis des Lektors?⁶⁵

Die Auflehnungen der Lektoren gegenüber den Verlegern fielen mit der Zeit des sozialen Umbruchs und den 1968er-Bewegungen zusammen. Ein Teil der Kritik betraf „die stetig fortschreitende Kommerzialisierung des Literaturbetriebs“ und war „gegen das Konsumverhalten auf dem Massenbuchmarkt“⁶⁶ gerichtet.

Der Lektor [Hans-Jürgen Schmitt, Lektor beim S. Fischer Verlag] verurteilte diese Kommerzialisierung, mit der, seines Erachtens, eine Nivellierung der literarischen Produkte einherging. In dieser Kritik wurde schon die traditionelle, bürgerliche Einstellung des Lektors gegenüber literarischen Werten und der Rolle des Lektors bzw. des Verlags deutlich [...].⁶⁷

Während sich die studentischen Protestbewegungen auch gegen das vorherrschende konservative Weltbild richteten, fokussierten sich die Lektoren auf die Frage nach dem Selbstverständnis ihres Berufsbildes ohne jegliche Anerkennung. Die Diskussion umfasste auch literaturtheoretische Aspekte⁶⁸: Inwieweit verändert der Lektor den Text und wie verändert dies den Blick auf den Autor? Das lässt sich in der Regel mangels geeigneter Quellen kaum feststellen. Nur selten werden die Namen der Lektoren in Büchern angeführt, geschweige denn seine Eingriffe in den Text kenntlich gemacht.

In den frühen 1970er Jahren wurde es für kleine Verlage immer schwieriger ihre Position am Markt zu halten und so schlossen sie sich teilweise den großen Verlagskonzernen an. Die Unternehmen setzten mit der zunehmenden Buchproduktion auf das Marketing und weniger auf ihre Lektorate, wodurch es teilweise zu einem großen Stellenabbau kam. Verlage beschäftigten Außenlektorate und freie Mitarbeiter für ihr Unternehmen. 1951 erschienen auf dem Markt 10.149 Erstauflagen, im Jahr 1967 stieg Zahl auf 25.235⁶⁹. 2010 wurden „exakt 84.351 Titel [Erstauflagen]“⁷⁰ publiziert. Anhand dieser Zahlen kann man den Anstieg in der Buchproduktion deutlich erkennen.

⁶⁵ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 239

⁶⁶ Ebd. S. 240

⁶⁷ Ebd. S. 243f.

⁶⁸ Nachzulesen: ebd. S. 240f.

⁶⁹ Vgl.: Buch und Buchhandel in Zahlen 2011. Frankfurt a. M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. GmbH 2011. S. 14

⁷⁰ Ebd. S. 65

Durch die vorangeschrittene Kommerzialisierung kam 1971 der Begriff „Produktmanager“⁷¹ auf. Das Buch würde, so die Kritik, nicht mehr als Kulturgut angesehen, sondern als ein Produkt, das es zu vermarkten gilt. Es kam zu einer Art Ungleichgewicht in der Herstellung eines Titels. Lektoren beschäftigten sich zunehmend mit der Vermarktung, Lesungen, Covergestaltungen und der Präsenz des Verlags. „Lektoren reden heute viel mehr über Covergestaltung und Positionierung des Titels als über den Inhalt“⁷², so drückt es Göbel treffend in seinem Aufsatz aus.

Ein bindendes, allgemein anerkanntes Berufsbild ist auch in den siebziger Jahren von Vertretern der Verlagsbranche nicht formuliert worden. Dennoch setzten im Zuge der Wandlung des Lektors zum Produktmanager ab 1978 Professionalisierungsbemühungen von Seiten des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels ein.⁷³

Es sollte ein Basis-Know-How geschaffen werden, um sich in der Verlagswelt besser orientieren zu können. Eine weitere Veränderung der Rolle des Lektors war, dass er ab den 1970er Jahren immer im Hause anzutreffen war. Davor war die stetige Anwesenheit des Lektors im Unternehmen nicht erforderlich.

2.1.7. Der Cheflektor und seine Lektoren

„Beim Cheflektor setzte sich allmählich eine Funktionserweiterung durch.“⁷⁴ Cheflektoren, wie das bei Ullstein Buchverlage zu beobachten ist, sind dafür zuständig, das Verlagsprogramm zu managen. Das bedeutet, dass sie das gesamte Verlagsprogramm ihrer Abteilung ständig kontrollieren müssen. Damit sind nicht nur die neuen Titel, sondern auch Werke der Backlist⁷⁵ gemeint. Die anderen Mitarbeiter des Lektorats treten erst an die Programmleiter heran, wenn ein Manuskript erworben werden soll. Es wird beurteilt, ob der Titel in das jeweilige Programm passt und es in späterer Folge in einer Verlagsbesprechung den anderen Abteilungen vorgestellt wird. Der Cheflektor leitet die Lektoratsabteilung und ist für viele weitere Aufgaben zuständig. Ob es sich um die Einstellung neuer Lektoren oder das

⁷¹ Neske, Fritz: Der Lektor als Produktmanager. In: Buchmarkt 6 (1971) Heft 10. S. 109-118

⁷² Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 20

⁷³ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 258

⁷⁴ Ebd. S. 182

⁷⁵ Backlist umfasst alle Titel in einem Verlagsprogramm, die zwar lieferbar, aber nicht neu erschienen sind.

Managen von Lektoratsaufgaben handelt: Er ist die Instanz zwischen den anderen Lektoren, welche unter seiner Führung arbeiten, den Freien Lektoren, die für das Unternehmen arbeiten, und der Geschäftsführung.

Im Laufe der Zeit wurden aus klassischen Lektoren Produktmanager, deren eigentlichen Kernaufgaben sich durch neue Kompetenzen veränderten. Das Kulturgut „Buch“ wird heute immer häufiger als Produkt angesehen, welches es zu vermarkten gilt. Vom Produktmanager werden die Abläufe der Produktion organisiert. Nur selten arbeiten sie direkt am Text, sondern sind für diverse organisatorische Aufgaben zuständig.

2.1.8. Neue Anforderungen an den Beruf Lektor

Konferenzen, Besprechungen mit der Herstellung, Konzeptionen für die Werbung oder das Erstellen von Planungsformularen füllten einen wesentlichen Teil der Arbeit aus, so daß die Arbeit am Manuskript und mit dem Autor geschmälert wurde, was mit Arbeitsüberlastung einherging.⁷⁶

Die Buchproduktion stieg auch aufgrund des wachsenden Interesses der Leserschaft an ausländischer Literatur, wodurch sich auch die Anforderungen an den Lektor wandelten. Wilhelm Olbrich definiert die Voraussetzungen zur Ausübung des Lektorberufs wie folgt:

[Ein Lektor besitzt] ausgedehnte Spezialkenntnisse auf jenen Gebieten [...], die das betreffende Werk inhaltlich berührt. Er darf über der Lektüre des Manuskriptes nie das Publikum vergessen, für das die Lektüre des Buches bestimmt ist, und er wird vielleicht der idealen Objektivität näher kommen, wenn er aus einem guten allgemeinen Bildungsniveau heraus an seine Aufgabe geht und nicht selbst durch Spezialstudium auf wissenschaftliche Doktrinen oder einseitige Betrachtungsweisen festgelegt ist, die ihn von einer Einfühlung in neue Ideen und Stoffe abhalten.⁷⁷

War es früher zwar durchaus nützlich kaufmännische Kenntnisse zu besitzen, so ist es heute mehr als förderlich. So gehören kaufmännisches und betriebswirtschaftliches Denken und Grundkenntnisse der Buchkalkulation zum Anforderungsprofil des heutigen Lektors⁷⁸. Laut Schneider ginge es aber im Prinzip nicht darum, der Beste in seinem Gebiet zu sein, sondern um die Fähigkeit, „die

⁷⁶ Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. (Anm. 1) S. 15

⁷⁷ Olbrich, Wilhelm: Einführung in die Verlagskunde. Leipzig: Karl W. Hiersemann 1932. S. 22

⁷⁸ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. Frankfurt a. M.: Bramann Verlag 2010. S. 514

Vereinbarkeit kultureller Werte mit den ihnen durchaus oft gegensätzlichen ökonomischen Werten durchzusetzen⁷⁹. Zu Zeiten von Heimann, Morgenstern und Unseld hatten Akademiker wie Nichtakademiker die gleichen Berufschancen. Die Anforderungsprofile blieben trotz der Institutionalisierung eher vage. Von Anfang an war der Beruf Lektor mit Allgemeinwissen, kaufmännischen Fähigkeiten, dem Gefühl für Sprache und weiteren Anforderungen verbunden, die man innerhalb eines Studiums meist nicht erlernen konnte. Wie schon erwähnt, hatten dennoch auch Nichtakademiker die gleichen Chancen als Lektor ins Verlagswesen einzusteigen. In den 1950er Jahren waren Lektoren oft auch Quereinsteiger, Studien- oder Berufsabbrecher, teilweise kamen sie aus den verschiedensten Disziplinen, manchmal waren auch Lehrer oder Dramaturgen⁸⁰ darunter. In den 1980er Jahren wurden vorzugsweise Amerikanisten eingestellt. Während früher Studenten der Germanistik oder Vergleichenden Literaturwissenschaft mit offenen Armen empfangen wurden, wird heutzutage nicht nur die Mehrsprachigkeit verlangt, sondern auch der Abschluss eines Hochschulstudiums; Praktika und Volontariate in der Verlagsbranche gelten wie oft auch absolvierte Auslandsaufenthalte als Voraussetzung⁸¹.

In den 1970er Jahren entdeckten die Bertelsmann-Stiftung, der Börsenverein, die Landesverbände und die Buchhändlerschulen⁸² den Bedarf an Seminaren für Menschen, die den Beruf Lektor erlernen wollten. Eines der ersten Werke, das sich mit dem Beruf Lektor befasste, stammt von Hans-Helmut Röhring: *Wie ein Buch entsteht. Eine Einführung in den modernen Buchverlag* aus dem Jahr 1983.

Im vergangenen Jahrzehnt vollzog sich der Paradigmenwechsel im Lektorat von der autor- und produktionsorientierten Programmstrategie zur markt- und leserorientierten Produktionsstrategie.⁸³

Auffällig bei den Lektoren vor 1945 ist, dass es unter ihnen kaum bis gar keine fremdsprachigen Philologen gab. Fremdsprachige, moderne Philologien wurden erst in den späteren Jahren an den Universitäten angeboten⁸⁴. Erst durch das Interesse der Leser an anglo-amerikanischer oder englischer Literatur stieg auch das Interesse

⁷⁹ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 101

⁸⁰ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 16

⁸¹ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 515

⁸² Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 16

⁸³ Ebd. S. 17

⁸⁴ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 110

an Anglisten im Verlagswesen. Beim Bildungsweg der Lektoren ist ab den 1920er Jahren stark zu erkennen, dass viele ein literaturwissenschaftliches Studium absolvierten.

Die Bedeutung der Rolle des Lektors stieg also in dem Moment, als literaturtheoretische Diskussionen über literarische Werte und ihre Einflußfaktoren sowohl im akademischen Bereich als auch außerhalb akademischer Gelehrsamkeit verstärkt aufkamen.⁸⁵

Dies wirft die Frage auf, „inwieweit literaturtheoretische Konzepte in den Wertungsprozeß miteingeflossen sind“⁸⁶. Würde diese Frage bejaht werden, trägt der Lektor einen wesentlichen Teil zur Literaturkritik bei. Inwieweit dies aber genau zutrifft, ist für die vorliegende Arbeit irrelevant. Wichtig ist die Funktion des Lektors als *gate-keeper*, weil er als selektive Instanz den literarischen Kanon in einem gewissen Ausmaß mitbestimmt. Dieser Aspekt veränderte mitunter auch die folgende Lektorengeneration, denn nun wurden Anglisten, Amerikanisten und Literaturwissenschaftler bevorzugt, da sie die literarischen Richtlinien erweiterten.

Was zu den Aspekten der Bildung hinzukommt, ist die soziale Position, welche der Lektor einnimmt. Wiederholt steht auch die Beziehung zwischen Autor und Lektor im Vordergrund. Der Lektor nimmt nicht nur eine kritische Position dem Werk gegenüber ein, sondern auch eine stützende Funktion gegenüber dem Autor.

Öfters als heute verband den Autor eine tiefgehende Freundschaft mit seinem Lektor. Das Autor-Lektor-Verhältnis ist aber auch in der heutigen Zeit von großer Bedeutung. Da es im Entstehungsprozess eines Werkes wichtig ist, dass man eine Instanz zur Seite hat, ist dieser Thematik das spätere Kapitel *Der Lektor, eine literarische Instanz* gewidmet.

⁸⁵ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 147

⁸⁶ Ebd. S. 148

2.2. Der Verlag

Dem Verlagswesen obliegt die Herstellung und es schafft damit die Grundvoraussetzung, die nötig ist, dass es zur Vervielfältigung von Texten und damit zu einer Beziehung zwischen Produzent/Autor und Käufer/Publikum kommen kann.⁸⁷

Der Verlag sollte aber nicht nur als reines Wirtschaftsunternehmen gesehen werden, sondern auch als Kulturvermittler, weil „Verlagsprodukte auf geistiger Schöpfung“⁸⁸ basieren und somit Kulturgüter repräsentieren. Vom Buch spricht man erst, wenn sich die geistige Schöpfung in ein handfestes Produkt verwandelt hat. Auf dem Weg von der Idee bis zum Buch durchläuft ein Manuskript mehrere Stationen. Frei nach einer Philosophie des Springer Verlags:

Auf der einen Seite ist jemand, der eine Information hat – auf der anderen Seite ist jemand, der diese Information braucht. Wir organisieren die Vorgänge, die dazwischen liegen.⁸⁹

2.2.1. Definition

„Verlage sind Unternehmen, die geistige Produkte von Urhebern vervielfältigen und einem größeren Publikum zugänglich machen.“⁹⁰ Der Terminus „Verleger“ geht auf das spätmittelhochdeutsche Wort „verlegen“ zurück und bedeutet so viel wie „Geld auslegen“ bzw. „vorlegen können“⁹¹. Verleger galten als Unternehmer: Sie verfügten über eine finanzielle Unabhängigkeit und gute Kenntnisse über den Markt.

Verlage machen bestimmte Titel, die sich nicht rechnen, vor allem deshalb, weil sie das Prestige des Verlags erhöhen und damit auch die Verkaufszahlen des Hauses insgesamt positiv beeinflussen.⁹²

Es gibt eine Vielzahl an Verlagen und Verlagstypen. Hier werden einige zur Orientierung und zum besseren Verständnis definiert.

⁸⁷ Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. (Anm. 8) S. 76

⁸⁸ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 18

⁸⁹ Ebd. S. 18

⁹⁰ Ebd. S. 17

⁹¹ Vgl.: ebd. S. 17

⁹² Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Wien: Verlag Huter & Roth KG 2009. S. 18

2.2.1.1. Der literarische Verlag

Bei dieser Verlagsform gibt es zwei Arten: den Autoren- und den Lektorenverlag. Ein literarischer Verlag oder eben Autorenverlag publiziert belletristische Literatur. Lektorenverlage hingegen produzieren Lexika, Schul- und Wörterbücher. Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen beiden Verlagstypen besteht darin, dass die Lektoren in den Lektorenverlagen Inhalte selbst verfassen, also im weit geringeren Ausmaß von Autoren abhängig sind. Dazu kommt, dass die Produkte aus Lektorenverlagen meist lediglich aktualisiert auf den Markt kommen und nicht zur Gänze neu verfasst werden müssen.

2.2.1.2. Themen- und Zielgruppenverlage

Themenverlage konzentrieren sich in ihrer Produktion auf bestimmte Sach- und Fachgebiete, Zielgruppenverlage richten ihre „Programmarbeit gezielt nach Zielgruppen“⁹³ aus. Beide Verlagsarten beschäftigen sich also mit unterschiedlichen Genres, was ebenfalls Konsequenzen für die Arbeit der Lektoren hat.

Der Themenverlag ist mit dem Sachbuchverlag gleichzusetzen. Das Genre Sachbuch ist im „klassischen Non-Fiction-Bereich“⁹⁴ angesiedelt. Es bedient ein allgemeines, eher nicht definierbares Publikum. Oftmals haben Sachbücher einen bloßen Informationscharakter.

Im Gegensatz dazu steht das Fachbuch. Es spricht eine spezielle Zielgruppe an und definiert sich somit über sein Publikum.⁹⁵ Dabei müssen auch die Lektoren entweder Spezialisten in den jeweiligen Fachgebieten sein oder entscheiden, ob sie eventuell Freie Lektoren in das Projekt miteinbeziehen. Bei Fachbuchverlagen spielt das Lektorat eine große Rolle. Die Fachlektorate gestalten das Programm insofern intensiver, da sie an Autoren und Fachleute herantreten und diese als Autoren zu gewinnen versuchen, was in einem belletristischen Verlag nicht unbedingt üblich ist.

Bei Sachbuchverlagen sind Experten nicht zwingend notwendig. Selbstverständlich werden Fakten, die im Buch erwähnt werden, überprüft – selten aber wird ein Experte für die Arbeit am Manuskript hinzugezogen.

⁹³ Vgl.: Lucius, Wulf D. von: Verlagswirtschaft. Ökonomische, rechtliche und organisatorische Grundlagen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2007. S. 86

⁹⁴ Kerlen, Dietrich: Lehrbuch der Buchverlagswirtschaft. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell & Co. 2003. S. 49

⁹⁵ Vgl.: ebd. S. 40

Das volle Wissen des Autors ist hier nicht gefragt, sondern seine Bereitschaft sich zurückzunehmen, für seine Leser zu schreiben, sich vom Lektorat [...] raten und führen zu lassen. Diesbezüglich hat sich die Verlagsarbeit enorm verändert und professionalisiert. Die gestaltende Rolle des Verlags, d.h. insbesondere der Lektorate, hat enorm an Gewicht gewonnen.⁹⁶

Während sich die Arbeit des Korrektors auf die formale Korrektur und Überarbeitung des Skripts – vor allem auf Interpunktion und Orthografie – beschränkt, arbeitet der Lektor in Zusammenarbeit mit dem Autor am Buchinhalt. Er trägt somit die Verantwortung darüber, dass der Produktinhalt keine Fehler aufweist.

2.2.2. Verlagsstrukturen

Wenn es sich bei einem Verlag nicht um einen Ein-Mann-Betrieb handelt, sind verschiedene Abteilungen für die diversen Abläufe der Buchproduktion verantwortlich. Die Größe der jeweiligen Departments hängt allgemein von der Größe des Unternehmens ab, „es gilt die Vielfalt von Aufgaben arbeitsteilig so zu organisieren, dass optimale Effizienz erreicht wird.“⁹⁷

An der Spitze des Verlages steht der Verleger bzw. die Verlagsleitung. Sie ist für Programmrichtlinien, die Verlagsphilosophie und Erfolgskontrolle zuständig. Meist ist die Geschäftsleitung – sollte es keine eigene Controlling-Abteilung geben – mit der Buchhaltung des Hauses beschäftigt und kümmert sich um das Personal.

Das Herzstück vieler Verlage ist das Lektorat oder wie man es anders ausdrücken könnte: „Durch den Lektor erhält der Verlag sein Gesicht“⁹⁸. Auf die Aufgabenbereiche des Lektorats wird im Kapitel *Das Lektorat heute* genau eingegangen.

Die Herstellung ist für die Fertigung eines Buches sowie Layout, Cover und formale Kriterien verantwortlich.

Die Mitarbeiter verantworten den Produktionsprozess technisch, wirtschaftlich und qualitativ: vom redigierten Manuskript aus Lektorat oder Redaktion bis hin zum gebundenen Print- oder elektronischen Endprodukt.⁹⁹

⁹⁶ Lucius, Wulf D. von: Verlagswirtschaft. (Anm. 93) S. 86f.

⁹⁷ Ebd. S. 91

⁹⁸ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 516

⁹⁹ Ebd. S. 177

Die Abteilung betreut einen Text formal, bis er in den Druck geht, beschäftigt sich aber weder mit Inhalt noch Korrektur – dafür sind das Lektorat und der Korrektor zuständig. Man unterscheidet bei der Herstellung zwei Organisationsformen: die Zentrale, welche die gesamte Erzeugung kontrolliert, und der Dezentrale, bei der „die Hersteller Programm- oder Produktbereichen zugeordnet [sind] und [...] den Fertigungsprozess in einer Teameinheit mit Lektoren/Redakteuren“¹⁰⁰ verantworten. Für einzelne Projekte greift der Verlag auch gerne auf eine externe Produktion zurück. Diese wird aber nur von Projekt zu Projekt beschäftigt und stellt keinen fixen Bestandteil des Unternehmens dar.

Der Vertrieb ist für die gesamte Distributionspolitik verantwortlich. Die Aufgaben umfassen aber nicht nur die Auslieferung des Buches an die Händler, sondern auch die gesamte Organisation des Produkts von „der Druckerei bis zum Kunden“¹⁰¹. Die Abteilung kümmert sich um die Kontrolle des Bestands und die Lagerwirtschaft. Eine weitere Aufgabe, die dem Vertrieb obliegt, besteht in der Kontaktpflege zu den Händlern.

Die Abteilungen Marketing und Presse werden für die Vermarktung des Produkts „Buch“ beauftragt. Die Abteilungsmitarbeiter überlegen sich Werbestrategien wie etwa die Organisation von Lesereisen, Inseratschaltungen und dergleichen. Zu den Aufgaben der Presseabteilung gehört es, in ständigem Austausch mit den Medien zu stehen und Rezensionen sowie Kritiken zu erwirken. Dem Marketing kommt eine überaus wichtige Rolle zu, da es gemeinsam mit der Presseabteilung vor der Herausforderung steht, einem Buch in der Masse der allgemeinen Titelproduktion die größtmögliche Aufmerksamkeit zu verschaffen.

In größeren Verlagen gibt es zusätzlich noch eine Abteilung, die sich mit Rechten und Lizenzen beschäftigt. Dies kann aber auch in zwei Abteilungen gegliedert sein. Die Rechtsabteilung kümmert sich um Verträge mit Autoren, Honorarverhandlungen und alle rechtlichen Belange, während sich die Lizenzabteilung um den An- und Verkauf von Lizenzen kümmert. Lizenzen sind Genehmigungen dafür, Bücher in Form von Übersetzungen, Verfilmungen, Taschenbuchausgaben und dergleichen weiter zu verwerten. Oft kommt es aber auch vor, dass Verlage ihre Titel selbst weiterverarbeiten wie beispielsweise vom Hardcover zum Taschenbuch oder Hörbuch.

¹⁰⁰ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 177

¹⁰¹ Lucius, Wulf D. von: Verlagswirtschaft. (Anm. 93) S. 186

2.3. Wie kommt das Manuskript zum Lektor?

Lektoren suchen, sichten, prüfen und akquirieren neue Texte und Autoren¹⁰². Sie sind für die Erstellung des Programms zuständig und müssen somit stetig neue und alte Autoren akquirieren. Dann folgen die Aufgaben der Bearbeitung eines Manuskripts und die kontinuierliche Autorenbetreuung. Die einzelnen Arbeitsschritte der Entstehung eines Werkes werden im Vergleich von damaligen und heutigen Arbeitsweisen detailliert im folgenden Kapitel *Das Lektorat heute* angeführt. Die grundlegende Frage, die sich zu Beginn der Tätigkeit eines Lektors stellt, ist: Wie kommt das Manuskript zum Lektor?

Bevor die eigentliche Aufgabe des Lektorats beginnt, steht der Lektor vor der schwierigsten Frage: Welcher Titel soll verlegt werden? Ein Manuskript muss inhaltlich und qualitativ geprüft werden. Dabei darf jedoch nicht die wirtschaftliche Perspektive vergessen werden – ein Buch, das von niemandem gelesen wird, könnte mitunter eine fatale Fehlentscheidung darstellen.

Ein Verlag kann Manuskripte von „seinen“ Autoren akquirieren. Autoren wechseln nach guter Zusammenarbeit selten den Verlag und bleiben längerfristig für diesen und vorallem für ihre Lektoren tätig. Im Fach-/Sachbuch-Verlag kommt es des Öfteren vor, dass Lektoren ein Thema wählen und danach einen dafür geeigneten Autor suchen.

Es kann auch vorkommen, dass hauseigene Autoren ihren Lektoren Manuskripte befreundeter Schriftsteller vermitteln. Des Weiteren können Lektoren Manuskripte oder Buchvorschläge von literarischen Agenturen erhalten. Die Agenten bieten verschiedenen Verlagen Manuskripte an und verkaufen diese dann. Sie sind keine Lektoren, bemühen sich aber darum, für die Autoren Verlage zu finden und kümmern sich in weiterer Folge um die Vertragsverhandlungen. Literaturagenten werden zum Beispiel von ausländischen Verlagen beauftragt, ihre Titel am fremdländischen Markt zu verkaufen. Lektoren arbeiten somit auch an bereits publizierten Werken wie Übersetzungen, Taschenbuchausgaben oder Hörbuchbearbeitungen.

Durch die Spezialisierung eines Verlags auf bestimmte Themen ist es für dessen Zielgruppe leichter sich zu orientieren. Leser von esoterischer Literatur

¹⁰² Vgl.: Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen. Hrsg.: Schütz, Erhard. Reinbek: Rowohlt 2005. S. 194f.

würden ihren Verlag als unglaublich bewerten, wenn dieser Krimis oder Wirtschaftsbücher publizieren würde. Nur die Frage danach, was eine Zielgruppe möchte, ist oft nicht leicht zu beantworten. Während der Lektor von belletristischen oder literarischen Verlagen den Markt aus Informationsinteresse beobachtet, wurde „in den letzten Jahren [...] vor allem bei Ratgeber- und Sachbuchverlagen verstärkt auf das Instrument Marktforschung gesetzt“¹⁰³.

Hat der Lektor einen Titel gefunden, der in das Verlagsprogramm passt, muss er das Manuskript, Exposé oder Buch dahingehend bewerten, ob sich der Aufwand für eine Produktion wirtschaftlich rentieren wird. Eine erste Kalkulation gibt Auskunft darüber.

Gutachten, die ein Manuskript für Dritte beschreiben und bewerten sollen, können auch von freien Mitarbeitern erledigt werden. Dies ist meist auch die Aufgabe der Volontäre oder Praktikanten. Sollten jene Mitarbeiter den Titel für empfehlenswert erachten, wird er vom hauseigenen Lektor nochmals geprüft.

Die Kriterien für ein solches Gutachten sind:

- Passt der Titel ins Verlagsprogramm?
- Ist der Inhalt interessant?
- Wer ist der Autor?
- Mögliche Zielgruppen
- Mögliche Werbestrategien

Ein Beispiel aus der Taschenbuchabteilung der Ullstein Buchverlage soll den Weg eines Textes verdeutlichen: Das Manuskript und das dazugehörige Exposé werden von einem Mitarbeiter gelesen und mittels eines Gutachtens beurteilt. Sollte sich der Text als brauchbar erweisen, wird er in der einmal wöchentlich abgehaltenen internen Taschenbuchrunde besprochen. Sollte der Titel für den Verlag nicht geeignet sein, wird er ebenfalls in der Runde besprochen. Wird das Manuskript durch die positive Bewertung von allen Mitarbeitern als „brauchbar“ erachtet, prüft es der Cheflektor nochmals genau. Wird der Titel dann akzeptiert, folgt als nächster Schritt eine Besprechung mit den Abteilungsleitern der Belletristik, des Hardcover bzw. den Programmleitern der anderen Verlage, die zu Ullstein Buchverlage dazugehören. Kommt es auch in dieser Runde zu einem positiven Feedback, wird der Titel in der

¹⁰³ Vgl.: Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 517

nächsten Akquisitionsrunde vorgestellt. Um alle Teilnehmer darauf vorzubereiten, werden im Vorfeld sogenannte Akquise-Blätter verteilt. Diese Blätter enthalten unter anderem Inhalt, kurze Autorenbeschreibung, Teile des Gutachtens sowie Marketingüberlegungen und – falls vorhanden – Pressestimmen. Bei dieser Runde nehmen alle Abteilungsleiter teil. Sollte es nun keine Einwände geben, wird der Titel gekauft und die Arbeit am Werk beginnt. Der Ablauf bei fremdsprachigen Titeln und unverlangt eingesandten Manuskripten ist der gleiche.

Man kann aber davon ausgehen, dass die Bewertung des Lektorats zwar sehr relevant ist, dennoch werden bei größeren Verlagen alle Abteilungen und manchmal auch die Verlagsvertreter in die Entscheidung miteinbezogen. Vertrieb und Vertreter haben direkten Kontakt zum Buchhandel und dieser Aspekt kann vom enormen wirtschaftlichen Vorteil sein.

3. Das Lektorat heute

Nach genauerer Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung des Berufes stellen sich die folgenden Fragen: Wie arbeiten Lektoren heute? Was sind die Aufgabenbereiche? Wie wird man Lektor? Diesbezüglich ist es notwendig, die Meinungen einiger Lektoren mit einzubeziehen. Im Zuge dieser Arbeit wurden deshalb Lektoren aus unterschiedlichen Verlagsbranchen befragt und auch ein Blick auf den englischsprachigen Raum geworfen, um einen Vergleich zu ziehen.

3.1. Neue erweiterte Aufgabenbereiche

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Lektoren oft als „wissenschaftliche Mitarbeiter“¹⁰⁴ bezeichnet und gegen Ende des Jahrhunderts kam der Terminus „Produktmanager“ auf. Der Begriff „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ bezieht sich auf das literarische Engagement, wohingegen „Produktmanager“ eher „auf marktstrategische und marktorientierte Operationen“¹⁰⁵ spezialisiert ist. Dies bedeutet aber nicht, dass der heutige Lektor nicht auch auf literarische Qualität achtet – die Gewichtung der unterschiedlichen Aspekte hat sich nur im letzten Jahrhundert verändert. „Prüfung von Manuskript und Planung der Verlagsarbeit und die Profilierung der Programme sind wesentliche Aufgaben eines heutigen Lektors.“¹⁰⁶ Die zunehmende Tendenz des sogenannten Outsourcing¹⁰⁷, sprich der Auslagerung bestimmter Aufgaben an externe, zumeist freie Mitarbeiter, führt zu einem Wandel in der Verlagswelt. Durch Einsparungen kommt es in Verlagen oftmals zu kleineren Lektoraten, die durch Weitergabe an Freie Lektoren wieder ausgeglichen werden. Somit muss sich der Verlag einen Pool an freien Mitarbeitern schaffen.

Zwar besinnen sich viele Verlage inzwischen wieder auf die traditionellen Kompetenzen und Funktionen des Lektorats. [...] dennoch hat sich das Berufsbild des Lektors unzweifelhaft verändert.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Vgl.: Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 344

¹⁰⁵ Ebd. S. 344

¹⁰⁶ Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. (Anm. 8) S. 76

¹⁰⁷ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schnütz, Erhard. (Anm. 102) S. 196

¹⁰⁸ Ebd. S. 196

Hingegen gehört eine Auslagerung bestimmter Kerntätigkeiten zur Tagesordnung in den Verlagen. Je mehr produziert wird, desto mehr Aufgaben haben die Lektoren. Neben den normalen Tätigkeiten der Lektoren und dem enorm arbeitsintensiven Alltag („ständig klingelnde Telefone, Dutzende von E-Mails, endlose Besprechungen, enge Termine und Produktionsabläufe, die immer wieder aus dem Ruder laufen“¹⁰⁹) ist der Zeitaufwand für die Bearbeitung der Manuskripte oder Übersetzungen kaum noch zu bewältigen. Auch die Akquirierung neuer Texte hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Um sich einen Eindruck vom Beruf des Lektors zu machen, empfiehlt es sich, den Tagesablauf des Lektors Oliver Vogel¹¹⁰ näher zu betrachten. In dem kurzen Abriss beschreibt Vogel zwei Tage seines Berufsalltags. Während er sich im Verlag zwischen diversen Telefonaten auf die bevorstehende Verlagsbesprechung vorbereitet, liest er die neuesten Rezensionen seiner Autoren und deren Neuerscheinungen. Am gleichen Tag muss er von Frankfurt nach Berlin, um an der Lesung von Roger Willemsen teilzunehmen, mit dem er nach der Lesung bei einem Abendessen die Veranstaltung bespricht und Verbesserungsvorschläge durchgeht. Am Tag darauf geht es für den Lektor Vogel wieder nach Berlin. Die Wartezeit verbringt er mit dem Redigieren von Peter Stamms Manuskript, wobei nicht genannt wird, um welchen Titel es sich handelt. Im Verlag findet die nächste interne Veranstaltung mit Sarah Kuttner statt. Die Tage wirken beim Durchlesen anstrengend, doch der Alltag eines Lektors ist nunmal sehr zeitintensiv.

Der Lektor ist selbstverständlich immer noch der Akquisiteur und vertritt die Interessen des Autors gegenüber dem Verlag und umgekehrt; dennoch hat sich sein Beruf in gewissen Bereichen verändert. Heutzutage gibt es auch neue Formen der Figur „Lektor“, so kann ein Agent – zumindest im englischsprachigen Raum – zunehmend die Aufgaben des klassischen Lektorats übernehmen. Die Anzahl der freien Mitarbeiter, welche von Projekt zu Projekt engagiert werden, steigt ebenfalls. In einem Kleinverlag, wie etwa der Alexander Verlag in Berlin, geht die Arbeit weit über die üblichen Tätigkeiten eines klassischen Lektorats hinaus, wie die Lektorin Christin Heinrichs aufzählt:

Meine Arbeit geht weit über eigentliche Lektoratsarbeit hinaus.

¹⁰⁹ Schickerling, Michael; Menche, Birgit: Bücher machen. Ein Handbuch für Lektoren und Redakteure. Frankfurt am Main: Bramann Verlag 2004. S. 13

¹¹⁰ Nachzulesen: Vogel, Oliver: Ein Tag im Lektorat. In: Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 271ff.

- Programmplanung und -realisierung, eigenverantwortliches Management, Betreuung und Koordination der laufenden Projekte (von der Idee bis zum fertigen Buch), Budgetverwaltung (Fördergeldakquise, Kalkulationen)
- Prüfen eingesandter Manuskripte, Lektorat (einschließlich Übersetzungslektorat)
- Buchredaktion (Word und Bild): Planung, Recherche, Rechte/Lizenzen, Erstellen von Werkverzeichnissen, Biblio- und Filmografien, Registern, Biografien, Überschriften, U4-Texten
- Redaktion von Vorschauen/Gesamtverzeichnissen/Anzeigen/Werbeflyern
- Satz und Layout, Korrekturlesen
- Herstellung (Prüfen der Aushänger und Überprüfung der Druckqualität)
- Titelmeldungen (VLB, Barsortimente, Auslieferung)
- Zusammenarbeit mit Grafik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Vertrieb, Schreiben von Newslettern und Briefen für Mailing-Aktionen
- Betreuung von Buch- und Messeständen, Organisation von Buchpräsentationen (u. a. Erstellung von Lesefassungen)
- Kontakt zu Autoren und Herausgebern der nationalen und internationalen Theater- und Filmszene, zu Theatern (Dramaturgien sowie Mitarbeitern der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Archiven, Fotografen und zu Druckereien
- Einarbeitung und Betreuung von Praktikanten, Ausstellen von Zeugnissen¹¹¹

Die Tätigkeit des Lektors hängt auch sehr von der Größe des Unternehmens ab. Der Alexander Verlag ist ein eher kleines Unternehmen mit einer geringen Zahl an Angestellten. Neben dem Verleger Alexander Wewerka sind im Unternehmen eine Grafikerin, eine Lektorin, zwei Freie Lektoren und ein Mitarbeiter im Vertrieb tätig. Eine Mitarbeiterin ist für Presse und Marketing verantwortlich. Des Weiteren arbeitet in regelmäßigen Abständen ein Praktikant im Unternehmen, der im Betrieb in allen Bereichen eingesetzt wird. Der Verlag beschäftigt drei Verlagsvertreter, davon sind zwei für Deutschland und eine Vertreterin für Österreich verantwortlich.

Man kann die Tätigkeitsfelder der Lektoren von Verlag zu Verlag zwar differenziert betrachten, dennoch sind die Kernaufgaben – Akquisition, Textbearbeitung, Autorenpflege etc. – grundlegend.

Der erste und nach dem Selbstverständnis des Lektors meist wichtigste Aufgabenbereich umfaßt die Beratung des Verlegers bzw. Cheflektors bei der Programmpolitik und bei der Einzelentscheidung über ein Projekt, das in dieses Programm aufgenommen werden soll.¹¹²

Bevor aber die Entscheidung über neue Buchprojekte getroffen werden kann, muss erst ein neuer Text akquiriert werden. In den folgenden Kapiteln werden die Aufgaben im Detail präsentiert und neue Herangehensweisen dargestellt.

¹¹¹ Interview mit Christin Heinrichs, Lektorin im Alexander Verlag, am 30.5. 2012

¹¹² Röhrling, Hans-Helmut: Wie ein Buch entsteht. Einführung in den modernen Buchverlag. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1987. S. 13

3.1.1. Die Akquise

Heutzutage spricht man der Akquise eindeutig mehr Bedeutung zu, denn in der Masse der Bücher, die jährlich erscheinen, ist es schwierig für die Verlage, vor allem für die Lektoren, die Bücher zu finden, welche sich auf dem Markt durchsetzen. „Akquise ist keine einmalige oder punktuelle Tätigkeit, sondern eine konstante Aufgabe.“¹¹³

Inwieweit sich die Akquise verändert hat, wird sich zeigen. Man unterscheidet nicht nur zwischen aktiver – die Suche des Lektors nach neuen Ideen und Autoren – und passiver – unverlangt eingesandte Manuskripte – Akquise, sondern die Vorgangsweise ist entscheidend und nicht zuletzt vom Verlagstyp (Fach-, Sach- oder Publikumsverlag) abhängig.

Wie funktioniert Akquisition?

Akquisition ist das Anwerben von Autoren, das Telefonieren, der Besuch von Tagungen und Wettbewerben. Literaturfestivals wie Prosanova in Hildesheim. Auch als Jurymitglied beim open mike kann man junge Autoren kennen lernen.¹¹⁴

Die Anwesenheit auf Messen und Veranstaltungen, Fachtagungen und Festivals zählt somit zu den Kernaufgaben des Lektors, wenn es ihm gelingen soll, neue Autoren und Themen kennenzulernen. Christoph Steskal arbeitet als Programmlektor bei Ullstein Buchverlage und ist für die Abteilung „Hardcover“ zuständig. Für ihn – wie auch generell für Belletristik-Lektoren – sind die Agenten bei der Akquise sehr bedeutend. Wie die Suche nach neuen Buchprojekten (u.a.) funktioniert, hat er im Interview erklärt:

Wichtig sind die Agenten der ausländischen Verlage, deren deutsche Rechte sie dann quasi als Subagentur in Deutschland vertreten. Teilweise arbeiten sie auch mit ausländischen Agenturen zusammen oder sie begeben sich quasi wie Trüffelschweine selber auf die Suche nach neuen Buchprojekten und Autoren. Mit den neuen Autoren erarbeiten sie dann ein Konzept, das sie dem Verlag anbieten. Dann wird das in der Regel durch eine Auktion an den Mann gebracht. Das ist das eine, die Agenten.

Im Sachbuch gehst du als Lektor selber auf die Suche. Was die Trüffelschweine, die Agenten, tun, versuchst du selber zu tun, sofern es die Zeit zulässt, gehst du selber auf die Suche: Wer ist gerade in welcher Weise interessant? Solche potenziellen Autoren spricht man an.

¹¹³ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 28

¹¹⁴ Leidenschaft für einen fremden Text. Gespräch mit Christiane Schmidt, Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), München. Geführt von Martin Bruch und Johannes Schneider. In: In der Werkstatt der Lektoren: 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, Martin; Schneider, Johannes. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften Bd. 18. 2007. S. 15

In wenigen Fällen wird aus einem unverlangt eingesandten Manuskript ein Buch. Ich schätze, dass in einem von 1.000 Fällen ein Buch realisiert wird. Auch das kommt vor. [...] Es gibt drei oder vier, die sich als veritable Bestseller herausstellten.¹¹⁵

Im Gegensatz dazu beschreibt Susanne Müller, Lektorin im Facultas Verlag, die Akquirierung im Fachbuchverlag:

Im Grunde gibt es zwei Schienen: Die eine ist die, dass wir ausdrücklich an Persönlichkeiten, Professoren, Fachleute herantreten und mit ihnen Ideen für neue Projekte – in den Bereichen, in denen sie tätig sind – besprechen. Zum Beispiel: Ein Fachbuch oder eine Lernunterlage für das Medizinstudium in Wien. Diese Vorgangsweise ist meiner persönlichen Einschätzung nach fast geringer als die andere, nämlich, dass Leute, Autoren oder Experten bezüglich neuer Titelideen an uns herantreten. Immer wieder gibt es unverlangt eingesandte Manuskripte – sicher deutlich weniger als in Belletristik-Verlagen –, aber von denen werden relativ viele abgelehnt, weil einfach nicht alle neuen Buchideen in unser Programm passen, wir für manche nicht die Kapazitäten hätten. Der Absatz wäre deutlich zu gering, als dass man alle konzeptionieren könnte. Geht man davon aus, dass man 400 Stück von einem unverlangt eingesandten Manuskript verkaufen kann, deckt sich das meistens nicht mit den Herstellungskosten.¹¹⁶

Die Anzahl von unverlangt eingesandten Manuskripten haben heutzutage enorm zugenommen.

Schreiben ist auch ein selbsttherapeutisches Verfahren. Wo die einen psychoanalytische oder philosophische Praxen aufsuchen, richtige Atemtechnik lernen oder sich in Urschrei- oder Sauerteigbefreiung üben, da schreiben die anderen – Texte zumeist, die unverblümt autobiographisch einherkommen und durch die Niederschrift Erlebtes zu verarbeiten hoffen. Das ist gut so, und dagegen ist nicht einzuwenden. [...] Das kritische Vermögen setzt beim Selbstgeschriebenen rasch aus.¹¹⁷

Manchmal wird aus einem unverlangt eingesandten Skript ein Bestseller, „erst dieses Jahr wieder“¹¹⁸, wie Christoph Steskal betont, aber keine genaue Auskunft über die Publikation gibt. Ein berühmtes Beispiel für ein unverlangt eingesandtes Manuskript ist *Schlafes Bruder* von Robert Schneider¹¹⁹. „Innerhalb von nur sechs Monaten“¹²⁰ schrieb er seinen Debütroman und sandte das Manuskript an über zwanzig Verlage. Doch erhielt der junge Schriftsteller 23 Absagen retour. Erst der Leipziger Reclam Verlag entschied, den Titel zu publizieren. Der Lektor Thorsten Ahrend akquirierte und lektorierte den Titel. 1992 erschien das Werk „in einer

¹¹⁵ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover Ullstein Buchverlage, am 13.4. 2012

¹¹⁶ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, FacultasVerlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

¹¹⁷ Rainer, Moritz: Die Unverlangten. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 76

¹¹⁸ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover Ullstein Buchverlage, am 13.4. 2012

¹¹⁹ Vgl.: Rainer, Moritz: Die Unverlangten. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 69f.

¹²⁰ Steets, Angelika: Robert Schneider. *Schlafes Bruder*. Interpretationen. München: Oldenbourg 1999. S. 8

Erstauflage von 4000 Exemplaren¹²¹. Obwohl das Manuskript von den meisten Verlagen abgelehnt wurde, ist der Roman mittlerweile in über zwanzig Sprachen übersetzt und im Jahr 1995 verfilmt worden. Viele Lektoren lehnten den Roman ab, weil er trivial sei und „die Nähe zu kitschiger Sentimentalität nicht“¹²² scheue.

In Fachbuchverlagen ist die Qualität eingehender Buchideen etwas besser: Die Autoren sind fachlich versierte Experten, die sich nicht nur mit der Materie, sondern meist auch mit der Zielgruppe bestens auskennen.¹²³

Der Anteil realisierter Buchprojekte aus unverlangt eingesandten Manuskripten im Fachbuchverlag ist laut Susanne Müller bei weitem höher. „Ganz grob würde ich schätzen, dass wir vielleicht ein Viertel oder ein Drittel der unverlangten Vorschläge publizieren. [...] Das ist wesentlich mehr als im Durchschnittsverlag.“¹²⁴

3.1.2. Manuskriptarbeit

Die Textarbeit am Manuskript ist die kritische Prüfung der Sachverhalte und Fakten, der Plausibilität, der Sprache, des Stils sowie des erzählerischen Aufbaus¹²⁵, somit die intensivste Arbeit. Dabei ist aber immer zu beachten, dass der Text korrigiert und sprachlich verschönert wird, aber nicht grundlegend verändert werden sollte. „Lektoren werden Streichungen, Änderungen und das Beifügen von erklärenden Sätzen anregen, jener Diskussionsprozess kann das literarische Meisterwerk fördern“.¹²⁶ Wie weit der Lektor in die Textproduktion eingreift, wird in dem Kapitel *Der Lektor, der nicht schreibt* diskutiert, denn der Lektor fungiert als Stütze und nicht als Autor oder Co-Autor¹²⁷.

Bevor die Kernaufgabe beginnt, stellt sich die grundlegende die Frage: Unter welchen Kriterien wird ein Manuskript publiziert?

Es muss ins Verlagsprogramm passen.

Es muss inhaltlich und stilistisch überzeugen. (Prüfen auf Longsellerqualitäten)

¹²¹ Steets, Angelika: Robert Schneider. Schlafes Bruder. (Anm. 120) S. 8

¹²² Brenner, Peter J.: Neue deutsche Literaturgeschichte. Vom „Ackermann“ zu Günther Grass. Berlin: Walter de Gruyter 2011. S. 336

¹²³ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 24

¹²⁴ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

¹²⁵ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 195

¹²⁶ Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 523

¹²⁷ Ebd. S. 523

Durch Beobachtung der aktuellen Theater- und Filmszene sollte es am Puls der Zeit sein.¹²⁸

Bei einem Publikumsverlag geht es laut Christoph Steskal meistens um „Verkäuflichkeit und Qualität“¹²⁹ eines Manuskripts.

Sobald das Manuskript im Verlag angenommen wurde, beginnt die redaktionelle Textbearbeitung. Sie bezieht sich auf inhaltliche, sprachliche und formale Aspekte. Auch die Beschaffung von Bildern oder die Erstellung eines Stichwortverzeichnisses gehören dazu.¹³⁰

Die Textarbeit unterscheidet sich im Wesentlichen in den verschiedenen Verlagstypen kaum. In Fach- und Sachbuchverlagen suchen die Lektoren bei mangelndem Wissen über das Fachgebiet Hilfe bei einschlägigen Experten.

[...] wir haben zum Beispiel auch einen Programmbereich, der sich aus Alternativmedizin und Traditionell Chinesischer Medizin sowie Akupunktur zusammensetzt. Da gab es schon Fälle, wo man Expertenmeinungen einholen musste, wenn Autoren im Ausdruck kompliziert oder schwerfällig wurden. Ansonsten ist der Autor natürlich in allem frei. Man kann als Lektor nie auf allen Gebieten alles wissen, wengleich man sich mit der Zeit einiges an Wissen aneignet.¹³¹

In den USA greift man im Non-Fiction-Bereich grundsätzlich auf Experten zurück:

A nonfiction manuscript must have the participation of an expert (or experts), or it will not be published by a traditional publishing house. Occasionally a very smart reporter will write a nonfiction book that does very well – for example, *Emotional Intelligence* was written by a journalist who hit on a great idea. Usually a publishing house looks at the expert's experience, education, reputation, etc. [...] Usually I collaborate with someone who is very good at what they do, but they do not have the time or talent to write a book. So they supply the expertise and I do all the work.¹³²

Oftmals stellt sich auch die Frage, ob denn der Programmleiter, der sich prinzipiell um die Koordination, die Autorenpflege, um Termine und Besprechungen kümmern muss, noch Zeit hat, direkt am Text zu arbeiten.

Programmleitung ist noch sehr nah an der Produktion und für da gilt das gleiche wie für den Lektor, wenn du ein Projekt betreust. Du hast zweierlei Möglichkeiten: Einerseits das Redigieren an einen externen Redakteur zu delegieren, um den gesamten Produktionsablauf im Auge zu behalten oder andererseits kannst du auch komplett selber redigieren bzw. lektorieren, ohne es an Externe weiterzugeben. Dies kommt vor

¹²⁸ Interview mit Christin Heinrichs, Lektorin, Alexander Verlag, am 30.5.2012

¹²⁹ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover, Ullstein Buchverlage, am 13.4.2012

¹³⁰ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 96

¹³¹ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

¹³² Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

allem bei problematischen Autoren vor, die darauf Wert legen, dass das Manuskript in dem Zustand, in dem es zu Beginn ist, keiner zu Gesicht bekommen soll. Ich persönlich arbeite gerne zweistufig, weil ja niemand perfekt ist [...]. Nach Möglichkeit gebe ich es einem Redakteur, der macht den Grobschliff und danach gehe ich nochmal über den Text. Ich bin dann der nächste Testleser und kann dann gegebenenfalls nochmal in den Text eingreifen, was der Externe, sich vielleicht nicht traut.¹³³

Wie die Textarbeit im Detail aussieht, hat Christin Heinrichs in Stichworten skizziert:

- Das Manuskript wird redigiert [...], die Fakten überprüft, Titel-/ Namensschreibweisen, Wortkorrekturen sowie stilistische Korrekturen, Übersetzungslektorat (Vergleich mit Original) eventuell Aufbau und Überschriften, Redaktion (Register/DVD/Bilder). Wenn Bilder vorhanden sind, müssen die Bildrechte mit Fotografen geklärt werden
- Kontakt mit den Autoren/Klärung von inhaltlichen Mängeln/Problemen mit Autor und Verleger
- Nach Lektorat geht das redigierte Dokument an den Autor, der Vorschläge und Korrekturen prüft
- Danach wird das Dokument für den Satz vorbereitet (Seitenumbrüche, Inhaltsverzeichnis, Register, Bilder)
- Satz und Layout (hier ist eine enge Zusammenarbeit mit der Grafik gefragt)
- Prüfen des Satzes (Feinumbruch, sind die Trennungen richtig etc.)
- Gesetztes Manuskript geht an externen Korrektor
- Danach folgt das Einarbeiten der Korrekturen
- PDF oder Ausdruck des druckfertigen Manuskripts wird dem Autor zugeschickt
- Erstellen von Umschlag und U4-Text [Anm.: Text auf der Rückseite des Buchcovers], entstehen parallel mit Grafik und Autor
- Druckfertiges PDF wird an Druckerei geschickt
- Überprüfen der Druckvorstufen (Blaukopien und Aushänger)¹³⁴

Hier sieht man, dass auch die reine Textarbeit mit diversen Tätigkeiten nebenbei funktionieren muss. Der Lektor konzentriert sich nicht nur inhaltlich und formal auf den Text, sondern muss auch diverse Rechte einholen und sich um den Ablauf kümmern, damit die Produktion termingerecht eingehalten werden kann. Leider kann es öfters zu dem Fall kommen, dass Termine nicht eingehalten werden, dies geschieht sehr oft im Fachbuchverlag. Es ist aber zu bedenken, dass nichts ärgerlicher ist als einen Erscheinungstermin verschieben zu müssen, was in weiterer Folge auch Konsequenzen für den Buchhandel hat.

Dietrich Bode, Lektor beim Reclam Verlag, sieht die Arbeit am Manuskript eher als redaktionelle Tätigkeit. „Mit der Arbeit am Manuskript beginnt eine allmähliche Gewichtsverlagerung zum Redakteur.“¹³⁵ Die zeitaufwendigere Arbeit –

¹³³ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover, Ullstein Buchverlage, am 13.4.2012

¹³⁴ Interview mit Christin Heinrichs, Lektorin, Alexander Verlag, am 30.5.2012

¹³⁵ Bode, Dietrich: Lektorat und Redaktion bei Reclam. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 55

spricht die Arbeit am Manuskript oder weitere Recherche – wird beim Freien Lektor oder auch Redakteur – laut Bode – abgegeben, sodass sich der Cheflektor auf die Programmplanung konzentrieren kann. „Der Redaktion obliegt es, das Manuskript wirklich satzfertig zu machen.“¹³⁶

Ist nun die erste Arbeit am Manuskript abgeschlossen, kommt der Titel in die Herstellung, wo ein erster Umbruch angefertigt wird. Der Text wird in einem Layout präsentiert, wie später auch das fertig produzierte Buch aussehen könnte. Das Lektorat erhält den Umbruch, der nochmals korrigiert wird. Autor, Korrektor und Übersetzer kontrollieren, ob alle Anmerkungen, Korrekturen und Seitenumbrüche übernommen wurden. Diese Tätigkeit bezeichnet man als kollationieren.

3.1.2.1. Der Lektor und das Zielpublikum

Hat der Lektor bereits bei der Akquise ein Zielpublikum vor Augen? Dies mag bei Fach- und Sachbuchverlagen ein klarer Fall sein, bei literarischen Verlagen hingegen weniger. Christiane Schmidt von der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) sagt zu diesem Thema:

Ich habe keine Zielgruppe im Kopf. Wenn ich ein Manuskript lese, lese ich auf Qualität: Ist es gut, möchte ich es veröffentlichen oder nicht? Ich kann das nicht thematisch festmachen, obwohl es auch mal ein Thema sein kann, das einen packt. Es können auch Sätze sein, die mich begeistern. Den Leser hab ich bei alledem nicht im Kopf; das kommt erst danach. Eine Zielgruppenorientierung hat in einem literarischen Programm in meinen Augen keinen Sinn. Stellen Sie sich selber vor, wie viele unterschiedliche Leute sich für Literatur interessieren. Es gibt sicher Verlage, die literarische Bücher aus kommerziellen Gründen machen und dabei vielleicht bestimmte Leserschichten im Kopf haben: Krimi-Leser oder die Frau über 50 oder sonst wen. Aber wir haben den Literaturinteressierten im Kopf. Das ist ein weites Feld.¹³⁷

Nach Betrachtung der Akquisition und den diesbezüglichen Argumenten sollte ein Lektor dennoch im Hinterkopf behalten, ob ein Text schlussendlich die Leser interessieren bzw. ansprechen wird.

¹³⁶ Bode, Dietrich: Lektorat und Redaktion bei Reclam. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 56

¹³⁷ Leidenschaft für einen fremden Text. Gespräch mit Christiane Schmidt, DVA München. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M.; Schneider, J. (Anm. 114) S. 13

3.1.3. Autorenpflege

Nach Sichtung, Prüfung und Akquisition von neuen Titeln ist die sogenannte Autorenpflege eine der wichtigsten Aufgaben. Sie dient dazu, einen Autor an den Verlag zu binden. Wenn Autoren schon in einem Verlag publiziert haben, ist der Lektor im stetigen Kontakt mit ihnen, um neue Ideen zu entwickeln.

Die beständige Bindung des Autors an den Verleger war für beide Seiten von Vorteil. Dem Autor gab sie eine mehr oder minder vorkalkulierbare Sicherheit bei der Durchsetzung seiner Werke auf dem Buchmarkt, für den Verleger senkte sie das unternehmerische Risiko durch den beständigen Absatz schon erfolgreicher, gar namhafter Autoren.¹³⁸

Im englischsprachigen Raum ist der Kontakt zwischen Autor und Lektor bzw. Agent meist so eng, dass, wenn der Lektor den Verlag wechselt¹³⁹, ihm der Autor folgt. Solche Fälle können aber auch im deutschsprachigen Raum möglich sein, wenn den Autoren bessere Bedingungen geboten werden.

Die Autorenpflege umfasst das Informieren über Verkaufszahlen, Vorschläge für neue Buchprojekte und vor allem den steten Kontakt durch Zusendung von Verlagsvorschauen, Einladungen zu Verlagsveranstaltungen und dergleichen mehr¹⁴⁰. Des Weiteren wird in Sachen Autorenpflege geraten:

Wichtig für eine dauerhafte erfolgreiche Zusammenarbeit ist ein persönliches Kennenlernen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt. Das sorgt nicht nur für eine entspannte und unkomplizierte Arbeitsatmosphäre, sondern bietet auch die Chancen, Autoren besser einzuschätzen.¹⁴¹

Die Autorenbetreuung unterscheidet sich in den verschiedenen Verlagstypen nur geringfügig. Prinzipiell gilt, dass der Verlag von seinen Autoren abhängig ist. Autorenbetreuung wird heutzutage als weit wichtiger bewertet als noch vor über 30 Jahren¹⁴². In der Studie von Walter Hömberg wird die Autorenpflege als die weitaus wichtigste Tätigkeit gewertet, gefolgt von der Prüfung von Aufbau und Stil eines Manuskripts.

¹³⁸ Schneider, Ute: Hundert Jahre Lektoratsarbeit. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 103

¹³⁹ Vgl.: Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 194f.

¹⁴⁰ Vgl.: Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 80

¹⁴¹ Ebd. S. 83

¹⁴² Vgl.: Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. Repräsentative Studie über einen unbekanntem Kommunikationsberuf. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2010. S. 100

Je nach Verlagstypus ist das Autor-Lektor-Verhältnis differenziert zu betrachten. Während früher die Lektoren zu ihren Autoren einen engen Kontakt pflegten, hat sich das heutzutage verändert. Oftmals haben die Autoren eine Ansprechperson im Verlag, das ist zumeist der Cheflektor oder einer der festangestellten Lektoren im Haus. Doch wirken die Beziehungen meist eher kollegial als freundschaftlich, wobei dies nur eine subjektive Betrachtung sein kann. Bezüglich der Arbeit mit Autoren merkt Steskal an:

Die Position des Lektors ist wirklich sehr unterschiedlich. [...] Als Lektor, überhaupt als Verlag, ist man generell der Diener zweier Kunden. [...] In unserem Verlag ist es so: Wir müssen die Ansprüche der Kunden und gleichzeitig die Ansprüche unserer Lieferanten – sprich unserer Autoren – erfüllen. Die liefern nicht einfach irgendwas, kriegen ihr Geld und der Rest ist ihnen egal, so natürlich nicht. Das Werk ist ja deren Baby. Da unterscheiden sich die Autoren sehr voneinander. Die einen vertrauen dem, was der Verlag bzw. der Lektor für das Buch macht. Andere wiederum sind sehr beratungsintensiv. Denen muss man genau erklären, was man macht.¹⁴³

Steskal sind „Autoren, die sich konstruktiv mit der Thematik“¹⁴⁴ auseinandersetzen können, für die Zusammenarbeit am wichtigsten. Im Vergleich dazu beschreibt Susanne Müller ihr Verhältnis zu den Autoren wie folgt:

Autorenkontakt ist relativ intensiv, speziell bei den populären Titeln, weil man da immer Rücksprache hält, rückfragt, manchmal Ergänzungen anfragt oder natürlich auch das Layout präsentiert, dies in Folge auch verbessert und nach Erscheinen des Buchs wird in der Regel darauf geachtet, dass die Kollegin oder die Kollegen vom Marketing mit dem Autor noch in Kontakt bleiben, sozusagen eine gewisse Art von Nachlaufphase betreiben. Wir haben relativ viele Autoren, die mehr als ein Werk bei uns verlegen, das heißt, mit gewissen Autoren hat man auch dadurch stetigen Kontakt, da sie einschlägige Fachleute sind und für bestimmte Themen kann man wieder an sie herantreten. [...] Dadurch ist bei vielen Autoren der Kontakt relativ intensiv.¹⁴⁵

Auf die Frage hin, ob sich dann auch freundschaftliche Verhältnisse entwickeln, kam: „In Ausnahmefällen. Es kommt immer wieder vor, dass sich ein solches Verhältnis entwickelt“¹⁴⁶.

Ein Lektor muss grundlegend gesehen eine offene, aber auch kritische Einstellung zu den Autoren haben. Dies formulierte auch Christin Heinrichs sehr passend.

Ich versuche seine Position, seine Anliegen, seinen Schreibstil, seine Begeisterung für das Thema zu verstehen, allem mit Interesse und Respekt zu begegnen, mich in ihn

¹⁴³ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover Ullstein Buchverlage, am 13.4. 2012

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

¹⁴⁶ Ebd.

hineinzusetzen, Kompromissvorschläge höflich zu formulieren, immer „offen“ zu sein für alles und meine Hilfe ohne Zeigefinger und „Ich bin aber schlauer“-Lektorenattitüde anzubieten. Ich sehe mich als Helfer, Unterstützer und Projektbegleiter und greife den Autoren mit meinen Ideen und Vorschlägen gern unter die Arme.¹⁴⁷

Das Verhältnis im belletristischen Verlag muss aber nicht zwingend eng sein bzw. muss sich der Lektor nicht auf den Autor fokussieren. Dr. Jan Strümpel vom Steidl Verlag in Göttingen:

Ich habe in der Regel keine, sagen wir mal, innige Beziehung zu den Autoren, weil ich dadurch, dass ich in ganz unterschiedliche Arbeitsabläufe eingebunden bin, nicht so viel raus komme, wie ich mir das wünschen würde. Ich fahre nicht einfach los und besuche Autoren, nur um etwas für die gute Atmosphäre zu tun. Ich arbeite vielmehr gezielter mit den Autoren, telefoniere hier und da mit ihnen, erfrage, wie es ihnen geht und wie sie vorankommen, und wenn der Text in seine Endphase geht, beugen wir uns gemeinsam über ihn, dann gibt es eine intensive Arbeitsphase. Aber das umfassende Bemuttern rund um die Uhr ist nicht meine Art. In diesem Punkt kann man unterschiedlicher Berufsauffassung sein. Ich möchte die Autoren nämlich gar nicht so bemuttern. Schriftsteller sind zwar besonders sensible Menschen, zu ihrem Dasein gehört aber auch, sich selbst behaupten zu können. Und mit sich selbst umgehen zu können als Autor, als jemand, der mehr sein muss als der kreative Mensch an seinem Schreibtisch. Wir haben auf der einen Seite Günter Grass, der natürlich sehr gut leben kann von seinem Schreiben, aber auf der anderen Seite haben wir auch Autoren im Programm, bei denen nicht gewiss ist, ob sie über einen längeren Zeitraum von ihrem Schreiben werden leben können. Auch gibt es Autoren, bei denen klar ist, dass sie ganz bestimmt nicht dauerhaft von ihrem Schreiben werden leben können. Und da ist es auch meine Aufgabe, ihnen zu sagen: „Du musst dir deine Freiräume schaffen, und es wäre schön, wenn du das ein oder andere Stipendium bekommst, aber bleibe auf dem Teppich und denke darüber nach, ob du auch noch in zehn, fünfzehn Jahren so leben möchtest mit deinen Ansprüchen und deinen Beschränkungen.“ [...] Meine Hauptaufgabe ist es, die Hebamme des Buchs zu sein. Und nicht die Mutter des Autoren. Auch nicht die Tante.¹⁴⁸

Der Lektor muss eine klare Rollenverteilung im Auge behalten, um eine Distanz zu schaffen, um so in späterer Folge eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Lektorat[:] Das ist die Nahtstelle zwischen Autor und Verlag, an der sich meistens entscheidet, ob sich Autoren im Verlag „zu Hause“ fühlen. Sie müssen mit Ihrer lektoralen Fachkompetenz aber auch mit Ihrer speziellen Themenkompetenz überzeugen. Dabei muss aber stets die Rollenverteilung klar sein: Sie sind der Spezialist für alle Fragen rund um die Produktion und Vermarktung von Büchern, Ihre Autoren sind Experten in Ihrem Themengebiet. Um dieser Vermittlerrolle gerecht zu werden, ist eine hohe Kommunikationsbereitschaft unverzichtbar.¹⁴⁹

Schneider bekräftigt die Aussage in ihrem Werk ebenfalls:

¹⁴⁷ Interview mit Christin Heinrichs, Lektorin, Alexander Verlag, am 30.5.2012

¹⁴⁸ Nicht die Mutter des Autoren. Dr. Jan Strümpel, Steidl Verlag Göttingen im Gespräch mit Sabrina Janesch. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M.; Schneider, J. (Anm. 114) S. 76f.

¹⁴⁹ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 80

Die enge, dauerhafte Bindung zwischen Autor und Lektor verweist auf das professionelle Merkmal des Vertrauens in die Fähigkeiten und das Wissen des Lektors. Das professionelle Verhältnis zwischen Lektor und Autor gestaltet sich oft schwierig. Der Lektor erlangt das Vertrauen des Autors nicht aufgrund seiner Rolle und seiner Profession, sondern meist aufgrund seiner individuellen Eigenschaften. Im positiven Fall handelt es sich um eine enge persönliche Beziehung, die Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit des Lektors ist.¹⁵⁰

Warum das Autor-Lektor-Verhältnis auch für den Schreibprozess enorm wichtig ist, soll im Kapitel *Der Lektor, das unbekannte Wesen* genauer betrachtet werden.

3.1.4. Programmpflege

Lektoren beschäftigen sich nicht nur mit Autoren und deren Texten, sie sind auch für das Programm eines Verlags zuständig.

Jeweils rund ein Viertel der Lektoren gab an, dass die strategische Gestaltung des Verlagsprogramms, die Entwicklung neuer Ideen und Konzepte sowie die Prüfung und die Auswahl der Manuskripte zentrale Aufgaben sind.¹⁵¹

Programmpflege bedeutet nicht nur die Betreuung der Backlist, sondern auch die Gestaltung der Frontlist. Ein Verlag kann sich beispielsweise dafür entscheiden, einen bereits publizierten Titel in einer anderen Aufmachung neu zu präsentieren. Nicht selten kommt es vor, dass Bücher im gleichen Verlag in unterschiedlicher Gestaltung auf den Markt kommen. Ein Beispiel für eine solche Doppelverwertung sind die Bücher von Joanne K. Rowling. Der Carlsen Verlag brachte die Harry-Potter-Romane in mehreren Publikationen¹⁵² heraus. Zum einen gab es unterschiedliche Covergestaltungen, um Jugendliche und Erwachsene anzusprechen, zum anderen erschienen Sammlereditionen. Neugestaltungen sind nicht nur dann üblich, wenn sich ein Titel gut verkauft, sondern auch wenn das Buch verfilmt wird oder das Interesse der Leser neu geweckt werden soll. „Daneben ist es im Rahmen der Programmarbeit wichtig, dass der Lektor das Verlagsprofil berücksichtigt und die Absatzchancen auslotet.“¹⁵³ Auch bei der Programmpflege ist es nötig, über Konkurrenz und Zielpublikum einen Überblick zu haben.

¹⁵⁰ Schneider, Ute: *Der unsichtbare Zweite*. (Anm. 7) S. 347

¹⁵¹ Hömberg, Walter: *Lektor im Buchverlag*. (Anm. 142) S. 107

¹⁵² Vgl.: <http://www.carlsen-harrypotter.de/web/buchliste?page=1>. Stand Mai 2012

¹⁵³ Hömberg, Walter: *Lektor im Buchverlag*. (Anm. 142) S. 107

3.1.5. Die andere Arbeit des Lektors

Schließlich arbeitet der Lektor auch an der Vermarktung eines Buches mit: Von ihm werden sowohl die Klappentexte als auch die Texte für die Verlagsvorschauen verfasst, „von der Umschlaggestaltung über die Werbekampagne bis hin zur Lesereise“¹⁵⁴ wird einiges unternommen, um den Autor und sein Produkt zu vermarkten. Die Presseabteilung steht dem Lektor dabei zur Seite und kümmert sich in größeren Verlagen um die Kontaktpflege zu den Journalisten. Sie versendet Leseexemplare, die von den verschiedenen Zeitungen, Magazinen oder Zeitschriften rezensiert werden sollen.

Um im Verlag eine gute Kommunikation zu fördern, werden diverse Sitzungen und Besprechungen abgehalten. Besprechungen finden mindestens einmal pro Woche statt, um die anderen Abteilungen über diverse Abläufe zu informieren. Lektoren sind nicht nur die Schnittstelle zwischen Autor und Verleger, sondern auch eine wichtige Schnittstelle für die diversen Mitarbeiter bei Buchprojekten. Durch eine enge Zusammenarbeit kommt es im Verlag nicht nur zu einer positiven Arbeitsatmosphäre, sondern auch die internen Abläufe sind dynamischer und intensiver geregelt. Des Weiteren ist es leichter, wenn die Kommunikation innerhalb eines Betriebs gut funktioniert.

Um eine Vorstellung zu bekommen, wie solche Sitzungen ablaufen, hat Dietrich Bode vom Reclam Verlag einen kleinen Einblick gewährt. Die Verlagssitzungen werden täglich abgehalten und dauern unter Teilnahme der Lektoren, der Verlagsleitung und/oder der Programmleitung in der Regel bis zu anderthalb Stunden.

Da werden anstehende Tagesprobleme, aber auch längerfristige Planungsthemen angesprochen. Hier liegt jedenfalls primär die Programmentscheidung. Natürlich wird von Fall zu Fall und sehr bewußt das Marketing-Denken der Verkaufsleitung und die Kalkulation und die Materialkenntnis der Herstellungsleitung hinzugezogen. Vorschläge, die von außen kommen, werden ebenso vorgestellt wie eigene Ideen; es wird gegenseitiger guter Rat erfragt, die kollegiale Urteilsfähigkeit über Manuskript- oder Themenqualität oder Marktchancen angesprochen, es gibt informellen Gedankenaustausch, keine ausgearbeiteten, gar zu den Akten genommenen Lektoratsgutachten, wohl aber Honorarfestlegungen, hier wird ein möglichst gleiches Informationsniveau fürs Team angestrebt. Vom einzelnen Lektor werden nach Zustimmung dieser Konferenz die Titel beauftragt bzw. vertraglich fixiert.¹⁵⁵

¹⁵⁴ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 196

¹⁵⁵ Bode, Dietrich: Lektorat und Redaktion bei Reclam. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 54

Die Konferenzen sind von enormer Bedeutung, denn über die Abläufe müssen alle Personen im Verlag, bzw. die am neuen Buchprojekt mitarbeiten, informiert werden. Außerdem ist in großen Verlagshäusern die Meinung der anderen Verlagsmitarbeiter äußerst wichtig für diverse Entscheidungen, die bezüglich eines Projekts getroffen werden müssen. Bei Ullstein Buchverlage werden mehrmals im Monat Akquiserunden einberufen. In diesen Besprechungen werden die Meinungen aller Abteilungsleiter zum geplanten Titel eingeholt. Die endgültige Entscheidungsgewalt hat zwar der Geschäftsführer, dennoch sind die Akquiserunden wichtig, um alle Vor- und Nachteile des Titels in Betracht zu ziehen. Beim Alexander Verlag, der eher zu den Kleinverlagen gehört, wird in der Regel einmal die Woche eine Verlagsbesprechung geführt, in der alle relevanten Themen und die Akquirierung neuer Titel.

3.1.6. Weitere Aufgaben des Lektorats

Neben den Kernaufgaben des Lektors kommen einige Tätigkeiten hinzu, für die er ebenfalls verantwortlich ist. Dabei ist die Formulierung der Klappentexte sowie der Texte für die Verlagsvorschauen¹⁵⁶ sehr wichtig. Bei diesen kurzen Beschreibungen über das Buch handelt es sich um sogenannte Klappen- bzw. Umschlagtexte. Der Lektor kennt – neben dem Autor – das Manuskript am besten von allen Verlagsmitarbeitern und ist daher für werbewirksame Texte verantwortlich. Diese Aufgabe erledigt der Lektor zusammen mit der Marketing-Abteilung. Diese kurzen Werbetexte sollen das Interesse der Käufer wecken. In den Verlagsvorschauen gilt es, das Buch werbewirksam den Buchhändlern zu präsentieren.

Die Mehrheit der Verlagslektoren müssen auf diversen Buchmessen oder anderen Literaturveranstaltungen präsent sein. Bei diesen Treffen treten sie in Verbindung mit neuen Autoren, um eventuell neue Titel für den Verlag zu akquirieren, oder stoßen auf ihre Hausautoren. Auf der Frankfurter Buchmesse finden regelrechte Auktionen statt, auf denen Rechte und Lizenzen eingekauft bzw. „versteigert“ werden. Des Weiteren besuchen Lektoren regelmäßig Literaturveranstaltungen. Hier ist vor allem ihre Anwesenheit überaus wichtig, da sie die ersten Kontakte knüpfen und als erster Ansprechpartner im Verlag fungieren. Bei

¹⁵⁶ Vgl.: Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 196

den Buchmessen betreuen alle Mitarbeiter den Messestand im gleichen Ausmaß, um für alle Bereiche Ansprechpartner zu bieten. Zu diversen Institutionen – z.B. Literaturhäusern, Universitäten – sollte der Lektor ebenfalls regelmäßigen Kontakt pflegen oder neue Kontakte knüpfen, dies ist vor allem bei Fachbuchlektoren überaus wichtig. Hierbei ist zu beachten, dass zu den diversen Literaturveranstaltungen auch Medizinerkongresse, verschiedene Vorträge auf der Universität oder diverse andere Messen gezählt werden müssen. Je nachdem in welchem Verlag der Lektor tätig ist.

Wie man erkennen kann, sind Lektoren nicht nur ständig unterwegs, sondern haben auch im Unternehmen durchgehend Termine. Die Arbeit eines Lektors ist, wie man sieht, nicht nur sehr umfangreich, sondern „ein Knochenjob“¹⁵⁷.

Der Beruf des Verlagslektors ist vielschichtig und schwierig, aber für die, die ihn mit Talent und mit Engagement ausüben, ist er weit mehr als ein Job – er ist eher eine Lebensaufgabe.¹⁵⁸

„Ein Beruf wie jeder andere ist es nicht, denn Routine gibt es trotz standardisierter Abläufe nicht.“¹⁵⁹ Die Unterschiede ergeben sich je nach Spezialisierung des Verlags und präsentieren somit klar, dass es – selbst nach über 100 Jahren – keine klare Arbeitsdefinition und schon gar kein klares Anforderungsprofil gibt.

3.1.7. Unterschiede

„Lektoren von Sachbuchverlagen gehen in der Regel anders vor als ihre Kollegen von der Belletristik“¹⁶⁰. Dass sich die Arbeit in den verschiedenen Verlagen unterscheidet, sollte nach der Betrachtung der diversen Arbeitsabläufe nun verständlicher sein. Welche Unterscheidungen es noch geben kann, erklärt Susanne Müller im Interview:

Man macht natürlich den großen Unterschied zwischen Fachbuch und Belletristik, wir [Facultas Verlag] sind insofern ein Grenzfall, da wir – besonders im Medizinbereich – nicht nur reine Fach- und Lehliteratur produzieren, sondern immer mehr Ratgeber, z.B. Gesundheitsratgeber und langsam auch Sachbücher, also infolastige, aber populäre Themen herausbringen. In diesem Bereich sieht es natürlich anders aus. Diese Bücher müssen layouttechnisch mehr aufbereitet werden. Da geht es stark darum, dass es verständlich ist und es in verständlichen Portionen präsentiert wird. Während

¹⁵⁷ Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 181

¹⁵⁸ Röhring, Hans-Helmut: Wie ein Buch entsteht. (Anm. 112) S. 18

¹⁵⁹ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 341

¹⁶⁰ Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 187

Fachbücher viel mehr Wert auf den Inhalt, auf Richtigkeit, auf Aktualität und weniger auf die freundliche Aufbereitung achten. Die Vorarbeit bei Fachbüchern ist oft eine ganz andere. Sie ist viel intensiver als bei Ratgebern und Sachbüchern.¹⁶¹

Bei Hardcover- und Taschenbuchausgaben gibt es indes kaum Unterscheidungen. Christoph Steskal ist nicht nur als Programmleiter tätig, sondern lektoriert auch im Taschenbuchbereich. Er weist darauf hin, dass sich die beiden Tätigkeitsfelder kaum unterscheiden.

Der Unterschied liegt höchstens darin, dass sich das Taschenbuch an eine andere Käuferschaft richtet und dementsprechend andere Themen besetzt als Hardcover. Aber im Endeffekt unterscheidet sich das gesamte Curriculum, sprich der Ablauf von der Akquise über die Betreuung bis hin zur Produktion kaum.¹⁶²

Im englischsprachigen Raum kommen sogar in den Ländern Amerika und England unterschiedliche Ansichten über den Beruf hinzu:

You said: "My understanding is that American editing is completely unlike British editing. In England, they leave authors alone. Although I guess if you have a good editor they are helpful." Could you please be more specific about this? Where is the difference in editing in America and England? And what did you mean with: „In the US, editors will destroy your work if you aren't careful.“ Can you give me an example?
My understanding is that in England, the author writes the manuscript, and the in-house editor does not mess with it very much. The assumption is that the author wants the book a certain way, and the publisher's job is not to question what the author has written. The editor will read the book for errors, but the work is the author's.
In the USA, editors think it is their job to improve a manuscript that an author turned in. They believe they can help the author make his/her book better. It is entirely normal for an US editor to make cuts or deletions, to rewrite sentences throughout the manuscript, and to use his/her "vision" for the book as a guide.
The US editor thinks he/she knows what is best for the marketplace and what will sell, so he/she just tells the author what to do – for example, add a sex scene here, or get rid of this unimportant character, or change the plot or setting in some way.¹⁶³

Selbstverständlich kann man diese Aussage nicht pauschalisieren, sagt Nellie Sabin weiter im Interview, doch sie hätte die Erfahrung gemacht, dass in Amerika die Lektoren viel stärker in den Text eingreifen als die englischen Lektoren.

¹⁶¹ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

¹⁶² Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover Ullstein Buchverlage, am 13.4.2012

¹⁶³ Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

3.2. Vom Freien Lektor zum literarischen Agenten

Durch die stetige Veränderung in der Verlagswelt sind in den letzten Jahren auch neue Berufsgruppen entstanden. Es handelt sich hierbei nicht nur um den Freien Lektor, sondern auch um die Agenten, die seit vielen Jahren im Literaturbereich mitmischen. Im englischsprachigen Raum ist die Zahl der Literaturagenturen weit höher als in Deutschland oder Österreich, aber die Tendenz ist steigend.

3.2.1. Freie Lektoren

Seit den 1990er Jahren ist das schon erwähnte Outsourcing zu einer gängigen Form in der Verlagsbranche geworden. Einerseits werden die Lektorate personell verkleinert, andererseits steigt die Buchproduktion kontinuierlich an, sodass es für die einzelnen Lektoren zu einem kaum realisierbaren Arbeitsaufwand gekommen ist. Zu Beginn engagierten die Verlage Freie Übersetzer, doch mit der Zeit wurden auch Außenlektoren oder Freie Lektoren beschäftigt. „Diese Außenlektoren arbeiten projektbezogen auf Honorarbasis und sind deshalb für die Verlage ökonomisch attraktiver als die festangestellten Lektoren im Verlag.“¹⁶⁴ Aber nicht nur ökonomisch kann Outsourcing von Nutzen sein: „Die Arbeit mit Freien hat den Vorteil, dass Sie sich für jedes Buchprojekt und jede Aufgaben genau das Know-how hinzukaufen, das Sie gerade benötigen.“¹⁶⁵ Dies kann vor allem in Fachbuchverlagen von Vorteil sein, da die Tätigkeiten auf ein Zielpublikum ausgerichtet sind und die Verlage bzw. Fachbuchlektoren Mitarbeiter akkreditieren, die sich im erwünschten Fachbereich auskennen oder bereit sind, sich mit der Thematik genauer auseinanderzusetzen. Die Arbeit mit freien Mitarbeitern im Publikumsverlag ist eher leichter, da nicht auf ein spezielles Publikum gezielt wird. Viele Verlage handhaben es dennoch so, dass sie bestimmte Autoren oder Thematiken immer an dieselben Freien Lektoren vermitteln.

Interessant ist hier miteinzubeziehen, wie viele festangestellte Lektoren im Gegensatz zu Freien Lektoren tätig sind. Laut Walter Hömbergs Studie haben 37,9 % der von 406 für die Studie einbezogenen Verlage nur einen Lektor, mehr als die Hälfte, also 54,4 % beschäftigen zwischen zwei und zehn Lektoren und nur 7,6 %

¹⁶⁴ Grimm, Ingrid: Lektorenleben. In: Das Buch. Kursbuch, Heft 133. Hrsg.: Michel, Karl Markus; Karsunke, Ingrid; Spengler, Tilman. Berlin: Rowohlt 1998. S. 38

¹⁶⁵ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 91

einen Lektor¹⁶⁶. Das bedeutet, dass „auf drei festangestellte Lektoren zwei freie“¹⁶⁷ kommen. Anhand der Zahlen wird deutlich: „Das vielfach zitierte Prinzip des Outsourcings ist in den Lektoraten offenbar noch nicht allzu weit fortgeschritten“¹⁶⁸, bzw. spielt es im deutschsprachigen Raum noch keine tragende Rolle. Doch ist es mittlerweile Gang und Gebe, dass in der deutschsprachigen Verlagswelt die Auslagerung gewisser Tätigkeiten aufgrund des immer wachsenden Zeitdrucks und des Wachstums an Buchneuerscheinungen unumgänglich geworden ist.

Freie Lektoren haben aber nur selten bis gar kein Mitspracherecht. Sie können den Verlagslektor zwar ihre Meinung zum Text mitteilen, ob dies aber etwas ändert, ist eher ungewiss. Ute Schneider ist der Meinung: „Der Produktmanager vertritt vorwiegend ökonomische Werte, der Freie Lektor vorwiegend kulturelle.“¹⁶⁹ Das mag zu einem gewissen Grad stimmen, da sich Freie Lektoren hauptsächlich mit der Textarbeit auseinandersetzen und dies literarisch und kulturell eine wichtige Rolle im Entstehungsprozess eines Buchs spielt, aber im Endeffekt trägt er keine tragende Rolle im Verlag. Die Freien Lektoren stehen im Gegensatz zu festangestellten Lektoren eher im Hintergrund.

Gudrun Stecher war ein paar Jahre als Lektorin im Fachbuchverlag tätig und arbeitet nun als Freie Lektorin. Im Interview beschreibt sie ihre Arbeit:

Meine Tätigkeit als Freie Lektorin hat sich im Laufe der Jahre eigentlich durch verschiedene Kontakte, die sich ergeben, entwickelt. Man lernt Lektoren oder andere Verlagsmitarbeiter kennen und bringt sich ins Gespräch. Die wissen dann, was man selbst liest oder für welche Gebiete man geeignet ist und fragen in Folge an, ob man Interesse hätte für sie zu lektorieren bzw. bei Projekten mitzuarbeiten. Wenn man als Freier Lektor tätig sein möchte, muss man engagiert dahinter sein, um Aufträge zu erhalten. Man muss bemüht sein im Gespräch zu bleiben, vorstellig zu sein und im ständigen Kontakt mit dem Verlag sein. [...] Der Beruf ist ein sehr vages Geschäft, man muss immer im Gespräch bleiben, um Aufträge zu erhalten und die dann natürlich auch gut ausführen.¹⁷⁰

Wer als Freier Lektor tätig sein möchte, muss über eine hohe Eigenverantwortung verfügen und flexibel sein, denn „die Selbstständigkeit erfordert zusätzlich ein höheres Maß an Flexibilität und Risikobereitschaft bei gleichzeitig schlechter sozialer Absicherung“¹⁷¹. Die Anzahl an Freien Lektoren steigt

¹⁶⁶ Vgl.: Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm.142) S. 63

¹⁶⁷ Ebd. S. 63

¹⁶⁸ Ebd. S. 64

¹⁶⁹ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 354

¹⁷⁰ Interview mit Gudrun Stecher, Freie Lektorin, am 15.5.2012

¹⁷¹ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 343

zunehmend, da es an Festanstellungen in den Verlagen mangelt. Dennoch erhalten nur wenige von ihnen kontinuierlich Aufträge.

Nellie Sabin, Freie Lektorin in Amerika, beurteilt ihren Job gegenüber den Festangestellten als härter. Auf die Frage hin, wo denn der Unterschied zwischen den Tätigkeiten liege, antwortet sie:

Well, obviously, I don't have a boss or a salary. I don't get paid just for showing up at work and sitting in a chair. Most people with desk jobs don't really work that hard, even though they whine a lot. They have no idea what it's like to be completely independent without someone handing you a paycheck. I have to network a lot, find my own work, and do it exceedingly well so that I have a perfect reputation. I have to make an effort to stay on top of publishing news.¹⁷²

Ein großes Problem bei dieser Form der Selbstständigkeit stellen einerseits die Arbeitsbedingungen dar, weil Freie Lektoren ja immer nur von Projekt zu Projekt engagiert werden und somit kein regelmäßiges Einkommen garantiert werden kann und andererseits handelt es sich im Allgemeinen um eine freischaffende Tätigkeit, die somit aus der Sicht des Unternehmens nicht versicherungspflichtig ist.

Damit die Karriere nicht in einem freien Fall endet, sollten angehende Freiberufler zudem in puncto Versicherungen gründlich vorsorgen. Freiberufler sind in der Regel wie alle anderen selbstständig Tätigen nicht sozialversicherungspflichtig, das heißt, es besteht keine Versicherungspflicht hinsichtlich Renten-, Kranken- und Pflege-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung.¹⁷³

Im Jahr 2000 wurde der „Verband der Freien Lektorinnen und Lektoren“¹⁷⁴ gegründet. Diese Organisation vertritt die Interessen freier Mitarbeiter. Sie beraten die Mitglieder hinsichtlich Arbeitsverträge und Honorare und bieten ihnen ein geeignetes Netzwerk, um Kontakte zu knüpfen.

Ziel des Verbandes der Freien Lektorinnen und Lektoren ist es, Inhalte und Rahmenbedingungen von Medienarbeit mitzugestalten. Der VFLL versteht sich daher nicht nur als Forum für Diskussion und Vernetzung freiberuflich tätiger Lektorinnen und Lektoren, sondern er vertritt ihre Interessen aktiv in berufsständischen und berufspolitischen Gremien sowie in Dachverbänden und gibt dem Freien Lektorat in der Öffentlichkeit eine Stimme, die zunehmend an Gewicht gewinnt.¹⁷⁵

¹⁷² Interview Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

¹⁷³ http://www.focus.de/finanzen/karriere/existenzgruendung/freelancer/tid-10208/freiberufler-generation-work-2-0_aid_306305.html. Stand Juni 2012

¹⁷⁴ <http://vfll.de/verband/ueber-uns/>. Stand Mai 2012

¹⁷⁵ Ebd. Stand Mai 2012

In Amerika wurde erst im Jahr 1970 eine Organisation für Freie Lektoren gegründet. Der Verband „Editorial Freelancers Association“¹⁷⁶ kümmert sich auch um Ausbildungsmöglichkeiten für Lektoren im englischsprachigen Raum. Scheinbar ist es schwieriger in der US-amerikanischen Verlagswelt Fuß zu fassen oder anerkannt zu werden.

Freelance editors do not have any rights. If you want to be sure to get paid, you write up a contract and hope it works. However, I have had contracts broken and there was nothing I could do about it.¹⁷⁷

Es bleibt aber abzuwarten, ob Verbandsgründungen Auswirkungen auf die Professionalisierung der angestellten Lektoren haben¹⁷⁸. Bei den Freien Lektoren ist zu beachten, dass „die Kohärenz und die Kontinuität eines Programms und Verlags“¹⁷⁹ maßgeblich gefährdet werden können. Ob dies aber Auswirkungen auf den Text hat, ist fraglich und teilweise auch nicht nachweisbar.

3.2.2. Der Agent

Im englischsprachigen Raum sind die Agenten von enormer Bedeutung im Literaturbetrieb. Man spricht ihnen die gleiche Rolle wie dem klassischen Lektor zu.

Literarische Agenten agieren auf dem Hintergrund der literarischen Szene. Sie stehen nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Ihre Berufsbezeichnung klingt nach subversiver Tätigkeit. Keine Statistik erfaßt ihre Umsätze, kein spezielles Adreßbuch nennt ihre Anschriften, kein Verzeichnis nennt die Titel, die von ihnen vermittelt, die Rechte, die von ihnen kontrolliert werden. Im Impressum der Bücher, die sie makeln, erscheint ihr Name nicht. Wer so im Verborgenen wirkt, um den bilden sich Legenden und Mythen. Er darf sich nicht wundern, wenn er keine gute Presse hat, wenn er von den einen über-, von den andern unterschätzt wird.¹⁸⁰

Diese – von Ehrhardt Heinhold gut zusammengefasste Erklärung über den Agenten – stimmte bis vor einigen Jahren gewiss, doch hat sich auch in der Literaturszene im deutschsprachigen Raum einiges bezüglich der Agenten verändert. Die Anzahl an Literaturagenturen wächst und somit auch die Zahl der Agenten. Im Gegensatz zu den USA, wo der Agent ein fester Bestandteil der Literaturszene ist,

¹⁷⁶ <http://www.the-efa.org/history.php> Stand Juli2012

¹⁷⁷ Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

¹⁷⁸ Vgl.: Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 354

¹⁷⁹ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 197

¹⁸⁰ Heinold, Ehrhardt: Der literarische Agent – das unbekannte Wesen. In: Literaturbetrieb in Deutschland. Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. (Anm. 60) S. 176

wächst dieser Bereich in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum. Via Internet¹⁸¹ kann man sich über diverse Literaturagenturen, -agenten und Scouts informieren. Dies ist nützlich, weil ein Autor mit Schreiben beschäftigt ist und sich auf dem literarischen Markt selten auskennt. Agenten helfen und unterstützen also nicht nur den Verlagen, sondern auch den Autoren.

„Der literarische Agent übernimmt zunehmend die traditionellen Lektorenfunktionen der Betreuung des Autors und der Vermittlung zwischen Autor und Verlag.“¹⁸² In den Gesprächen mit den deutschsprachigen Lektoren wurde deutlich gemacht, dass Agenten zwar Akquirierung und teilweise auch Textarbeit übernehmen, aber sie nicht als klassische Lektoren betrachtet werden. Agenten übernehmen aber oftmals den großen Teil der Vermarktung und Betreuung ihrer Autoren.

Insbesondere in den USA ist es bereits üblich, dass sich Autoren nicht mehr direkt an die Verlage wenden. Im Gegenteil: Um überhaupt eine Chance auf Veröffentlichung zu haben, ist es fast zwingend, sich durch Agenten vertreten zu lassen. Diese übernehmen darüber hinaus manchmal noch die Rolle von Lektoren. [...] Ihre Tätigkeit kann dabei von der Projektentwicklung über die Vertragsverhandlung bis zur Honorarüberwachung reichen.¹⁸³

Im deutschsprachigen Raum ist dies der Fall, wenn es sich um berühmte Persönlichkeiten handelt. Oftmals bringen Literaturagenten Politiker oder Sportler mit Ghostwritern und den Verlagen¹⁸⁴ zusammen. Literaturagenten bedeuten, ökonomisch betrachtet, weniger Zeitaufwand, denn sie können bei der Akquise eine erhebliche Zeitersparnis einbringen. „Dort [in den Agenturen] wird eigentlich schon die Vorauswahl getroffen.“¹⁸⁵ Bestimmte Literaturagenturen haben sich in den letzten Jahren einen bedeutenden Namen in der Literaturbranche gemacht, sodass der Lektor gerade bei deren Angeboten genauer hinschaut und sie mit oberster Priorität begutachtet.

Außerdem bezahlt der Verlag die Agenten nur dann, wenn es zu einem Vertragsabschluss kommt. Sie erhalten einen bestimmten Prozentsatz des Autorenhonorars. Für beide Parteien ist es wichtig, eine gewisse Form der Vertrauensbasis zu schaffen. „Ein Agent kann einmal falsche Versprechungen

¹⁸¹ <http://www.litscage.de/> Stand Juni 2012

¹⁸² Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite (Anm. 7) S. 354

¹⁸³ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 28

¹⁸⁴ Vgl.: Ebd. S. 29

¹⁸⁵ Man muss also lesen. Dr. Edgar Bracht, Blessing Verlag München im Gespräch mit Martin Kordić. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M.; Schneider, J. (Anm. 114) S. 35f

machen, wenn dies öfters vorkommt, wird der Lektor nicht mehr auf ihn zurückgreifen.“¹⁸⁶ Dies gilt selbstverständlich für alle beteiligten Personen im Entstehungsprozess eines neuen Werks.

Seit den 1980er Jahren mischen Agenturen im Literaturbetrieb des deutschsprachigen Raums mit. Am Anfang wurden hauptsächlich ausländische Autoren vermittelt. In England boten Literaturagenturen schon Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Dienste an. „In Zeitungsanzeigen zum Beispiel in London boten sich Personen als Vermittler zwischen Autor und Verlagen an.“¹⁸⁷ 1875 gründete A.P. Watt die erste literarische Agentur in England¹⁸⁸, 1898 folgte dann die „Agencia Letteraria Internazionale“¹⁸⁹ in Mailand. Die Agenturen blieben für Jahrzehnte die einzigen auf dem Kontinent. Dies kann daher kommen, weil das Verhältnis zwischen Autor und Verleger vorwiegend im deutschsprachigen Raum in der ersten Hälfte des Jahrhunderts eng war¹⁹⁰ und es später zu starken Autor-Lektor-Verhältnissen kam. Auch wie sie sich in weiterer Folge entwickeln ob Literaturagenten im deutschsprachigen Raum ebenfalls die Rolle des Lektors einnehmen oder eben nicht ist vorerst eher ungewiss. Sicher ist aber, dass man als Neuling in der Literaturszene wahrscheinlich bessere Chancen hat, wenn man über einen Agenten verfügt.

In den USA ist der Literaturagent zu einer wichtigen Figur in der Verlagsszene geworden.

In the US it is pretty much impossible to get published by a traditional publishing house unless you have a literary agent. Publishers simply will not take the time to look at work that has not already been screened by someone else.

A literary agent is a middleman (or middlewoman), like a real estate agent or a modeling agency. Agents just make money; they do not edit books. Agents get paid very well to connect an aspiring writer with a publishing house.

Literary agents range from very good to absolutely terrible! A good agent knows what the different in-house editors are interested in. She will pay attention to the news and think of the next “big thing” that is just over the horizon. Then she will find an expert to talk about this subject, and put the expert together with a writer. Then she spends a long time writing a thoughtful cover letter about why this book will sell a million copies. Then she sells the book to a publishing house for a lot of money, and takes 15 % of every check that comes in, forever and ever.

A bad literary agent will represent pretty much any author she can find. She will send out book proposals to 100 publishers with a cover letter that says something like “though you’d like to see this.” This kind of agent makes no effort to actually help the author, and she is happy if she actually sells something and can take her 15 %.¹⁹¹

¹⁸⁶ Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 187

¹⁸⁷ Ebd. S. 288

¹⁸⁸ Vgl.: Heinold, Ehrhardt: Der literarische Agent. In: Literaturbetrieb in Deutschland. Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. (Anm. 60) S. 177

¹⁸⁹ Ebd. S. 178

¹⁹⁰ Vgl.: Ebd. S. 179

¹⁹¹ Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

3.3. Neues Bild des Lektors

„Kein Arbeitsbereich in einem Verlag ist so mit einem mysteriösen Heiligenschein versehen wie das Lektorat.“¹⁹² Aber warum ist das auch heute noch so? Menschen, die mit dem Verlagswesen nichts zu tun haben, können sich unter dem Begriff Lektor kaum etwas vorstellen und haben nur klischeehafte Vorstellungen über diesen Berufsstand. „Der Lektor war immer ein Paradiesvogel und graue Maus zugleich, das eine in der Öffentlichkeit, das andere im stillen Kämmerlein.“¹⁹³ In der Literaturszene würdigt man hin und wieder ein paar Lektoren, die seit vielen Jahren im Literaturprozess tätig sind. Dies ist aber überaus selten.

Lektoren möchten, dass der von ihnen produzierte Titel ein ökonomischer Erfolg wird und dass er positiv auf das Prestige des Verlags, aber auch auf ihre eigene Stellung als Lektor ausstrahlt.¹⁹⁴

Doch wie kommen sie zu jenem „Prestige“, wenn sie doch immer im Hintergrund bleiben müssen. „Der Erfolg literaturvermittelnder Kommunikation bemisst sich an der Anschlusskommunikation und damit auch den Anschlusshandlungen.“¹⁹⁵ Jede involvierte Person möchte ein Buch bestmöglich vermarkten: Nicht nur Image ist für den Verlag sehr wichtig, sondern die produzierten Bücher sollten sich auch verkaufen. Des Weiteren kämpft der Lektor um Anerkennung für die harte Arbeit. Die ersten Lektoren waren hoch angesehen und ihre Meinung von enormer Gewichtung.

Literaturvermittler wünschen sich also (positive) Aufmerksamkeit für ihre Tätigkeit, und da ihre Tätigkeit ein wichtiger Bestandteil ihrer Identität ist, damit indirekt auch für sich selbst.¹⁹⁶

Lektoren sollen „die Literatur produktiv begleiten“¹⁹⁷, selbst aber im Hintergrund bleiben. Der Beruf ist stark unterbezahlt. Viele sagen von ihrem Beruf,

¹⁹² Behm, Holger; Hardt, Gabriele; Schulz, Hermann; Wörner, Jochen: Büchermachen der Zukunft. Marketing und Management im Verlag. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1992. S. 49

¹⁹³ Ebd. S. 49

¹⁹⁴ Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 16

¹⁹⁵ Ebd. S. 16

¹⁹⁶ Ebd. S. 17

¹⁹⁷ Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 18

dass sie oft mehr als die üblichen 40 Stunden pro Woche arbeiten müssen und „viele Veranstaltungen außerhalb der offiziellen Arbeitszeiten“¹⁹⁸ besuchen müssen.

Die reale Arbeitszeit der Lektoren liegt mit 43 Stunden deutlich über der 40-Stunden-Woche. Betrachtet man nur die Vollzeit beschäftigten Lektoren, so kommt man im Schnitt auf 44,7 bis 46,5 Stunden, wobei einzelne Lektoren durchaus bis zu 90 Wochenstunden leisten.¹⁹⁹

Der intensive Arbeitsaufwand war früher phasenabhängig, also kurz vor den Buchmessen oder den Vertretersitzungen. Mittlerweile ist die Anzahl der Messen, an denen man vorstellig sein muss, gestiegen. Zum Beispiel Mitte April die London Book Fair, die Leipziger Buchmesse Mitte März und – im deutschsprachigen Raum – allen voran die Frankfurter Buchmesse Mitte Oktober. Mittlerweile kommen diverse andere Expositionen hinzu. Die Buchmessen gelten im Allgemeinen als gute Orientierungshilfen, um neue Titel zu finden und Kontakte zu knüpfen²⁰⁰. Im Gegensatz zu früher werden die Terminkalender immer straffer und immerhin ist das Lektorat für die wichtigsten Aufgaben innerhalb des Verlags verantwortlich²⁰¹.

Der Lektor unterliegt nicht nur dem Wandel der Zeit, sondern auch den kontinuierlichen Veränderungen in der Verlagswelt, die schnelllebiger geworden ist. „Ganze 90.000 Bücher sind es, die alljährlich in deutscher Sprache erscheinen.“²⁰² Tendenz steigend. Es ist wichtig im Gespräch zu bleiben und aufzufallen. Die Veränderung der klassischen Kernaufgaben und die tendenzielle Steigerung der Buchproduktion erfordern eine enorme Flexibilität des Lektors.

Eine revolutionäre Neuerung sind E-Books, die seit einigen Jahren am Markt erhältlich sind. Wie weit die neue Form der Literaturproduktion Einfluss auf die Tätigkeiten des Lektors nimmt, ist noch nicht abzusehen. Susanne Müller sieht in den E-Books eine starke Veränderung, aber auch neue Herausforderungen, welche das Berufsbild Lektor neu definieren wird:

In Gesprächen mit Kollegen stelle ich zunehmend fest, dass die Aufgaben eines Lektors, Programmleiters oder -managers immer stärker in Richtung Leitung und Koordination der Abläufe entwickeln. Es geht weg von der klassischen linearen Herstellung, bezüglich der E-Books ist die Herstellung natürlich eine andere. Ein Titel geht nicht mehr in den Satz und dann in den Druck, sondern gibt es wahrscheinlich

¹⁹⁸ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 341

¹⁹⁹ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 82

²⁰⁰ Vgl.: Behm, H.; Hardt, G.; Schulz, H.; Wörner, J.: Büchermachen der Zukunft. (Anm. 191) S. 55

²⁰¹ Vgl.: Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. (Anm. 92) S. 180

²⁰² http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/Qualifizierung/vortrag_vom_buechermachen.pdf.
Stand Juli 2012

komplexere Abläufe. Es kommen verschiedene Produktionsrichtungen hinzu, wenn es parallel als Printversion und als E-Book produziert wird, was bei uns [Facultas Verlag] in Zukunft teilweise der Fall sein soll. Dies ist aber noch in den Anfängen. Insofern denke ich, dass sich das Berufsbild ändern wird. Aber in unserem Fall ist die Aufgabe des Lektors eigentlich mehr Management und Koordination als reines Lektorat. Dies unterscheidet sich natürlich von Verlag zu Verlag [...], aber in unserem Fall wird es in diese Richtung gehen. Aus Kapazitätsgründen wird einiges – vor allem technische Produktion – außer Haus gegeben [...].²⁰³

Ob und wie sich das Lektorat bezüglich E-Books verändern wird, ist aber im Augenblick noch fraglich, da der Marktanteil im deutschsprachigen Raum im Gegensatz zum englischsprachigen Raum noch sehr gering ist²⁰⁴. Wobei es auch hier Unterschiede gibt, ob der Titel schon in gedruckter Form erschienen ist oder nur als E-Book publiziert wird.

In America the number of E-books is a big part of the book market, how does this aspect change the work of editors?

I think the real question is: traditional publishing house, or self-publish?

When a traditional publisher puts out an E-book, they have already done the editing and copyediting – it doesn't matter what format the book is published in. Amazingly, publishers charge as much for an e-book, or sometimes MORE, even though the book does not exist on paper!

People who self-publish desperately need to have their books edited and copyedited, but they often don't realize it. That is one reason why so many self-published books and e-books are terrible.²⁰⁵

Ein interessanter Aspekt ist, dass die Anzahl der weiblichen Verlagsangestellten im Gegensatz zu den männlichen, vor allem wie viele davon im Lektorat tätig sind, bei weitem höher ist: „Rund 64 Prozent der Mitarbeiter im Lektorat sind Lektorinnen. Damit zeichnet sich der Beruf als eine ausgesprochene Frauendömanie aus [...]“²⁰⁶. Warum dies aber so ist, scheint schwer zu erklären. Somit ist es kein Klischee, dass der Beruf Lektor mehrheitlich von Frauen ausgeführt wird. Es existiert auch „keine geschlechterspezifische Trennung nach bestimmten Buchsparten oder Editionsformen“²⁰⁷.

²⁰³ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

²⁰⁴ http://www.buchreport.de/nachrichten/ausland/ausland_nachricht/datum/2011/08/15/die-verlagsindustrie-ist-gesund.htm. Stand Juni 2012

²⁰⁵ Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

²⁰⁶ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 71

²⁰⁷ Ebd. S. 72

3.4. Ausbildungsmöglichkeiten für Lektoren

Der Berufswunsch Lektor zu werden, entsteht oftmals bei Studenten aus den geisteswissenschaftlichen Bereichen, doch es ergeben sich einige Schwierigkeiten bei der Berufswahl. Mittlerweile gibt es zwar an einigen Universitäten die Möglichkeit etwas über den Beruf zu erlernen, dennoch wurde der Lektor noch keiner Professionalisierung unterzogen.

Aus der fehlenden Professionalisierung ergeben sich für die Tätigkeiten des Lektors weitreichende Konsequenzen. Da der Lektor nicht als Experte für literarische Urteile anerkannt wird, stellt sich die Frage nach der Legimität seiner Entscheidung.²⁰⁸

Trotz mangelnder Professionalisierung ist das Interesse am Beruf – betrachtet man auch die geschichtlichen Hintergründe – immer sehr groß gewesen. Damals war es noch ein mysteriöser Beruf, dem ein hohes Ansehen entgegenkam. Mittlerweile weiß man zwar, dass der Job mit viel Arbeitsaufwand und einem großen Potenzial an Selbstständigkeit verbunden ist, dennoch gibt es immer noch eine hohe Anzahl von Studenten, vorwiegend aus den geisteswissenschaftlichen Studien, die diesen Beruf anstreben. Auch wenn die Anzahl von freiberuflichen Lektoren in den letzten Jahren stetig stieg und man leicht Lektor werden kann, ist es schwieriger geworden, in einem Verlag festangestellt zu werden. Nur wenige werden im Lektorat zum festen Bestandteil des Teams. Aber dies war auch zu Zeiten der ersten Lektoren schwierig.

Denken Sie, dass es damals einfacher war als heute, Lektor zu werden?
Ich glaube nicht. Vielleicht gab es irgendwo noch ein oder zwei Stellen mehr als heute, aber letzten Endes war die Masse der Anwärter wohl schon immer viel größer als das Stellenangebot.²⁰⁹

Die Probleme, die sich ergeben, äußern sich einerseits im fehlenden Angebot an offenen Festanstellungen und andererseits im Nichtwissen, wie man in den Beruf einsteigen kann. Eine weitere Schwierigkeit, die sich für Neueinsteiger ergibt, ist, dass die Branche immer hermetischer²¹⁰ wird. Oftmals betreuen Lektoren ihre Autoren weiter, auch wenn der Lektor den Verlag verlassen hat. Des Weiteren

²⁰⁸ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 351

²⁰⁹ Nur so und nicht anders! Tim Jung, marebuch Hamburg, im Gespräch mit Jule Körber. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M.; Schneider, J. (Anm. 114) S. 101

²¹⁰ Vgl.: Ebd. S. 101

werden offene Stellen durch Personen besetzt, die man schon kennt, bevor sie öffentlich ausgeschrieben werden.

Selbst nach Erarbeitung der Aufgabengebiete und Tätigkeitsfelder des Lektors gibt es immer noch keine definierte Patentantwort auf die Frage hin, was eigentlich die Aufgaben eines Lektors sind. Somit ist es auch kompliziert, den Beruf des Lektors zu beschreiben und warum es bis heute selten gute und klar definierte Ausbildungsmöglichkeiten²¹¹ gibt. Im Berufsfeld trifft man vom Akademiker bis zum Quereinsteiger aus der Buchbranche jeden an.

Das Berufsfeld der Lektoren hat keinen geregelten Berufszugang. Somit fehlt dieser Profession eine allgemeingültige Ausbildung, die verbindliche Normen und Standards für das berufliche Handeln vermittelt.²¹²

Bezüglich der Ausbildungsmöglichkeiten strebt man Veränderungen seitens des Börsenvereins an. Einschlägige Ausbildung für den Beruf Lektor gibt es selten. „Eine solchermaßen definierte Ausbildung wird meist durch ein akademisches Studium nachgewiesen.“²¹³ Ein Hochschulstudium ist aber durchaus Voraussetzung für den Berufseinstieg. In den letzten Jahren bieten viele Universitäten einen Studienlehrgang an, bei dem man Tätigkeiten eines Lektors erlernen kann. Auf die einzelnen Eventualitäten der Berufsbildung wird zu einem späteren Zeitpunkt genauer eingegangen. Man sollte aber bedenken:

Der Lektor ist nicht so sehr ausgebildet als viel mehr literarisch oder wissenschaftlich vorgebildet, und wenn denn dies, wie es durchaus nicht selten der Fall ist, ein Gegensatz ist, dann ist es der zwischen der Borniertheit des akademischen Fachmenschen und dem geistigen Umherschweifigen des neugierigen Intellektuellen. Der Lektor ist nicht der Experte, der sein hartes Wissen konkret definierten Zwecken zur Verfügung stellt, sondern der Vermittler zwischen Autor und dem literarisch und wissenschaftlich gebildeten Publikum.²¹⁴

Anhand der Eingrenzung des Tätigkeitsfelds wird klar, dass das Anforderungsprofil an den Lektor nicht nur sehr hoch, sondern auch umfangreich ist. Zur Zeit der ersten Lektoren waren wirtschaftliche Fachkenntnisse noch nicht zwingend notwendig, doch mittlerweile ist kaufmännisches und

²¹¹ Vgl.: Röhring, Hans-Helmut: Einführung in den modernen Buchverlag. (Anm. 112) S. 12

²¹² Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 111f.

²¹³ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 345

²¹⁴ Preuß, Ulrich K.: Der Humankapitalist. Mutmaßungen über den Beruf des Lektors. In: Der Autor, der nicht schreibt. Versuche über den Büchermacher und das Buch. Hrsg.: Habermas, Rebekka; Pehle, Walter H. Frankfurt a.M.: Fischer TB 1989. S. 171

betriebswirtschaftliches Denken sowie Grundkenntnisse der Buchkalkulation von Vorteil²¹⁵.

Die selbständige Urteilsfähigkeit und die Fähigkeit zum wirtschaftlichen Denken, die jeden Lektor auszeichnen sollten, sind nur möglich auf der Basis solider Kenntnisse der Literatur und des Marktes sowie mit einer gehörigen Portion Erfahrungen.²¹⁶

Bei Fachbuchverlagen kann dies sogar einen Schritt weitergehen:

[...] für die Tätigkeit in einem Fachverlag [muss man] vielleicht sogar promoviert sein oder über Berufserfahrung verfügen. Das sind nicht nur wichtige formale Kriterien, sondern eine wesentliche Voraussetzung, um beispielsweise mit Autoren, die Spezialisten auf ihrem jeweiligen Fachgebiet sind, auf gleicher Augenhöhe zu verkehren.²¹⁷

In den 1980er Jahren bemühte sich die Verlagsbranche um „ein verbindliches Ausbildungsprofil“²¹⁸ für Lektoren. Der Beruf sollte zwar frei zugänglich bleiben, dennoch forderte man „verbindliche Regelungen für die Lektorenausbildung“²¹⁹. Im Jahr 1985 wurde die Kommission „Lektoren-Volontariat“²²⁰, welche Hospitanzen empfahlen, von Seiten des Börsenvereins des deutschen Buchhandels gegründet. Doch der Verband löste sich ein paar Jahre später wieder auf. Somit ist bis heute eindeutig: „Ausbildung und Zugangsvoraussetzungen bleiben weiterhin un geregelt.“²²¹

Das Handbuch *Bücher machen* von Birgit Menche und Michael Schickerling beschreibt u.a. die Aufgaben und Tätigkeiten, mit denen sich ein Lektor im Alltag auseinandersetzen muss. Aber selbst wenn das Handbuch Tipps zum Berufseinstieg gibt und die Kompetenzen des Lektors beschreibt, sagen auch die Autoren, dass es keine geregelte Ausbildungsmöglichkeit gibt „und damit auch keine einheitlichen und verbindlichen Mindestqualifikationen“²²². Des Weiteren existieren kaum klar definierte Karrierewege, was auch die Aufstiegschancen in dem Beruf stark mindert.

²¹⁵ Vgl.: Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. (Anm. 78) S. 514

²¹⁶ Röhring, Hans-Helmut: Einführung in den modernen Buchverlag. (Anm. 112) S. 17

²¹⁷ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 342

²¹⁸ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 345

²¹⁹ Ebd. S. 345

²²⁰ Vgl.: Ebd. S. 345

²²¹ Ebd. S. 345

²²² Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 343

3.4.1. Studium der Buch- und Medienwissenschaften

Auf der Homepage vom Magazin *BuchMarkt* findet man einige Universitäten, die auf Verlagswesen und Buchwissenschaften spezialisiert sind.

Man muss aber auf zwei Dinge achten. Erstens: „Auch ein Studium der Buchwissenschaften oder der Medienwissenschaften führt nicht automatisch zu einer sicheren Stelle in einem Verlag“²²³. Wobei es die Chancen doch um ein Vielfaches erhöhen kann. Zweitens: Man muss bei den diversen Universitäten darauf achten, auf was man sich schlussendlich spezialisieren möchte, denn jede der Hochschulen konzentriert sich auf einen anderen Schwerpunkt.

Medien-campus Frankfurt bietet zu Beginn ein „betriebswirtschaftliches Grundlagenstudium“²²⁴. Danach wird es je nach Fachrichtung – Verlag oder Buchhandlung – vertieft. Innerhalb des Studiums pendeln die Teilnehmer zwischen Frankfurt und Berlin und beteiligen sich an einem Praxisprojekt.

Die HTWK Leipzig (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig) vermittelt in einem Bachelorstudium die technischen Grundlagen zur Herstellung von Medien²²⁵. Mittels des Studiums ist es möglich, in der Abteilung Herstellung oder auch Vertrieb tätig zu werden.

An der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) war es bis vor ein paar Jahren noch möglich, nach einem selbstgewählten Studium einen Aufbaustudienlehrgang²²⁶ zu besuchen. Jener Lehrgang dauerte ein Jahr und die Studenten konnten gleich in medias res gehen und mit Experten der Verlagswelt zusammenarbeiten. Ziel des Aufbaustudiengangs war es, innerhalb des vorgegebenen Zeitraums (ein Jahr) ein Buch zu produzieren, welches anlässlich der Frankfurter Buchmesse vorgestellt wurde. An dem Projekt waren alle Studenten beteiligt und ein Verlag wurde somit simuliert. Der Aufbaustudienlehrgang wurde durch das Masterstudium mit und ohne Verlagspraxis ersetzt. Zum Studieninhalt:

Das Lehrangebot vermittelt organisatorische, wirtschaftliche und rechtliche Grundlagen des Buch- und Verlagswesens, praktische Fähigkeiten in den Bereichen Lektorat und Redaktion, Programmplanung, Pressearbeit, Vertrieb und Marketing sowie Grundlagen

²²³ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 348

²²⁴ <http://www.buchmarkt.de/content/8139-studiengaenge-rund-ums-buch.htm>

²²⁵ <http://www.htwk-leipzig.de/de/studieninteressierte/studienangebot/bachelor/buch-und-medienproduktion/>

²²⁶ http://www.buchwissenschaft.uni-muenchen.de/studium_lehre/aufbau/index.html. Stand Juli 2012

der Geschichte des Buchhandels. Dabei wird wie bisher eine enge Vernetzung mit dem Medienstandort München angestrebt, ein Vorteil, der den Münchner Studiengang vor anderen Universitäten auszeichnet: In den berufspraktischen Kursen unterrichten Dozenten aus der Buchbranche. Dies garantiert eine aktuelle und nachfrageorientierte Ausbildung des Branchennachwuchses und fördert eine frühe Vernetzung mit den zukünftigen Kollegen. Praxisorientierte Teamarbeit an kleineren Projekten sowie Präsentationen auf den Buchmessen unterstützen die theoretische Ausbildung in Vorlesungen und Seminaren und fördern die Ausbildung jener Softskills, die im Berufsleben nötig sind.²²⁷

Während in München gleich direkt an einem praxisnahen Projekt gearbeitet wird, sieht es an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz wiederum etwas anders aus.

Der BA-Studiengang Buchwissenschaft umfasst Module aus den Kernbereichen aktueller und historischer buchwissenschaftlicher Forschungsfragen, insbesondere aus den Bereichen der Produktion, der Distribution und der Rezeption. Dabei werden sowohl die komplexen Probleme, die mit der Struktur des Buchhandels und den Mechanismen des Buchmarktes zusammenhängen, als auch die geistigen und ökonomischen Prozesse analysiert, die auf das Kultur- und Wirtschaftsgut Buch einwirken. Ein Schwerpunkt wird auf die medialen Umbrüche gelegt, die historisch wie aktuell Einfluss auf die Position des Buchs im Markt wie in der Gesellschaft nehmen.²²⁸

Es gibt noch viele weitere Studiengänge der Buchwissenschaften im deutschsprachigen Raum²²⁹, aber man muss bei der Studienwahl genau darauf achten, auf welchen Bereich man sich spezialisieren möchte bzw. mit welchen Themen man sich auseinandersetzen will. Was aber erlernbar ist, sind die Charaktereigenschaften, die einen Lektor wirklich ausmachen. Damit sind die Fähigkeiten wie Gespür für Sprache, Umgang mit Menschen und ein hohes Interesse an gängigen Themen gemeint. Thorsten Ahrend über sein Studium: „Im Nachhinein hat mich weniger mein Studium für den Beruf befähigt als mein exzessives Interesse an neuer deutscher Literatur.“²³⁰

²²⁷ http://www.buchwissenschaft.uni-muenchen.de/studium_lehre/master_praxis/index.html. Stand Juli 2012

²²⁸ http://www.buchwissenschaft.uni-mainz.de/studium/studiengaenge/ba_buchwissenschaft.html. Stand Juli 2012

²²⁹ siehe auch: http://lotse.uni-muenster.de/buchwissenschaft/adressen_und_kontakte_finden/hochschulen/unis_fhs_deutschland-de.php. Stand Juli 2012

²³⁰ Eigentlich wollte ich nur verbotene Bücher machen. Thorsten Ahrend, Wallstein Verlag, im Gespräch mit Jan Berning. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. (Anm. 114) S 132

3.4.2. Ausbildung zum Verlagskaufmann

In der Ausbildung zum Verlagskaufmann erhält man einen guten Überblick über das Verlagswesen im Allgemeinen. Die Schwerpunkte bei der Ausbildung sind Vertrieb, Rechte und Lizenzen sowie Herstellung²³¹. Es werden hauptsächlich die kundenorientierten Abteilungen²³² näher gebracht. Betrachtet man das Ausbildungsprofil ausgiebiger, entdeckt man zwar den Punkt „Bearbeiten von Manuskripten“²³³ was jedoch nicht gelehrt wird, ist ein Basiswissen der Literaturgeschichte. Lektoratsentscheidungen werden somit kaufmännisch und nicht idealistisch betrachtet. Die Ausbildung dauert drei Jahre und wird an den zuständigen Berufsschulen gelehrt und in den selbstgewählten Verlagen praxisnah umgesetzt.

In Österreich ist es ebenfalls möglich sich zum Verlagskaufmann ausbilden zu lassen²³⁴, wobei dieser Lehrberuf das Lektorat ausspart.

3.4.3. Ausbildungsmöglichkeiten im englischsprachigen Raum

Im englischsprachigen Raum gibt es ebenfalls diverse Formen der Ausbildungen, wenn man im Verlag tätig sein möchte. Die Anforderungen sind aber bei weitem höher:

Skills Required for a Career as an Associate Editor

A command of the English language is vital for editorial support positions, and a firm grasp of spelling, grammar and punctuation rules is necessary. An Associate Editor must be organized and able to manage many different tasks at the same time. Working effectively with a number of authors and editors requires clear communication skills and considerable diplomacy. Also useful is the ability to conduct research and vet sources.²³⁵

Bevor man eine solche Ausbildung machen kann, muss man selbst schon genug Erfahrungen im Verlagswesen gesammelt haben. Während man im deutschsprachigen Raum ein paar Monate an Praktikumserfahrung mitbringen muss, sind es im englischsprachigen Raum Jahre:

²³¹ <http://www.adicor.de/abduial.nsf/1235d97a12cddb46c12567df00357ed0/9751f1db599e57a9c1256822004290d3!OpenDocument>. Stand Juli 2012

²³² Vgl.: Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 341

²³³ http://www.bibb.de/de/ausbildungsprofil_2353.htm. Stand Juli 2012

²³⁴ Vgl.: http://www.ams.at/bis/online_bis_stammdaten_frameset.php?noteid=1214. Stand Juli 2012

²³⁵ http://education-por.tal.com/articles/Associate_Editor_Career_Info_and_Requirements_for_Becoming_an_Associate_Editor.html. Stand Juli 2012

To be considered for a job as an Associate Editor, typical candidates would have a bachelor's degree in journalism or English and 1-3 years of editorial, proofreading or writing experience. Familiarity with the AP, Chicago or similar style guides may be required. Computer training in word-processing, print layout and graphic software is highly recommended.²³⁶

Während es in Amerika selten Berufsverbände gibt, unterstützt *Editors Victoria* in Australien Lektoren und solche, die es werden wollen. Bei dieser Organisation handelt es sich um den größten und ältesten Verband²³⁷ zur Unterstützung der Lektoren. Der Verein arbeitet eng mit dem „Institute of Professional Editors Limited“²³⁸ (IPEd) zusammen, welcher sich wiederum um die Ausbildung für Lektoren bemüht, da diese noch nicht klar definiert ist.

Bei all den neuen Ausbildungsmöglichkeiten stellt sich aber grundlegend die Frage, ob der Beruf des Lektors wirklich lehr- bzw. erlernbar ist. „Der Beruf des Lektors ist einer der subtilsten, schwierigsten, ergiebigsten, die sich denken lassen.“²³⁹ Eine Ausbildung erleichtert zwar den Berufseinstieg, aber einige der wichtigsten Eigenschaften eines Lektors sind nicht erlernbar.

Denken Sie, Lektoratsarbeit ist lehrbar? Ist es vorstellbar, dass man Lektorat an der Universität studieren kann?

Gute Frage, und vielleicht eine gute Idee. Lektoren, soweit ich das übersehe, sind mehr oder weniger Autodidakten. Es ist „learning by doing“. Deshalb scheint mir der Gedanke, gezielter auf diese Situation vorzubereiten, erst einmal sinnvoll.²⁴⁰

Man ist sich darüber einig, dass man ein gewisses Talent für den Beruf braucht.

Glauben Sie, dass es für den Beruf des Lektors eine spezifische Fähigkeit, eine Begabung braucht?

Das glaube ich schon. Eine gewisse Demut oder Hingabefähigkeit muss ein Lektor mitbringen. Es geht ja um fremde Texte.

Der Lektor steht eher auf der Stufe mit Ärzten und begnadeten Pädagogen. Es muss noch etwas dazukommen, das einen zu diesem Beruf befähigt, eine Gabe, wenn sie wollen. Man ist also so eine Art begnadeter Dienstleister.²⁴¹

²³⁶ http://education-por.tal.com/articles/Associate_Editor_Career_Info_and_Requirements_for_Becoming_an_Associate_Editor.html. Juli 2012

²³⁷ <http://www.editorsvictoria.org/about>. Stand Juli 2012

²³⁸ http://iped-editors.org/About_IPEd.aspx. Stand Juli 2012

²³⁹ Dieckmann, Friedrich: Quellenfinder, Brunnenbauer. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010. S. 53

²⁴⁰ Nur so und nicht anders! Tim Jung, marebuch Hamburg, im Gespräch mit Jule Körber. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. In: In der Werkstatt der Lektoren. (Anm. 114) S. 113

Bei einer Berufsausbildung wird – laut Christiane Schmidt – irgendetwas gleichgestellt²⁴², denn man darf nicht außer Acht lassen, dass es in dem Beruf zum einen keine routinemäßigen Abläufe gibt und zum anderen, dass es sich auch gewissermaßen um eine – vorwiegend im belletristischen Bereich – künstlerische Tätigkeit handelt. „Ein Beruf wie jeder andere ist es nicht, denn Routine gibt es trotz standardisierter Abläufe selten.“²⁴³

Warum aber möchte man Lektor werden? Laut Rainer Moritz ist es ein immer gleiches Klagelied, wenn Lektoren über ihre Arbeit sprechen: „schlechte Bezahlung, Arbeit, wie gesagt, bis spät in die Nacht und am Wochenende sowieso, quengelnde Autoren, fehlende Zeit für das Feilen am Text, Konflikte mit dem ungeduldigen Verleger, den unverständigen Rezensenten, dem ignoranten Vertrieb oder der verstockten Herstellung“²⁴⁴. Diese Aussage mag wohl eher überspitzt wirken, denn fragt man die Lektoren selbst, scheinen alle mit ihrem Beruf zufrieden zu sein. Martin Hielscher bezeichnet seine Arbeit so: „Die Arbeit und die Gespräche mit diesen Autorinnen und Autoren gehören für mich mit zu den produktivsten, lehrreichsten Erfahrungen“²⁴⁵. Hömberg geht der Frage nach der Zufriedenheit der Lektoren auf den Grund: „Die Angaben zu den wichtigsten Aufgaben der Lektoren ließen bereits vermuten, dass sowohl die Autoren als auch die Interessen der Verlage von zentraler Bedeutung sind.“²⁴⁶ Die genaue Analyse der Studie bezüglich des „Selbstverständnisses der Lektoren“²⁴⁷ kann man bei Hömberg genau nachlesen. Zusammenfassend kommt er auf das Ergebnis:

Er [der Lektor] hat den Anspruch, als Diener zweier Herren, den oft gegensätzlichen Interessen von Verlag und Autoren zu entsprechen und beiden fast gleichermaßen gerecht zu werden. Darüber hinaus ist er sich aber auch der allgemeinen, gesellschaftlich relevanten Dimension seiner Arbeit bewusst. So gab denn auch einer der Lektoren an, dass die Bewältigung der Parallelität dieser unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungen die eigentlich wichtigste Aufgabe des Lektors sei.²⁴⁸

²⁴¹ Leidenschaft für den fremden Text. Gespräch mit Christiane Schmidt, Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), München. Geführt von Martin Bruch und Johannes Schneider. In: In der Werkstatt der Lektoren. (Anm. 114) S. 23 und 25

²⁴² Vgl.: Ebd. S. 24

²⁴³ Schickerling, Michael; Menche, Birgit: Bücher machen. (Anm. 109) S. 341

²⁴⁴ Moritz, Rainer: Die Unverlangten. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 69

²⁴⁵ Hielscher, Martin: Perfektion und Idiotie. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 83

²⁴⁶ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 113

²⁴⁷ Ebd. S. 114

²⁴⁸ Ebd. S. 114

Auch Christoph Steskal betrachtet den Lektor als „Diener zweier Kunden“²⁴⁹. Für ihn bedeutet Lektor sein, ein gutes Maß an Idealismus zu besitzen, Autoren und Schriftsteller zu fördern und zu einem geringen Teil in der literarischen Welt auch etwas zu verändern. Ein Lektor gilt zwar als *gate-keeper*, aber auch als Förderer der Literatur. Wie viele Werke es ohne einen Lektor nie gegeben hätte oder inwieweit er in den Schaffensprozess eingegriffen hat, ist im Nachhinein schwer nachweisbar, da viele Verlage die ursprünglichen Manuskripte nicht an Dritte weitergeben und auch die digitale Welt dies zusätzlich erschwert.

²⁴⁹ Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover, Ullstein Buchverlage, 13.4.2012

4. Der Lektor, das unbekannte Wesen

Nach der Erarbeitung des Aufgabenbereichs und Betrachtung des Tätigkeitsfelds des Lektors soll nun auf den Lektor als literarische Instanz näher eingegangen werden, denn dieser ist ein „einflussreicher Akteur im literarischen Feld“²⁵⁰. Die Wichtigkeit von Lektoren ist im Verlagswesen nicht von der Hand zu weisen, aber auch im literarischen Prozess leisten sie einen großen Beitrag und ihre Rolle schmälerte sich in den letzten Jahren kaum. Für Autoren sind Lektoren die unterstützende Instanz im Verlag. Bevor auf das Autor-Lektor-Verhältnis explizit eingegangen wird, sollen die Lektorengrößen näher erwähnt werden. Beginnend beim ersten Lektor der Geschichte: Moritz Heimann.

4.1. Berühmte Lektoren

4.1.1. Moritz Heimann

„Er war der Lektor des S. Fischer-Verlages, dessen Herz und Mitte.“²⁵¹ So wird Moritz Heimann, der erste Lektor in der Geschichte, bis heute beschrieben. Er prägte den Beruf nachhaltig und gilt als Vorbild für viele nachfolgende Lektoren.

Geboren wurde der Sohn eines jüdischen Kleinbürgers am 19. Juli 1868 in Werden, wo er später auch zur Schule ging. Nach dem Abitur studierte er Philosophie und Literatur in Berlin²⁵². Moritz Heimann wollte selbst Autor werden, hatte aber mit seiner eigenen Schriftstellerei wenig Erfolg. Nichtsdestotrotz zählt er zu den wichtigsten Persönlichkeiten in der deutschen Literaturgeschichte. Besonders seine Arbeit als Lektor war für die Literatur und die Entwicklung des Berufs maßgeblich.

Von Gerhard Hauptmann wurde Heimann als das Gewissen der deutschen Literatur²⁵³ bezeichnet. Der Autor war von seiner Arbeit und Art begeistert: So war es Hauptmann, der Heimann dabei unterstützte, im Verlag S. Fischer Fuß zu fassen.

²⁵⁰ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, Erhard. (Anm. 102) S. 197

²⁵¹ Lehmann, Wilhelm: Moritz Heimann. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1960. S. 5

²⁵² Vgl.: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/256>. Stand März 2012

²⁵³ Vgl.: Lehmann, Wilhelm: Moritz Heimann. (Anm. 251) S. 10

Durch die Hilfe des Schriftstellers erhielt Heimann 1895 die Stelle als Cheflektor²⁵⁴, die er bis zu seinem Ausscheiden 1925 – aus gesundheitlichen Gründen – auch behielt.

Samuel Fischer wollte durch diese neue Instanz im Unternehmen Autoren an den Verlag binden. So war es von nun an die Aufgabe der Lektoren, und nur mehr selten die der Verleger, sich sowohl um die Kontaktpflege zu den Autoren zu kümmern als auch neue Talente zu akquirieren.

„Ein denkwürdiges Schauspiel“²⁵⁵ lieferte sich Moritz Heimann mit dem Verleger Samuel Fischer und dem jungen Thomas Mann, als es um die Publikation von Manns Manuskript *Buddenbrooks* ging. Fischer gab die Arbeit an Heimann ab, der ein Gutachten anfertigen sollte. Der Lektor erstellte „im Abstand von etwa fünf Monaten zwei verschiedene Lektoratsgutachten“²⁵⁶, da sein erstes Urteil über das Werk „trotz sparsamer Anerkennung am Anfang in seiner Gesamthaltung negativ“²⁵⁷ war.

Das Referat verrät einen deutlichen Unwillen, sich mit dem Manuskript im Detail zu beschäftigen; es läßt kaum einen Zweifel, daß Heimann bei der ersten Lektüre mit dem Werk wenig oder gar nichts anfangen konnte. Er erkannte offenbar seine neuartigen epischen Qualitäten nicht und scheint das Buch für abwegig, wenn nicht für glattweg mißlungen gehalten zu haben.²⁵⁸

Dennoch machte Heimann schon im ersten Gutachten Kürzungsvorschläge. Fischer teilte Mann nur einen Teil der Argumentation Heimanns mit. „Lektorengutachten sind nur selten geeignet, in ihrer Gänze einem Autor vorgelegt zu werden, und Verleger tun dies auch höchst selten.“²⁵⁹ Weil man seine Schriftsteller nicht demotivieren möchte. Während Heimann bei dem Manuskript *Buddenbrooks* keinen Erfolg²⁶⁰ sah, schien Thomas Mann an seinen Roman zu glauben. Mann, damals Soldat, schrieb einen sehr eindrucksvollen Brief aus dem Lazarett an Fischer:

Dieser Brief dürfte tiefen Eindruck gemacht haben, so tiefen, daß er [Fischer] Heimann auftrag, das Manuskript nochmals zu lesen und zu prüfen, ob der junge Soldat mit seiner Darlegung nicht vielleicht recht haben könne. Heimann, gerecht und

²⁵⁴ Vgl.: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/256>. Stand März 2012

²⁵⁵ Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag 1970. S. 300

²⁵⁶ Ebd. S. 299

²⁵⁷ Ebd. S. 299

²⁵⁸ Ebd. S. 299

²⁵⁹ Ebd. S. 297

²⁶⁰ Vgl.: Ebd. S. 299

gewissenhaft bis zur Selbstverleugnung und jedem stichhaltigen Argument zugänglich, wie Wassermann hundertfach bezeugt hat, las *Buddenbrooks* ein zweites Mal.²⁶¹

Bei der zweiten Lektüre „fand [er] Zugang zu dem ungewöhnlichen Werk“²⁶² und erkannte die durchgreifenden Elemente des Romans. Das zweite Gutachten war positiver gestimmt. Moritz Heimann gestand seinen Fehler ein und gratulierte Mann zu seinem Werk. Einige Kürzungsvorschläge von Heimann wurden von Mann angenommen, doch:

Der Verlust des Originalmanuskriptes macht es unmöglich, durch Vergleich mit dem gedruckten Text festzustellen, welche Änderungen oder Kürzungen Thomas Mann aufgrund der Vorschläge Heimann vornahm.²⁶³

„Da er selbst den Weltschwung besaß, versuchte er, ihn seiner Umgebung mitzuteilen, deshalb saß ihm das Lektorat wie angemessen.“²⁶⁴ Mit seinem starken Charakter und seinen vielseitigen Interessen war er ein besserer Lektor als Schriftsteller, doch sein schriftstellerisches Können half ihm in seinem Beruf sehr weit. Moritz Heimann bewies eine große Liebe zum Detail. Des Weiteren stand er auch hinter den Autoren, die es zu fördern galt. „Heimann hat keinen Kampf gescheut, den er im Geiste für andere auskämpfen konnte.“²⁶⁵ Die Förderung von Hermann Bahr hatte zur Folge, dass weitere junge österreichische Autoren zum S. Fischer Verlag kamen²⁶⁶.

4.1.2. Oskar Loerke

Moritz Heimanns Kollege und späterer Nachfolger war Oskar Loerke, der ab 1917 im S. Fischer Verlag tätig war. Er kam aus einfachem Haus und studierte Germanistik, Geschichte, Philosophie und Musik²⁶⁷. Loerke verließ die Universität aber ohne Abschluss. Er schrieb, wie viele seiner Kollegen, auch eigene Werke und wurde 1913 mit dem Kleist-Preis prämiert²⁶⁸. Seine Tätigkeiten als Lektor sind ebenfalls maßgeblich für die Berufsentwicklung. Er arbeitete eng mit Alfred Döblin,

²⁶¹ Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. (Anm. 255) S. 299.

²⁶² Ebd. S. 299

²⁶³ Ebd. S. 296

²⁶⁴ Lehmann, Wilhelm: Moritz Heimann. (Anm. 251) S. 6

²⁶⁵ Ebd. S. 15

²⁶⁶ Vgl.: Janzin, Marion; Güntner, Joachim: Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte. Hannover: Schlütersche 1997. S. 384

²⁶⁷ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 106

²⁶⁸ Ebd. S. 107

bevor der Fischer Verlag die Zusammenarbeit beendete, ds ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen Döblin und dem Verlag²⁶⁹ herrschte.

Ein Autor wie Döblin verscheuchte mit seinem selbstversessenen Eigensinn mit jedem neuen Buch die kleine Gefolgschaft wieder, die sich gerade erst mühselig um das vorangegangene zusammengefunden hatte. Er machte es dem Verleger schwer, wenn nicht gar unmöglich, ihm ein festes, stetiges Publikum aufzubauen.²⁷⁰

Doch auch bei einem schwierigen Autor, wie es Döblin scheinbar war, bemühten sich der Verleger und der Lektor sehr lange um eine gute und intensive Zusammenarbeit.

Im Jahr 1933 empfahl Loerke das Manuskript von Hans Keilson mit dem Titel *Das Leben geht weiter*²⁷¹, das er auch in weiterer Folge lektorierte. Damit bewies er großen Mut, denn kaum ein Jahr später kam das Buch auf die Verbotsliste des Nazi-Regimes.

Oskar Loerke gehört damals schon zu den angesehenen Lektoren – so war es kein Wunder, dass er im Jahr 1930 den Vortrag *Ungedruckte Literatur. Erfahrungen eines Lektors* im Berliner Rundfunk hielt²⁷². Leider ist das Manuskript bis heute nicht mehr auffindbar. Es hätte wohl noch mehr Auskunft über seinen Beruf, seine Tätigkeiten oder seine Beurteilungsmethoden gegeben.

4.1.3. Christian Morgenstern

Neben Moritz Heimann gehört auch Christian Morgenstern zu den ersten und nachhaltig wichtigsten Lektoren der Verlagswelt. Beide Persönlichkeiten waren neben ihrer Arbeit im Verlag auch als Schriftsteller tätig.

Am 6. Mai 1871 kam Christian Otto Josef Wolfgang Morgenstern in München auf die Welt. Schon seit frühester Kindheit war es klar, dass der junge Morgenstern eine Künstlernatur war²⁷³. Seine Familie brachte schon seit vielen Generationen Maler oder Künstler hervor – so war es nicht verwunderlich, dass Morgenstern poetisch, malerisch und musikalisch sehr ambitioniert war. Dennoch verlebte er eine schwere Kindheit: Im Alter von neun Jahren verlor er seine Mutter und wurde in

²⁶⁹ Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. (Anm. 255) S. 1175

²⁷⁰ Ebd. S. 1174

²⁷¹ <http://www.zeit.de/2005/46/L-Keilson-TAB>. Stand August 2012

²⁷² Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. (Anm. 255) S. 1223

²⁷³ Vgl.: Christian Morgenstern. Hrsg.: Beheim-Schwarzbach, Martin. Reinbeck: Rowohlt TB Verlag 1964. S. 11

einem Internat untergebracht. Dort wurde er von seinen Mitschülern schrecklich schikaniert²⁷⁴. „Zerbrochen ist er daran nicht, und es mag im Gegenteil manche überempfindliche Stelle in ihm sich gehärtet haben.“²⁷⁵ Dadurch wurde schon in frühen Jahren sein Charakter gestärkt, ob es nun durch die Schikane seiner Mitschüler oder durch das doch selbstständige Leben im Internat war, ist aber unklar. Später besuchte er dann in Breslau das Gymnasium und die Leiden des Internats waren vorbei. Sein Geist formte sich in jener Zeit und er begann, sich künstlerisch zu betätigen²⁷⁶. Es entstanden mehrere Gedichte und kleinere Stücke.

Christian Morgenstern wollte eigentlich Prediger und Seelsorger werden, doch seine Schriften waren schon früh hochwertig und beliebt, dass es fast unmöglich für ihn war, nicht Autor zu werden.

Christian Morgenstern gehörte schon damals, und noch bevor er mit den Schriften Nietzsches in Berührung kam, zu den wenigen, die im deutschen Machtbewußtsein und Gründerwohlstand das heraufziehende Unheil in der Gestalt einer Auslöschung des deutschen Geistes heraufziehen sahen.²⁷⁷

Nach der Schulzeit studierte er Jura, war als Übersetzer tätig und gründete mit Freunden und Kollegen die Zeitung *Deutscher Geist*, welche er auch redigierte. Morgenstern übersetzte zusätzlich Strindberg, welcher damals als einer der wichtigsten schwedischen Schriftsteller galt. In den darauffolgenden Jahren kam eine ehrende Aufgabe auf ihn zu: „Der Verlag S. Fischer beauftragte ihn auf Wunsch des Herausgebers Paul Schlenther mit der Übersetzung der Versdramen und der Gedichte Henrik Ibsen.“²⁷⁸ Durch seine Arbeit wurde die schwedische und norwegische Literatur in Deutschland bekannt. Der Vertrag wurde im Oktober 1897 unterzeichnet, doch zuvor musste Morgenstern erst einmal die Sprache Ibsens erlernen. Morgensterns Strebsamkeit führte dazu, dass die Übersetzung des ersten Gedichts schnell erledigt war. Durch seine Arbeit als Übersetzer war sein Weg in der Verlagswelt geebnet und er lernte auf diese Weise viele Leute in der damaligen Branche kennen. Mit Ibsens Werken war er bis 1903 beschäftigt. Während der Übersetzungen reiste er durch die Welt. Doch seine Arbeit brachte ihm nicht viel

²⁷⁴ Vgl.: Christian Morgenstern. Hrsg.: Beheim-Schwarzbach, Martin. Reinbeck: Rowohlt TB Verlag 1964. S. 15

²⁷⁵ Ebd. S. 16

²⁷⁶ Vgl.: ebd. S. 18

²⁷⁷ Ebd. S. 30

²⁷⁸ Ebd. S. 48

Geld ein, weshalb er nach Berlin zurückkehren musste. Dort war er am Theater und nebenbei als Übersetzer von verschiedenen Werken tätig.

1903 wurde Morgenstern von Bruno Cassirer persönlich im eigenen Verlag als Lektor eingestellt. Der „begeisterte Lektor“²⁷⁹ begann mit Robert Walser zu arbeiten der ihn auch als Mentor bewunderte, auch wenn seine Kritik manchmal hart war, aber pädagogische Hintergründe hatte:

Die Kritik Morgensterns ist hart, und Walser war zeitlebens sehr empfindlich gegen Kritik jeder Art. Aber Morgenstern glaubte, vermutlich, Walser das, was er als seine Schwächen ansah, umso unnachsichtiger vorhalten zu müssen, als dieser zu einer eigensinnigen Selbstgewißheit neigte – gerade weil er sehr an Walsers Begabung glaubte, ihm freundschaftlich gesinnt war und ihn nach außen hin förderte und verteidigte. So muß man aus seinen Bemerkungen mehr die pädagogische Tendenz als ein objektives Urteil herauslesen.²⁸⁰

Auch bei diesem Beispiel soll die ambivalente Haltung des Lektors präsentiert werden. Mit viel Einfühlsamkeit müssen Lektoren ihre Autoren damals, wie heute behandeln um ihren schriftstellerischen Prozess zu unterstützen. Unter der Leitung von Morgenstern wurde im Bruno Cassirer Verlag die Zeitschrift *Das Theater*²⁸¹ publiziert.

Christian Morgenstern gehört zu den bekanntesten Lektoren seiner Zeit, nicht nur weil er einer der ersten festangestellten Lektoren war, sondern auch weil er zu seiner Zeit als Schriftsteller und Übersetzer fungierte und seine Werke bis heute einen hohen Bekanntheitsgrad haben.

4.1.4. Siegfried Unseld

Eine weitere Verlagsgröße, die den Beruf des Lektors bis heute geprägt hat, ist der ehemalige Lektor und spätere Leiter des Suhrkamp Verlags Siegfried Unseld. Peter Michalzik schreibt über ihn als einen Mann, der sich selbst nicht unbedingt im Rampenlicht sehen wollte, der im Hintergrund agierte und einige Autoren zum Ruhm verhalf. Als Michalzik sich dazu entschloss, eine Biografie über Unseld zu verfassen, war dieser zu Beginn nicht begeistert. Der Verlagsleiter von Suhrkamp ließ sich erst

²⁷⁹ <http://www.mikrogramme.de/e945/e949/>. Stand Feb. 2012

²⁸⁰ Greven, Jochen: Nachwort Geschwister Tanner In: Walser, Robert: Geschwister Tanner. Hamburg: Verlag Helmut Kossodo 1967. S. 498

²⁸¹ <http://www.deutsche-liebeslyrik.de/morgenstern.htm>. Stand Feb. 2012

dazu überreden, nachdem der Biograf mit Jürgen Habermas und Unselds zweiter Ehefrau Ulla Berkéwicz gesprochen hatte.

Siegfried Unseld sprach dennoch nicht viel über seine Kinder- und Jugendjahre²⁸² und schon gar nicht über seinen Vater, der ihn körperlich züchtigte. Geboren wurde Unseld am 28. September 1921 in Ulm.

Während seiner Kindheit war Unseld bei der Hitlerjugend. Er integrierte sich und wurde zum Fähnleinführer ernannt. In den späteren Jahren änderte sich seine Einstellung zum Hitler-Regime grundlegend. Unseld identifizierte sich stark mit Hans Scholl, den er bei einem Vortrag kennenlernte. Durch Scholl entwickelte Unseld ein starkes Interesse für Literatur. Ebenfalls nachhaltig geprägt wurde Unseld von seinem Lehrer Dr. Braun, der das Regime schon damals stark kritisch betrachtete.

Für Siegfried Unseld selbst beginnt sein Leben erst 1946, diese Zeit bezeichnet er als seine zweite Geburt²⁸³. In diesem Jahr begann Unseld mit seiner Lehre beim Ulmer Verlag. Schon früh wurde ihm klar, dass er auch weiterhin im Verlagswesen tätig sein wollte. In späterer Folge war Siegfried Unseld auch beim Aegis Verlag tätig. Er setzte sich stark mit allen Bereichen im Verlagswesen auseinander – was für den Beruf Lektor in späterer Folge sehr wichtig war. Privat verfolgte er mit einer großen Leidenschaft weiterhin seine kulturellen Interessen. Während seiner Zeit beim Aegis Verlag studierte er nebenbei, wobei er von Hans-Georg Siebeck, dem zweiten Inhaber des Verlags, unterstützt wurde. In späterer Folge kam Unseld zum J. C. B. Mohr Verlag und wurde zum jüngsten Leiter der Herstellung innerhalb des Verlags. Das erste Buchcover, das Unseld selbst gestaltete, wurde von Peter Suhrkamp inspiriert²⁸⁴.

In den Jahren 1949/50 begann ein reger Briefwechsel zwischen Hermann Hesse und Siegfried Unseld. Hesse interessierte sich für den jungen, engagierten Unseld, der seine Bücher für eine kleine Zeitung rezensierte und auch gekonnt zu kritisieren wusste. Es entstand eine Freundschaft, die Unseld in weiterer Folge zum neuen Suhrkamp Verlag brachte.

²⁸² Vgl.: Michalzik, Peter: Unseld. Eine Biographie. München: Karl Blessing Verlag 2002. S. 19

²⁸³ Vgl.: ebd. S. 19

²⁸⁴ Vgl.: ebd. S. 60f.

4.1.4.1. Unseld und der Suhrkamp Verlag

Peter Suhrkamp war im S. Fischer Verlag tätig, bevor er seinen Verlag gründete. Samuel Fischer verstarb im Jahr 1934 und der Schwiegersohn Gottfried Bermann Fischer, der auch viele Jahre im Verlag tätig war, übernahm die Leitung. Während des Dritten Reichs musste Bermann Fischer ins Exil und Suhrkamp übernahm den Verlag. Nachdem der Krieg vorbei und Gottfried Bermann Fischer zurück war, leitete er auch den Verlag wieder. Dies war einer der ausschlaggebenden Momente, welche dazu führten, dass Peter Suhrkamp einen eigenen Verlag gründete. Hermann Hesse unterstützte ihn dabei nicht nur tatkräftig, sondern gab ihm auch den Anstoß zur Verwirklichung der Geschäftsidee. Hesse war zudem der Initiator, dass sich Unseld bei Suhrkamp bewarb.

Am 3. Oktober 1951 führte Peter Suhrkamp persönlich das Gespräch mit Unseld. Der junge Verlagsmensch beeindruckte Suhrkamp mit seiner Meinung zu der neuen Suhrkamp Edition, die zwar inhaltlich gut zum Programm passte, deren Covergestaltung er jedoch kritisch²⁸⁵ betrachtete. So wurde er – zu Beginn auf Probe – eingestellt und war anfangs für mehrere Bereiche tätig.

Peter Suhrkamp wusste nicht, was er vom jungen Siegfried Unseld, dessen Loyalität weiterhin Hermann Hesse galt, halten sollte. Für Unseld war es schwierig, mit dem Verleger Suhrkamp zu arbeiten, da sich dieser überhaupt nicht bei der Auswahl des Verlagsprogramms beraten ließ. Auch der Kontakt zu Autoren – bezüglich ihrer Arbeiten – war allen im Verlag untersagt. So blieb die Beziehung zwischen Hermann Hesse und Siegfried Unseld auf rein privater Ebene.

„Trotzdem baute Unseld seine Position im Verlag geschickt aus.“²⁸⁶ Unseld machte sich von Anfang an unentbehrlich. Dennoch blieb Suhrkamp Unseld gegenüber noch Jahre später reserviert und zurückhaltend.

1955 zählte sich Unseld fest zum Lektorat hinzu. 1957 wurde das Lektorat von Walter Boehlich unterstützt und von Walter Maria Guggenheimer geleitet. Innerhalb des Lektoren-Trios wuchs die Konkurrenz, da Peter Suhrkamp nicht in bester gesundheitlicher Verfassung war und sich jeder die Frage stellte, wer eventuell sein Nachfolger werden könnte.

²⁸⁵ Nachzulesen: Michalzik, Peter: Unseld. (Anm. 282) S. 82f.

²⁸⁶ Ebd. S. 89

Unsold war nicht unbedingt der Belesenste und somit den anderen Lektoren – literarisch betrachtet – bei weitem unterlegen. Dennoch stach er mit anderen Fähigkeiten hervor. Er war engagiert, hatte – wenn auch nur privat – regen Kontakt mit Hermann Hesse und in späterer Folge auch mit Max Frisch. Nebenbei schrieb Unseld Artikel für namhafte Zeitungen, zu denen er ebenfalls gute Beziehungen pflegte. Dass Unseld zur F.A.Z. (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Kontakt knüpfte und einen Artikel über Oskar Loerke, einem früheren Lektor des Suhrkamp Verlags, schreiben ließ, beeindruckte Suhrkamp sehr und Unselds Ansehen stieg.

Natürlich bemerkten in Frankfurt auch die anderen Mitarbeiter, die sich teilweise Unseld deutlich überlegen fühlten, dass er nicht mehr zu bremsen war und dass er eine besondere Verbindung zum Verleger hatte.²⁸⁷

Was aber schlussendlich dazu geführt hatte, dass Peter Suhrkamp Siegfried Unseld zu seinem Nachfolger ernannte, ist unklar, da auch die Entscheidung eher überraschend kam. Auch wenn das Verhältnis zwischen den beiden nicht immer einfach war, wurde Unseld von Suhrkamp gefördert. „Es war ein schwieriges Vater-Sohn-Verhältnis, das Bindeglied zwischen den beiden war Hesse.“²⁸⁸ Siegfried Unseld hatte es geschafft: Durch seine Durchsetzungskraft, seinen kontinuierlichen Umgang mit Autoren, Journalisten uvm. konnte er sich geschickt gegen seine Konkurrenz durchsetzen und wurde 1959 Leiter des Suhrkamp Verlags.

4.1.5. Ähnlichkeiten

Unter den Lektorengößen herrschen bestimmte Ähnlichkeiten, die sich auch auf die heutigen Lektoren zurückführen lassen. Ute Schneider hat dies kurz zusammengefasst:

Die meisten von ihnen nahmen nicht unmittelbar nach Abschluß ihres Studiums einen Lektorenposten an, sondern waren schon vor Aufnahme der Verlagstätigkeit mit dem literarischen Betrieb eng verbunden, sei es als Autoren, als Übersetzer oder als Kritiker, oft agierten sie in all diesen Sparten. Die meisten Lektoren traten zwischen ihrem 25. und 35. Lebensjahr in einen Verlag ein.²⁸⁹

²⁸⁷ Michalzik, Peter: Unseld. (Anm. 282) S. 103

²⁸⁸ Ebd. S. 109

²⁸⁹ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 110

Des Weiteren stammen viele aus einem „bürgerlichen, teils akademischen, teils gutbürgerlichen Milieu“²⁹⁰ und pflegten den Kontakt zur sozialen Schicht des Bürgertums. Bzgl. ihrer Bildung ist zu sagen, dass fast alle ein Studium im geisteswissenschaftlichen Bereich absolvierten. Auffällig ist auch, dass viele der Lektoren Quereinsteiger in dem Berufsfeld waren, bis auf Unseld, der schon vor seinem Beruf als Lektor im Verlagswesen tätig war. Von den befragten Lektoren kamen ebenfalls viele eher über Umwege zu dem Beruf. Begonnen haben sie ihre Laufbahn aber alle mit einem geisteswissenschaftlichen Studium.

Des Weiteren – wenn vom belletristischen Lektorat die Rede ist – sind es oft die weniger erfolgreichen Autoren, die sich mit dem Lektorieren etwas dazuverdienen möchten wie z.B. Moritz Heimann, Oskar Loerke, oder aber umgekehrt, die Lektoren, die den Stift zur Hand nehmen und selbst schreiben wie z.B. Horst Bienek, Peter Härtling oder Dieter Wellershof²⁹¹. Im Vergleich gibt es heute auch noch Lektoren, die selbst schreiben, aber meist nur kleinere Artikel und selten Meisterwerke.

4.2. Der Lektor, eine literarische Instanz

Man freut sich, einen Lektor zu haben, den man weder hat noch haben will, man freut sich, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten, daß heißt: Schreiben und Leben zu teilen. Aber wahrscheinlich spreche ich nicht von dem Lektor. Sondern von einem.²⁹²

Obwohl der Lektor oft im Hintergrund steht und es den Beruf erst seit unserem Jahrhundert gibt²⁹³, ist das Berufsfeld schon gefährdet, auch wenn er im literarischen Prozess eine enorm wichtige Position hat. Der Beruf bringt eine große Verantwortung mit sich. Der Lektor muss zu den Fehlern des Autors in dessen Buch Stellung beziehen bzw. diese im Vorhinein eliminieren, um den Schriftsteller für Verlag und Kritik in einem besserem Licht zu präsentieren. „Was ist das für eine Instanz, die über dem Autor steht und für dessen Irrtümer herhalten muss?“²⁹⁴ Kommt es in einem Werk zu Fehlern, so wird auch in der Kritik immer erst das Lektorat zur Rechenschaft gezogen. „Was gut in dem schließlich erschienenen Buch ist, geht auf die Rechnung des Autors, das Schwache, Verfehlte und Mißratene, versteht sich, hat

²⁹⁰ Michalzik, Peter: Unseld. (Anm. 282) S. 110

²⁹¹ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 12

²⁹² Berger, Clemens: Man und der Lektor. In: Seiltanz. Hrg.: Wallmoden, Thedel v. (Anm. 239) S. 37

²⁹³ Vgl.: Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 10

²⁹⁴ Ebd. S. 10

der Lektor übersehen, wenn nicht verschuldet.“²⁹⁵ Welche Bedeutung dem Lektor neben seinen Tätigkeitsfeldern zugeschrieben wird, sollen die nun folgenden Kapitel präsentieren.

4.2.1. Autor-Lektor-Verhältnis

Norbert Gstrein beschreibt das Verhältnis zu seinem Lektor mit eheähnlichen Zügen²⁹⁶. Aber was genau ist es, was den Autor so über seinen Lektor sprechen lässt? Wenn man das Autor-Lektor-Verhältnis generell verstehen möchte, muss man sich vor Augen führen, „daß der Autor insofern ein besonders verletztes und immer wieder konstant verletzliches Wesen ist“²⁹⁷. Lektoren fungieren – wie schon erwähnt – als Vermittler oder Diener zwischen Verleger und Autor und versuchen somit zu beiden Seiten ein gutes Verhältnis zu haben.

Immer ist Schreiben ein einmaliger Akt, in den nicht nur die Erfahrungen der Autoren einfließen, sondern auch deren Persönlichkeit. Darauf gilt es, Rücksicht zu nehmen, gleichzeitig aber die Interessen des Verlags zu wahren.²⁹⁸

Man muss auch bedenken: „Je enger eine Bindung ist, desto früher bezieht der Autor den Lektor auch in die Arbeit ein“²⁹⁹. Das Verhältnis ist aufgrund des ständigen Prozesses sehr eng. Auch Nellie Sabin bestätigte im Interview die Wichtigkeit einer guten Arbeitsatmosphäre: „Many of my authors become my friends.“³⁰⁰

Lektoren werden auch als die Psychiater des schreibenden Künstlers bezeichnet. „Dem tagtäglichen von grausigen Zweifeln belasteten Dasein des Autors entspricht eine prinzipielle Isoliertheit, eine Einsamkeit, in die er sich oft unrettbar verloren sieht.“³⁰¹ Schriftsteller kehren ihr Innerstes nach außen und dies gerade,

²⁹⁵ <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/fragen-sie-reich-ranicki/fragen-sie-reich-ranicki-hat-daniel-kehlmann-recht-1332426.html>. Stand Juli 2012

²⁹⁶ Vgl.: Gstrein, Norbert: Der Lektor Bilder im Zwielficht. In: Kulturbetrieb. Hrsg.: Breitenstein, Andreas. (Anm. 2) S. 38

²⁹⁷ Weiss, Rainer: Lektoren in die Fresse. In: Lektorat – eine Bestandsaufnahmen. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 29

²⁹⁸ Schickerling, M.; Menche, B.: Bücher machen. (Anm. 109) S. 79

²⁹⁹ Eigentlich wollte ich nur verbotene Bücher machen. Thorsten Ahrend, Wallstein Verlag, im Gespräch mit Jan Berning. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. (Anm. 114) S. 142

³⁰⁰ Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

³⁰¹ Weiss, Rainer: Lektoren in die Fresse. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 29

weil der Autor und sein Lektor eine weit ins Private reichende Arbeitsatmosphäre schaffen. Ein Verhältnis, das tatsächlich eheliche Züge annehmen kann.

Ein gutes Beispiel für eine enge Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor schildert Heinz Ludwig Arnold. Der Lektor arbeitete früher mit Friedrich Dürrenmatt. Die Zusammenarbeit ging weit über ein normales Arbeitsverhältnis hinaus. Es sei aber erwähnt, dass Arnold nicht definiert, um welche Texte es sich handelte. Ganz allgemein schreibt er über die Arbeit mit dem berühmten Schriftsteller.

Dürrenmatt hatte im Gegensatz zu Arnold einen anderen Tagesablauf. „Er [Dürrenmatt] arbeitet halt bis fünf, stand dann erst um elf Uhr auf – für ihn galten andere Zeiten, an die man sich gewöhnen mußte.“³⁰² So war es nicht verwunderlich, dass Dürrenmatt mitten in der Nacht bei dem Lektor anrief und ohne Umschweife nach einem Flugzeugträger im Vietnam-Krieg fragte.³⁰³ Betrachtet man das Verhältnis zwischen den beiden literarischen Akteuren, bekommt man das Gefühl, auf einen Lektor mit allen klischeehaften Vorstellungen gestoßen zu sein. Bei gemütlichen Runden, in denen auch viel Wein floss, wurden die neuesten Werke besprochen. Meist dauerten die Gespräche auch bis spät in die Nacht. Dezember 1990 starb Dürrenmatt. Über die Zeit mit ihm sagte Arnold: „Es war eine schöne, tolle Zeit, die Lektor-Zeit mit dem großen und großartigen Freund.“³⁰⁴

In der Schaffenszeit eines neuen Werkes steht einem der Lektor als besonderer Leser zur Seite und diese spezielle Beziehung sollte in der Öffentlichkeit mehr Beachtung finden. Denn oftmals erinnern nur die Erzählungen und Anekdoten über die literarische Zusammenarbeit an Schwärmereien zwischen dem heimlich Verliebten und einem Lehrer.

Man fragt sich, was der Lektor über einen denkt, jener Mensch also, der einen in einer gewissen Weise besser kennt als viele Menschen, die einen sehr gut zu kennen meinen, der die Intimität des Schreibens mit einem teilt und auch den Trotz gegen und die zeitweilige Resignation vor dem Obwohl.³⁰⁵

³⁰² Arnold, Heinz Ludwig: Lektor. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 19

³⁰³ Nachzulesen: ebd. S. 19

³⁰⁴ Ebd. S. 22

³⁰⁵ Berger, Clemens: Man und der Lektor. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 32

4.2.2. Der erste Leser

Lektor heißt Leser. Und bedeutet erster Leser, lector primus; der Autor braucht diese Instanz, die ihm auf die Sprünge hilft, sei es durch Geduld, durch ein positives Warten-Können, das dem sich bildenden Werk Raum und Rückhalt gibt, sei es durch Fordern, Termin-Setzen, Ansporn-Geben.³⁰⁶

Der Lektor ist nicht nur der erste Leser des Manuskripts – er unterstützt den Autor während des gesamten Schreibprozesses. Somit wird er auch „der erste Zeuge der Schwächen der Autoren“³⁰⁷ und kann mit kritischen Ansichten zur Verbesserung aufmerksam beitragen. „Er [der Lektor] liest [...], was außer dem Menschen, der einem gerade am nächsten ist, und einem Vertrauensleser niemand noch gelesen hat.“³⁰⁸ Somit wird er für den Autor zur Vertrauensperson³⁰⁹.

Darüber, was ein Lektor ist, scheint Einigkeit zu herrschen, er ist zum einen die Verbindung zwischen Autor und Literaturbetrieb und zum anderen, wie schon das allerdings erst in jüngster Zeit zur gemeinten Berufsbezeichnung avancierte Wort sagt: der (erste) Leser.³¹⁰

Daniel Danz empfindet es in Hölderlins Sinne als wichtiger, ein guter Leser für das eigentliche dichterische Leben zu werden als ein guter Autor.³¹¹ Immerhin ist der Lektor für die literarischen Veröffentlichungen und somit für die kulturelle Weiterentwicklung der Gesellschaft bzw. im belletristischen Sinne für die Unterhaltung lesewütiger Kunden verantwortlich.

Viele Leser betrachten einen Text mit einer Form der Schnellfertigkeit und das macht aus ihnen schlechte Erstleser, die ein Werk nicht nur in seiner Gesamtheit betrachten dürfen – es ist auch die genaue Analyse der kleinsten Teile wichtig. Jedes kleine Wort muss zusammenpassen und in einer rhythmischen Abfolge aneinandergereiht werden, damit ein vielleicht auch inhaltlich dünner Text zu einem sprachlich erhabenen Kunstwerk wird. Der Erstleser eines Manuskripts sollte idealerweise eine hohe Affinität zum Text haben. „Wie sollte das besser gehen als

³⁰⁶ Dieckmann, Friedrich: Quellenfinder, Brunnenbauer. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 54

³⁰⁷ Ritter, Henning: Der Autor, der nicht schreibt. In: Der Autor, der nicht schreibt. Hrsg.: Habermas, R.; Pehle, Walter H. (Anm. 214) S. 183

³⁰⁸ Berger, Clemens: Man und der Lektor. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239). S. 33

³⁰⁹ Vgl.: Röhring, Hans-Helmut: Wie ein Buch entsteht. (Anm. 112) S. 16

³¹⁰ Danz, Daniela: Der erste Leser. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 46

³¹¹ Vgl: ebd. S. 46

durch die vertraute Kenntnis eines Textes – to know something by heart nennt die englische Sprache die Idealform der Textkenntnis.³¹²

Durch das mehrfache Lesen eines Textes entsteht ein Paradox: „bei zunehmender Subjektivität ein zunehmend objektivierendes Tun“³¹³. Ab einem gewissen Punkt betrachtet man den Text demnach nicht mehr als das, was er ist, sondern mehr als etwas, das man für das Publikum zugänglich machen möchte.

„Was ist aber nun der Lektor in seiner Eigenschaft als erster Leser?“³¹⁴ Als Erstleser wird man automatisch auch zu einer Art *gate-keeper*, der den literarischen Kanon mitbestimmt. Denn nur die Texte, die von Lektoren ein positives Gutachten erhalten, werden publiziert. Rainer Weiss, ehemaliger Lektor bei Suhrkamp, bezeichnet sich selbst ebenfalls als „Vorposten der so gefürchteten Öffentlichkeit“³¹⁵. Die Meinung des Lektors ist generell elementar für die Veröffentlichung eines Textes.

Der Lektor ist jenes von Danz beschriebene Paradox. Er muss den Text als Erstleser betrachten und beim weiteren Lesen als Autor, „weil er die Möglichkeit hat, den Text zu verändern, ihn gleichsam zu erschüttern, das ist ein fundamentaler Unterschied zum Leser“³¹⁶. Dieses Verfahren bzw. diese unterschiedlichen Betrachtungen des Manuskripts kann der Lektor aber nur hintereinander machen. Der Text muss also mehrfach gelesen werden. Die Grenzen zwischen Autor, Lektor und Leser können bei diesem Arbeitsschritt verschwimmen. Der Lektor hat im Gegensatz zum Autor einen gewissen Vorteil: „Der Lektor braucht als zwangsläufige Folge des tiefen Lesens nicht seinen eigenen neuen Text schreiben, er kann den bestehenden verändern.“³¹⁷ Bei dieser Theorie stellt sich aber die Frage nach dem Autor und einer eventuellen Co-Autorschaft. Das Eingreifen in den Text durch den Lektor verändert definitiv den Blick auf ein Werk und den Autor. Dass der Lektor in einen fremden Text eingreift, lässt ihn in eine schizophrene Sphäre eintauchen. Dafür benötigt er ein gutes Gespür und eine enge Verbundenheit zum Text sowie zum eigentlichen Verfasser. Jenes Feingefühl unterscheidet ihn vom eigentlichen Autor³¹⁸.

³¹² Danz, Daniela: Der erste Leser. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 48

³¹³ Vgl.: ebd. S. 48

³¹⁴ Ebd. S. 49

³¹⁵ Weiss, Rainer: Lektoren in die Fresse. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 33

³¹⁶ Vgl.: Danz, Daniela: Der erste Leser. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 49f.

³¹⁷ Ebd. S. 50

³¹⁸ Vgl.: ebd. S. 50

Lektoren sind auch Gegenleser, denn sie lesen ein Manuskript mehrmals. Ein Text offenbart immer wieder neue Perspektiven und neue Aspekte, die der Verfasser selbst vielleicht gar nicht beachtet. „Der Gegenleser denkt und liest mit gegen mich; so ist er mein Gegner und Freund.“³¹⁹ Im Grunde kann man vereinfacht sagen: Der Lektor solle am Verfasser Kritik üben, aber nicht, um dessen Schaffen zu untermauern, sondern um es zu fördern und Hilfestellung bei Schreibblockaden zu leisten.

4.2.3. Der Autor, der nicht schreibt

Da Lektoren manchmal auch sehr stark in den Text eingreifen, werden sie auch als die Autoren, die nicht schreiben, bezeichnet. „Es gibt Autoren, da muß man nicht viel machen und dann wieder Autoren, die ihren Ruhm dem Verlagslektor verdanken.“³²⁰ Aus verständlichen Gründen werden solche Texteingriffe der Öffentlichkeit selten zugänglich gemacht, deswegen können nur anhand einiger oberflächlicher Beschreibungen gravierende Eingriffe präsentiert werden.

Es gibt immer Fälle, bei denen ich relativ weit reichende Änderungen vorschlage. Eigentlich immer, wenn ich das Gefühl habe, dass die Erstfassung grundsätzlich nicht stimmig ist, und dabei vor Augen habe, wie sie besser sein könnte. Es ist meine Aufgabe, das zu verbalisieren, deutlich zu sagen: „Mir gefällt das so noch nicht, ich sehe da Brüche. Aber ich habe Ideen, wie man sie beheben kann.“ Das muss man ansprechen und gemeinsam mit dem Autor nach Lösungen suchen.³²¹

Ein Beispiel für einen starken Eingriff in den Text beschreibt Heinz Ludwig Arnold. Seine Tätigkeit als Lektor begann, als er die Zeitung *Text und Kritik* publizierte. Aus der Zeitschriftenreihe wurde später der Verlag Edition Text + Kritik. Arnold wurde dann für eine neue biografische Reihe im C.H. Beck Verlag engagiert. Über seine Arbeit schrieb er, dass „einige doch recht erheblich umschreiben mußten“.³²² Für seine Arbeit galt der Leitsatz: „Aus schlechten Manuskripten kann man keine guten Bücher machen – aber aus halbwegs lesbaren besser lesbare“³²³. Von einem befreundeten Lektor wurde er gebeten, einen Text vom Manuskript bis

³¹⁹ Detering, Heinrich: Der Gegenleser. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 52

³²⁰ Röhring, Hans-Helmut: Wie ein Buchentsteht. (Anm. 112) S. 14

³²¹ Ich will, dass jetzt etwas gelesen wird. Olaf Petersenn, Kiepenheuer & Witsch. Im Gespräch mit Stefan Mesch. In: In der Werkstatt der Lektoren. Hrsg.: Bruch, M.; Schneider, J. (Anm. 114) S. 93

³²² Vgl.: Arnold, Heinz Ludwig: Lektor. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 18

³²³ Ebd. S. 18

zur druckfertigen Fahne zu redigieren. Arnold war zu Beginn der Arbeit sehr euphorisch, da es sich um einen angesehenen deutschen Schriftsteller handelte.

Doch das Manuskript, das ich dann auf den Tisch bekam, hielt ich nach der ersten flüchtigen Lektüre sprachlich für unrettbar: voller Klischees, falscher Sprachformeln, falscher Bilder, falscher Bezüge.³²⁴

Anfangs lehnte Arnold das Manuskript ab, da er die Aufgabe für unlösbar hielt. In Folge dessen bot man ihm an, das Honorar zu erhöhen, falls er den Titel doch betreuen sollte. Die Arbeit erwies sich als sehr schwierig, lohnte sich letztlich aber doch.

Die Handlung des Werks erwies sich als schlicht und Arnold kultivierte den Text sprachlich. Das redigierte Manuskript sendete er dem Autor, der die Änderungen ohne jeglichen Widerstand annahm. Der Lektor fügte ebenfalls noch einige beschreibende Seiten hinzu. Hier stellt sich die Frage nach dem Autor. Obwohl es zu den Pflichten eines Lektors gehört, ein Werk sprachlich zu verschönern, ist es nicht seine Aufgabe ganze Textpassagen zu erstellen.

Gleich nach Erscheinen des Werks folgten schon die ersten Rezensionen, die den Roman einerseits als sprachlich reifstes, andererseits als sprachlich bestes Buch des Autors titulierten³²⁵. Obwohl Arnold das Werk stark verbesserte, gehört die Anerkennung dem Autor.

Viele Autoren bevorzugten dennoch den kritischen Erstleser und nicht einen Lektor, der ihr Werk maßgeblich verändert.

[...] sie [die Autoren] wünschen sich einen „strengen“ Lektor, der Fehler bemerkt, auf lose Enden aufmerksam macht, auf Unstimmigkeiten bei den Figuren, bei der Handlung hinweist, die Sprache abhört, auf Redundantes, Klischees, Stilblüten, Unvereinbarkeiten, falschen Rhythmus, falschen Tempus, falsche Bilder, falsche Vergleiche achtet, aber [...] es gibt fast bei jedem Autor den Punkt, an dem der Lektor die Kritik vorerst stoppen muß.³²⁶

Wäre man über die Texteingriffe der Lektoren besser informiert, würde sich bezüglich der Rezeptionsästhetik ein weiteres Feld eröffnen, welches für die Analyse in der Literaturwissenschaft genützt werden könnte.

³²⁴ Arnold, Heinz Ludwig: Lektor. In: Seiltanz. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. (Anm. 239) S. 18

³²⁵ Ebd. S. 19

³²⁶ Hielscher, Martin: Perfektion und Idiotie. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 79f.

Die Wochenzeitschrift *Die Zeit* veröffentlichte im Zuge ihres Magazins einige Textbeispiele, inwieweit Redakteure und Lektoren in Texte eingreifen. Zu diesem Zweck ließ sich Die Zeit-Redaktion Texte schicken, die von den Redakteuren lektoriert werden sollten.

Redigieren ist, das was Redakteure tun: Texte verschönern. Aber wie geht das? Fast immer hilft es Abstraktes konkreter zu machen, Unpersönliches persönlich, Verschwurbeltes klar. Oft braucht ein Text mehr Zuspitzung, selten auch mehr Verlegenheit (zum Beispiel bei Liebesbriefen). Und am Ende soll er trotzdem noch nach dem Autor klingen. Wenn ein unfertiger Text ein Kind ist, das sich noch entwickeln muss, dann sind gute Redakteure ein wenig wie Eltern, die ein Manuskript das werden lassen, was es eigentlich sein könnte. Und wenn alles nicht hilft? Schreiben wir einfach um.³²⁷

Die Redakteure wurden beauftragt, eingesandte Texte zu lektorieren. Die Ergebnisse wurden in einem Vorher-Nachher-Vergleich im Magazin der Zeitung *Die Zeit* publiziert. Zum einen handelt es sich um eine Kurzgeschichte³²⁸. Von Anfang an greift der Redakteur stark ins Geschriebene ein, am Ende bleibt nur der Inhalt auf beiden Seiten gleich. Das zweite Beispiel ist ein Gedicht. Es soll das Sprachgefühl eines Lektors bzw. Redakteurs präsentieren.

Während beim ersten Beispiel der Redakteur stark in den Text eingreift, kommentiert der Redakteur des zweiten Beispiels das Gedicht im laufenden Text, so wird dem Autor die Änderung freigestellt. Dadurch entsteht eine Kommunikationsbasis, die im laufenden Schaffensprozess von Vorteil sein kann. Wie man bei der Kurzgeschichte erkennen kann, entsteht durch die Korrektur ein sprachlich neuer Text, welcher mit der ursprünglichen Fassung kaum übereinstimmt. Beim Gedicht wiederum werden Anmerkungen gemacht, aber die Sprache des Verfassers geht dadurch nicht verloren.

³²⁷ Die Zeit, das Magazin. Redigier Spezial. Heft Nr. 32. 5.8.2010

³²⁸ Die vollständigen Beispiele können im Anhang betrachtet werden.



Es war einer dieser Zufälle – dass ich an diesem Nachmittag nochmals ins Dorf ging und meine Nachbarin traf. Ich wollte ihr zum neuen Auto gratulieren, mit über 80 Jahren schon ein besonderes Ereignis. Aber dann erzählte sie mir ganz aufgeregt, dass bei ihnen »schon wieder« ein junger Marder vom Dach gefallen sei. »Und was sollen wir denn bloß mit ihm machen? Wir haben doch 3 Hunde und eine ziemlich wilde Katze!« Nun, wer mich kennt, weiß auch um meine Vorliebe für Mäuse, Ratten, Fledermäuse. Und so einen kleinen Marder musste ich mir natürlich gleich anschauen! Hunde und Katzen waren zum Glück außer Haus, und der kleine Kerl saß verschreckt unter einem Tisch. »Ich nehme ihn erst einmal zu mir!« Hole eine Schachtel, lege sie schön mit Tüchern aus, krieche unter den Tisch und greife beherzt zu. War gar nicht schwierig. Sein kleines Herz klopfte, ich streichle ihn und spreche beruhigend auf ihn ein, und dann liegt er da brav in seinem Kisterl. Die Nachbarin Frau Hake hatte zum Glück auch Katzenmilch da, und das würde ja wohl auch das Richtige für ihn sein.

Dann fing ich an, herumzutelefonieren. In Zoos, in Tierheimen, bei Tierärzten, wurde immer weiterverwiesen, auch an Leute, die schon Marder aufgezogen hatten. Niemand wollte ihn haben. Karl-Valentin pflegte in solchen Situationen zu sagen: »Kaner hat ihm wollen, i hab eam glei ghabt!« Immerhin bekam ich viel gute Ratschläge – und mein Herz hing ja jetzt schon an dem kleinen Kerl. Also wurde der Balkon als Kinderstube eingerichtet. Für sein Schlafkisterl wurde ein Kissen mit Heu gefüllt, ein Sandkisterl daneben fürs »Geschäft«, und alle 3 Stunden würde ich ihn füttern. Es gab von Anfang an gar keine Schwierigkeiten. Erst versuchte ich noch, ihm die Milch mit einem kleinen Löffel einzufußeln, aber ganz schnell konnte er auch schon aus der Schale trinken. Ich hielt ihn am Schoß, und er schlemperte brav. Dann massierte ich das kleine Bäuchlein mit einem feuchten Schwamm und setzte ihn anschließend aufs Sandkisterl. Auch das hat er unglaublich schnell begriffen. Mit kleinen Ausnahmen. Nachts hat es nicht immer so geklappt, aber dafür hatte ich ja mehrere Heupolster vorbereitet. Er kannte überhaupt keine Scheu. Nach dem Füttern wurde gespielt, und anfangs war er nach einer Viertelstunde schon wieder müde und verzog sich in sein Kisterl. Jedes Mal eine Zeremonie mit Kissen zurecht-drücken und ein Tuch über den Kopf ziehen. Früh um sechs stand ich schon auf, was sehr früh für mich war, und bald »verspielte« ich schon an fast jedem Morgen eine ganze Stunde mit ihm. Ich hatte alle möglichen Spielsachen für ihn angeschleppt. Und so wurden seine Wachphasen immer länger, die Spiele wilder, und irgendwann ging ich nur noch in Marderschutzkleidung zu ihm. Er war ja überhaupt nicht aggressiv, aber seine Zähnchen waren spitz und die Krallen nicht minder. So saß ich dann auch bei großer Hitze nur noch in Trainingsanzug, Schuhen und Handschuhen bei ihm! Es lief also alles bestens, aber dann kam ein Problem. Wir hatten schon lange einen 14-tägigen Kanada-Urlaub geplant. Mit der Nachbarin, von deren Dach er geflogen kam, kamen wir überein, dass sie ihn füttern würde. Zweimal am Tag müsste jetzt schon reichen. Ich bereitete also alles vor. Ein paar Schlafkisterln Hackfleisch, in kleinen Portionen tiefgefroren, zu mischen mit Hundefutter. Aber ganz



Hören Sie, es waren so viele Sommer. Manchmal, wenn ich mich erinnere, frage ich mich: Welcher war der schönste? Gibt es einen, den du niemals vergisst?

Ich ging an jenem Nachmittag ins Dorf und traf unsere Nachbarin. Sie erzählte mir aufgeregt, dass bei ihnen ein junger Marder vom Dach gefallen sei. »Was sollen wir bloß mit ihm machen?« Sie haben drei Hunde und eine Katze.

Wer mich kennt, weiß um meine Vorliebe für Mäuse und Ratten. Selbst Fledermäuse gefallen mir. Und so einen kleinen Marder musste ich mir natürlich gleich anschauen. Er saß verschreckt unter einem Tisch. Ich holte eine Schachtel, legte sie mit Tüchern aus und griff zu.

Sein Herz klopfte. Ich streichelte ihn und sprach beruhigend auf ihn ein.

Dann fing ich an, herumzutelefonieren. In Zoos, in Tierheimen, bei Tierärzten, wurde immer weiterverwiesen, auch an Leute, die schon Marder aufgezogen hatten. Niemand wollte ihn haben. Und mein Herz hing ja schon an dem kleinen Kerl.

Der Balkon wurde als Kinderstube eingerichtet. Für seine Schlafkiste füllte ich ein Kissen mit Heu, eine Sandkiste stand daneben. Alle drei Stunden fütterte ich ihn. Es gab keine Schwierigkeiten. Zuerst versuchte ich, ihm Katzenmilch mit einem Löffel einzufußeln, aber er konnte bald aus der Schale trinken. Ich hielt ihn im Schoß, ich massierte den kleinen Bauch mit einem feuchten Schwamm und setzte ihn in die Sandkiste. Auch das hat er schnell begriffen, mit kleinen Ausnahmen.

Wir nannten ihn Kecki.

Er kannte keine Scheu. Nach dem Füttern wurde gespielt, bis er, nach einer Viertelstunde, müde wurde und sich in seine Kiste verzog.

Morgens um sechs, was sehr früh für mich war, stand ich auf, und bald spielten wir eine ganze Stunde miteinander. Irgendwann ging ich nur noch in Marderschutzkleidung zu ihm. Er war nicht aggressiv, aber seine Zähnchen waren spitz. Selbst wenn es heiß war, saß ich noch in Trainingsanzug, Schuhen und Handschuhen bei ihm.

Inzwischen war er etwas geschickter geworden. Er hatte einen Übungsholzpflock bekommen, und ihn beim Klettern zu beobachten war ein großes Vergnügen. Aber ich hatte auch Bedenken. Mir fiel auf, dass ich mir vor vielen Jahren schon einmal die gleichen Sorgen gemacht hatte, damals, als meine Tochter noch klein war. Schon bald würde Kecki es schaffen, über das Balkongeländer zu klettern. Also ließen wir die Markise halb aufgespannt, damit sie seinen Fall wenigstens abbremsen würde.

Wir hatten schon lange einen Urlaub geplant. Die Nachbarin, von deren Dach er einst geflogen kam, fütterte ihn. Hackfleisch, von mir vorbereitet, mit Hundefutter gemischt und in kleinen Portionen tiefgefroren.

Den ganzen Urlaub über war ich unruhig. Ich hatte eine böse Vorahnung. Und kaum war unser Flugzeug wieder in der Heimat gelandet, rief ich an: »Was macht Kecki?«



»Ich bin schon da, der Zug kann kommen«

Von ERNST-WILLI KRÜGER

Der 78-Jährige ist Inhaber eines Feinkostgeschäfts in Rendsburg

Redigiert von

ULRICH GREINER, KULTURREPORTER DER ZEIT UND AUTOR DES »LYRIKVERFÜHRERS«

Ich bin schon da,
ein Zug kann (*oder* *Zug ist prägnanter,
Rhythmus besser ohne Absatz*)
kommen,
dunkel ist es ~~auch~~ schon.

Am Abendbrotisch
fragte ich die Kinder:
»Wer hat Lust auf eine kleine Radtour
mit ~~mir~~ durch die Dunkelheit von
Morsum?« (*weniger Worte sagen mehr,
»Rad« kommt vier Zeilen später*)

Tim war sofort bereit,
er schaute gleich nach,
ob die Beleuchtung der Fahrräder
okay war.

Dann war es so weit, (*eher der Ton eines
Prosatextes, besser: »Es war so weit, ...«*)
Tim sagte: »Jetzt rein in die Dunkelheit.«
~~Es war schon stockdunkel,
uns störte es nicht, die Fahrt in die Ferne,
ohne Mond und Sterne. (auch hier ist Verknappung besser, die Wörter
»dunkel« und »düster« kommen zu oft)~~
Mein Ziel war das freie, flache ~~Stück~~ Land
hinter Morsum,
vor Archsum,
dort, wo die Freiheit
Blicke erlaubt,
bis zum Bahndamm,
auch im Halbdunkel,
kurz bevor die Nacht sich tief verdunkelt. (*es dunkelt hier zu viel*)

Kaum waren wir an Ort und Stelle,
sagte Tim: »Jetzt ist es richtig düster.«
Ein Wort von Nachbar Schulze,
das Tim irgendwann auf sagte. (*zu ungenau*)

Als es zappendunkel war,
wurde ein beleuchteter (jetzt endlich kommt der Zug, dass es dunkel
ist, wissen wir schon) Zug,
vom Festland kommend,
sichtbar.
Der Zug fuhr leise (*klar, es ist der Zug – »Leise fuhr er« scheint mir
rhythmisch besser*)
in eine unverbrauchte, stille, dunkle Nacht,
~~welche jetzt stockdunkel war,~~
nah zu uns heran.
Man dachte, es ist so ruhig, (*der Zug ist ruhig, oder?*)



Ich bin schon da,
der Zug kann kommen,
dunkel ist es schon.

Am Abendtisch
fragte ich die Kinder:
»Wer hat Lust auf eine kleine Tour
durch die Dunkelheit von Morsum?«

Tim war sofort bereit,
er schaute gleich nach,
ob die Beleuchtung der Fahrräder
okay war.

Es war so weit,
und Tim sagte:
»Jetzt rein in die Dunkelheit!«
Mein Ziel war das freie, flache Land
hinter Morsum,
vor Archsum,

dort, wo die Freiheit
Blicke erlaubt,
bis zum Bahndamm,
auch im Halbdunkel
kurz vor der Nacht.

Kaum waren wir an Ort und Stelle,
sagte Tim: »Jetzt ist es richtig düster.«
Ein Wort von Nachbar Schulze,
das Tim gerne auf sagte.

Auf einmal wurde der Zug,
vom Festland kommend,
sichtbar.
Leise fuhr er
in eine unverbrauchte, stille, dunkle Nacht,
nah zu uns heran.
Man dachte, er ist so ruhig,
weil er auf geölten Schienen fährt.
Tim sagte: »Es ist wie im Kino, nur schöner.«
Wunderbar das gelbe Licht der ersten Waggons.
Schemenhaft die Konturen der Reisenden:
beleuchtete Scherenschnitte.

Die Dunkelheit war still.
Die Dunkelheit blieb still.
Sie schluckte alle Geräusche.
Dieser Zug auf der Fahrt nach Keitum
erinnerte mich stark daran,
dass Matthias Matthiesen

5. Zukunftsaussichten

Der Beruf Lektor ist kein leichter und im Verlagswesen sowie im Schaffungsprozess eines Werkes von enormer Bedeutung. Eine abschließende Analyse soll die theoretischen Zukunftsaussichten des Berufsfelds darstellen.

Es ist ein Berufsstand, den es erst in unserem Jahrhundert gibt. Der sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg bei uns richtig etabliert hat und der über viele Jahre mit seiner Identitätsfindung beschäftigt war. Hatte der Lektor sein Berufsbild im vergangene Jahrzehnt fast gefunden, so droht es durch einen sich dramatisch verschiebenden Markt bereits wieder verloren zu gehen, denn die Funktion des Lektorats im Verlag ist einem raschen Wandel unterworfen.³²⁹

5.1. Outsourcing

Teilweise kommen die Veränderungen durch Auslagerungen der Lektoratstätigkeiten zustande, wobei Lektorate immer noch ein fester Bestandteil im Verlag sind – auch wenn die Abteilungen kleiner sind. Laut der Studie von Walter Hömberg sind in mehr als der Hälfte der befragten Verlage „zwischen 2 und zehn Lektoren“³³⁰ beschäftigt. Das mag auf den ersten Blick ausreichend erscheinen, doch lässt die Studie aus, wie viele Buchprojekte die Lektoren in einem halben Jahr betreuen. In der Befragung war es von Seiten der Lektoren schwierig zu sagen, für wie viele Neuerscheinungen bzw. Buchprojekte sie im laufenden Jahr die Verantwortung tragen. Obwohl Lektorieren auch von Freien Lektoren übernommen wird, korrigieren viele Lektoren immer noch selbst die Manuskripte. Dies kam auch bei den Befragungen, sowie in der Studie eindeutig hervor.

Trotz der Unkenrufe, der Verlagslektor werde immer mehr zum Produktmanager: Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die klassische Lektoratstätigkeit auf einer Rangliste der am häufigsten ausgeübten Tätigkeiten noch immer ganz vorn zu finden sind.³³¹

Prinzipiell kommt es aber beim Outsourcing und bei der Größe von Lektoraten immer auf die Unternehmensstruktur eines Verlags an und kann nicht pauschalisiert werden. Doch auch die Auslagerung kann zu einer weiteren Veränderung in der Verlagswelt führen.

³²⁹ Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. In Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Hrsg.: Schneider, Ute. (Anm. 1) S. 10

³³⁰ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 63

³³¹ Ebd. S. 99

Die Auslagerung (eines Teils) der Lektoratsarbeit aus dem Verlag führt logischerweise dazu, daß die Anzahl der freiberuflichen Lektoren steigt. Dadurch wird es in der Zukunft vermutlich zu einem weiteren Wandel des Berufs kommen.³³²

Selbstverständlich müssen sich die schon erwähnten Berufsverbände mit fairen Arbeitsbedingungen für Freie und festangestellte Lektoren auseinandersetzen.

Mit dem Trend zum Freien Lektor in der Verlagsbranche und der Gründung eines Berufsverbands kommt es professionssoziologisch zu einer weiteren Entwicklung, die sich nicht ausschließlich auf die Festlegung von Zugangsvoraussetzungen und Aspekte der Qualitätssicherung bezieht.³³³

Durch die Auslagerung sollen festangestellte Lektoren mehr Zeit für die erweiterten Aufgabenbereiche wie Programmpflege, Autorenkontakt oder Marketing erhalten. „Diese Auslagerung der Kernkompetenzen kann jedoch zu einer Stärkung der Rolle der literarischen Agenturen führen.“³³⁴ Die Agenten übernehmen zwar zunehmend die klassischen Lektoratstätigkeiten, werden aber nicht als Lektoren bezeichnet. Es ist zu bedenken, dass dies eher auf den englischsprachigen Raum zutrifft als auf den deutschsprachigen Raum, da der literarische Agent hier noch keine so wichtige Position hat wie in den USA.

5.2. E-Books

Seit 1971 das *Project Gutenberg* ins Leben gerufen wurde, versucht man Bücher in digitaler Form auf den Markt zu bringen. Das Projekt verfügt über die „largest single collection of free electronic books, or eBooks“³³⁵. Man möchte dem großen Publikum kostenfrei Klassiker zur Verfügung stellen. Bei den Büchern handelt es sich um Exemplare, bei denen das jeweilige „Copyright“ in den USA abgelaufen ist. Es wird darauf hingewiesen, dass es in anderen Ländern zu abweichenden Urheberrechtsbestimmungen kommen kann³³⁶.

Damals konnte man E-Books nur auf einen Computer laden, dies machte es schwierig, sein E-Book an jedem Ort zu lesen. In der heutigen Zeit gibt es eine Vielzahl an E-Book-Readern oder anderen Lesegeräten, die es möglich machen, die

³³² Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 352

³³³ Ebd. S. 353

³³⁴ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 199

³³⁵ <http://www.gutenberg.org/wiki/Gutenberg>About>. Stand Oktober 2012

³³⁶ http://www.gutenberg.org/wiki/DE_Hauptseite. Stand Oktober 2012

E-Books überall zu lesen. Auch wenn es ein langsam voranschreitender Durchbruch im neuen Jahrtausend ist, müssen sich Verlage mit dem Thema auseinandersetzen. Viele Neuerscheinungen werden schon als E-Book zugänglich gemacht.

„Print on Demand und E-Books sind auf dem Vormarsch. Die inhaltliche Arbeit muss trotzdem gemacht werden.“³³⁷ Die Aufgabenbereiche der Lektoren müssen zwar erweitert und vielleicht auch neu definiert werden³³⁸, aber die Erneuerung betrifft vor allem die anderen Abteilungen eines Verlags. Es müssen zum Beispiel die Verträge zwischen Autor und Verlag neu überarbeitet und neue Lizenzen für E-Books definiert werden und auch bezüglich der Herstellung kommt es zu einigen technischen Veränderungen.

Doch wie verändert sich die Arbeit hinsichtlich der Erweiterung durch E-Books? Laut einiger Lektoren im deutschsprachigen Bereich eher weniger, denn der Text muss so oder so lektoriert werden und dabei ist die Form, in der das Werk publiziert wird, meist eher nebensächlich.

In Österreich – wahrscheinlich überhaupt im deutschsprachigen Bereich – sehe ich das Thema E-Books noch in den Anfängen. Während speziell im angloamerikanischen Raum E-Books schon sehr populär sind und viel mehr gekauft werden, ist es im deutschsprachigen Raum eher wenig etabliert. Die Nachfrage nach E-Books ist noch eher gering, wenn dann eher im belletristischen Bereich als im Bereich Fachbuch. Bei der Belletristik ist auch die Herstellung leichter. Tendenziell hat man dort mehr Fließtext und weniger grafisches Material im weitesten Sinn. Dadurch ist es auch technisch unkomplizierter. Wir [im Facultas Verlag] arbeiten konkret im Moment noch sehr stark daran die grafische Umsetzung für E-Books zu verbessern, da es bei Bildmaterial, beim komplizierteren Layout und bei Farben zu höherem Fehlerpotenzial kommt. Die bisherigen E-Books, die vorhanden sind – sowohl bei uns als bei anderen Verlagen –, haben entweder sehr viele Fehler oder sind noch mit der Fehlerbehebung beschäftigt. Wir sind eher noch am Experimentieren, wollen aber dieses Jahr im Herbst [2012] ebenfalls E-Books auf den Markt bringen.³³⁹

Was sich diesbezüglich aber verändern wird, ist die technische Produktion der Werke. Mit dieser Thematik muss sich die Abteilung Herstellung weitaus mehr auseinandersetzen als das Lektorat. Welche Veränderungen, Fortschritte und wie man sich die Produktion vorerst vorstellen kann, erklärt Susanne Müller weiter:

Meistens wenden sich Verlage an externe Dienstleister, die die Herstellung übernehmen. Die großen Sortimenter oder großen Vertriebsfirmen werden mit der Produktion beschäftigt. Jene Firmen bieten Pakete an, die erstens die Konvertierung in die E-Book-Formate und zweitens den Vertrieb über bestimmte Plattformen, wo die Titel verkauft werden, beinhalten. [...] Ich bin der Meinung, dass sich viel in dem Bereich verändern wird und in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren – vielleicht auch schon

³³⁷ Interview mit Christine Heinrichs, Lektorin, Alexander Verlag, am 30.5.2012

³³⁸ Vgl.: Behm, H.; Hardt, G.; Schulz, H.; Wörner, J.: Büchermachen der Zukunft. (Anm. 192) S. 49

³³⁹ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

früher – die Arbeitsabläufe und Herstellungsabläufe sich verändern werden. Aber soweit ich da bisher Einblick habe, ist das Thema noch in den Anfängen und die Verlage orientieren sich noch, wie man das bewerkstelligen kann oder wie man die Abläufe am effizientesten machen kann.³⁴⁰

Auch rechtlich betrachtet, muss sich bezüglich der E-Books noch einiges verändern:

Es gibt [...] in Österreich noch keine rechtlichen Regelungen, sprich keine vorgegebenen Formulierungen für Verträge. Zum Beispiel welche Klauseln ausdrücklich drin sein müssen. In Deutschland gibt es – meines Wissens – schon Vorlagen für Autorenverträge.³⁴¹

„Das Buch gilt als das älteste Massenmedium“³⁴² und wird aus momentaner Sicht immer noch und in weiterer Zukunft produziert werden. E-Books bringen eine technische Veränderung mit sich, die mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr vom Markt wegzudenken ist, doch ist der Leser, wenn er auf das Medium Buch zurückgreift, „unabhängig von technischen Wiedergabegeräten und kann die Rezeptionsgeschwindigkeit bei der Informationsaufnahme selbst steuern“³⁴³.

Der Marktanteil von E-Books ist in den USA weit höher als in Deutschland:

Demnach betrug der Marktanteil von eBooks in den USA 2010 bereits 8,3%, während dies in Deutschland nur 0,4% waren. Für 2011 wird der Marktanteil aber schon auf 1,4% geschätzt, für 2012 auf 2,7% prognostiziert und bis 2015 soll er auf 6,3% wachsen.³⁴⁴

Es ist demnach noch nicht eindeutig zu sagen, wie sich der Beruf weiterentwickeln wird, denn auch wenn ein Werk als E-Book erscheint, muss es lektoriert werden. Veränderungen wird es im Bereich Rechte, Lizenzen und in der Produktion geben. Lektoren müssen sich in naher Zukunft mit dem Thema näher auseinandersetzen und dies als eine Erweiterung ihrer Kernkompetenzen betrachten.

³⁴⁰ Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, am 2.5.2012

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 11

³⁴³ Ebd. S. 11

³⁴⁴ <http://cme.at/marktanalyse/ebook-und-ebook-reader-marktanteile-marktentwicklung-verkaufszahlen-zielgruppen-prognosen-und-mehr/>. Stand Oktober 2012

6. Resümee

Ziel der Arbeit war es, die Wichtigkeit des Lektors für Verlage und Literaturwissenschaften aufzuzeigen. Zu Beginn wurde die Berufsgeschichte des Lektors umfangreich präsentiert. In der Berufsentwicklung des Lektors kamen viele Faktoren hinzu. Es ist kein Beruf, der von Anfang an klar definiert war. Eher galt er als Nebenberuf, den einige Schriftsteller ausübten. Durch das Einstellen von Moritz Heimann durch Samuel Fischer kam es zu einem Umdenken in der Verlagswelt. Die Verleger setzten nicht mehr nur auf Berater, sondern engagierten die ersten Lektoren, die nicht nur beratend zur Seite standen, sondern auch einige wichtige Aufgaben innerhalb des Unternehmens übernahmen. So wurde der Verleger entlastet und der Beruf Lektor entstand. Es dauerte aber Jahre, bis die Berufsgruppe als eigenständig akzeptiert wurde und nicht mehr zur Herstellung gehörte. „Da sie ihre Arbeit im Verlag als vorübergehend ansahen, bestand für sie keinerlei Motivation, die Professionalisierung ihrer Stellung einzufordern.“³⁴⁵

Im Zweiten Weltkrieg stagnierte die Entwicklung zwar, schritt aber in den 1960er Jahren rasant wieder voran. Der Lektor definierte sein Bild in der Öffentlichkeit neu. Es ging nicht darum, aus dem Schatten seiner Autoren zu treten, sondern mehr um ein neues Rollenbild und die Vermeidung des Selbstverständnisses ihrer Tätigkeit.

Die Entwicklung zum Produktmanager „ist eine Folge der strukturellen Handlungsbedingungen“³⁴⁶. Durch den sukzessiven Wandel auf dem Buchmarkt und die stetige Steigerung der Buchproduktion ist auch der Beruf Lektor andauernden Veränderungen unterzogen. Auch wenn die klassischen Aufgaben und Tätigkeiten bleiben, kommt es immer wieder zu Erweiterungen des Tätigkeitsfelds. Berufsgeschichtlich betrachtet, wurde dies auch deutlich, als das Berufs- und Selbstbild des Lektors stark divergierte. „Die deutliche Kommerzialisierung des Buchmarkts in den sechziger und siebziger Jahren lieferten den Anstoß Rollenidealbild und Realität zu konfrontieren.“³⁴⁷

„Der Beruf des Lektors wurde im Laufe seiner hundertjährigen Geschichte keinem kontinuierlichen Professionalisierungsprozeß unterzogen.“³⁴⁸ Heutzutage ist

³⁴⁵ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 349

³⁴⁶ Ebd. S. 344

³⁴⁷ Ebd. S. 344

³⁴⁸ Ebd. S. 349

der Beruf ein eigenständiger und auch wenn die Kernkompetenzen eines Lektors nicht lehrbar sind, machen es verschiedene Ausbildungen möglich, dem Beruf näherzukommen und einen Einblick in das Gewerbe zu erhalten.

Hömberg ist in seiner Studie der Meinung, dass der Lektor „ein Beruf ohne Berufsbild, ohne Ausbildungsstandards, ohne Berufsorganisation, ja wohl auch ohne ein homogenes professionelles Selbstbild“³⁴⁹ ist. Man muss aber mittlerweile zugeben, dass die Ausbildungsmöglichkeiten für Lektoren gestiegen sind. Auch wenn man gewisse Tätigkeiten wie Manuskriptarbeit nicht lehren bzw. erlernen kann, so versucht man doch, den Beruf soweit es geht zu definieren, um eine Grundlage für die Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Doch zum Teil hat Hömberg mit seiner Aussage recht, denn selbst wenn eine Berufsdefinierung kommt, so ist der Aufgabenbereich des Lektors nie reinste Routine und ständigen Veränderungen unterzogen und so kommt es auch zu einer „Kontinuität in der Ambivalenz der Rolle.“³⁵⁰

Als Problem stellen sich die Studienkürzungen im Bereich der Buchwissenschaften dar. Der Aufbaustudienlehrgang für Buchwissenschaften an der Ludwig-Maximilian-Universität in München wurde im Studienjahr 2011/12 das letzte Mal angeboten. Nach der Studienreform werden nun nur mehr Bachelor- oder Masterstudiengänge angeboten. Wie es mit jener Umstellung weitergeht, ist nicht zu sagen.

Der Lektor wendet sich von seinen Kernkompetenzen ab und wird immer mehr zum Produktmanager. In den größeren Verlagen sind die Lektoren zunehmend „mit Planen, Koordinieren und Delegieren“³⁵¹ beschäftigt.

Während 61 Prozent der befragten Verlage über 20 Lektoren „voll und ganz“ der Aussage zustimmen, dass sie in Zukunft stärker die ökonomischen Interessen ihrer Verlage vertreten müssen [...], tun dies nur 42 Prozent der Lektoren und Verlage mit maximal zwei festangestellten Lektoren [...].³⁵²

Das ökonomische Interesse der Lektoren – überwiegend in den größeren Verlagen – wird sich in Zukunft voraussichtlich steigern. Dennoch werden die Kernkompetenzen nie vollständig aus dem Anforderungsprofil eines Lektors verschwinden.

³⁴⁹ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 15

³⁵⁰ Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. (Anm. 7) S. 344

³⁵¹ Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. (Anm. 142) S. 199

³⁵² Ebd. S. 199

Lektoren werden zu Produktmanagern, weil sie die gesamte Organisation übernehmen müssen. Dazu gehört auch, bestimmte Bereiche durch Auslagerungen zu delegieren. Der Lektor begleitet den gesamten Verlauf der Entstehung vom Manuskript zum fertigen Buch und ist bemüht, mit allen Abteilungen das fertige Produkt an den Endkunden – den Leser – zu bringen. Dies fordert ein großes organisatorisches Talent. Auch wenn ein Projekt zu Ende ist, bedeutet das nicht, dass seine Tätigkeit damit endet. Eine Aufgabe des Lektors besteht darin, die gesamten Titel des Verlagsprogramms zu beobachten.

„Trotz solcher Veränderungen kommt den Lektoraten für die intellektuelle und kulturelle Landschaft große Bedeutung zu.“³⁵³ Der Lektor ist ein wichtiger Entscheidungsträger im Verlagswesen und fungiert als *gate-keeper*. Als Literaturvermittler bestimmt er auch einen Teil des Kanons mit. Nicht nur dieser Aspekt macht ihn für die Literaturwissenschaft zu einer wichtigen Figur, sondern auch die Tatsache, dass er in den Text eingreift, Kürzungen vorschlägt, aber auch für die stilistische Veränderung verantwortlich ist, macht ihn zu einem wichtigen Bestandteil der Rezeptionsästhetik. Das Problem ist jedoch, dass viele Autoren aber auch Verlage die Eingriffe nicht für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

Mittels der Befragung der Lektoren konnte ein kleiner Einblick in die heutigen Tätigkeitsfelder der Lektoren in unterschiedlichen Verlagen gewährt werden. Interessant war dabei, dass eigentlich alle Befragten immer noch die klassischen Tätigkeiten ausüben. Der Beruf hat sich lediglich erweitert, maßgeblich jedoch kaum verändert.

Wichtig war es, die Figur des Lektors als eine wichtige Rolle in der Literaturwelt zu präsentieren. Viele Autoren sind dankbar für eine stützende Person während des Schreibprozesses. Sie sehen im Lektor mehr eine Art Hebamme, die ihnen hilft ihren Text zu veröffentlichen. Auch wenn es zur Erweiterung der Tätigkeiten und Aufgaben kommt und die durch die E-Books mehr und mehr voranschreiten, werden Lektoren immer eine wichtige Funktion im Verlagswesen haben.

³⁵³ Das BuchMarktBuch. Hrsg.: Schütz, E. (Anm. S. 102) S. 197

7. Quellenverzeichnis

- Arnold, Heinz Ludwig: Lektor. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010
- Behm, Holger; Hardt, Gabriele; Schulz, Hermann; Wörner, Jochen: Büchermachen der Zukunft. Marketing und Management im Verlag. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1992
- Berger, Clemens: Man und der Lektor. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010
- Bode, Dietrich: Lektorat und Redaktion bei Reclam. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Brenner, Peter J.: Neue deutsche Literaturgeschichte. Vom „Ackermann“ zu Günther Grass. Berlin: Walter de Gruyter 2011
- Breyer-Mayländer, Thomas: Wirtschaftsunternehmen Verlag. Frankfurt a. M.: Bramann Verlag 2010
- Buch und Buchhandel in Zahlen 2011. Frankfurt a. M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. GmbH 2011
- Christian Morgenstern. Hrsg.: Beheim-Schwarzbach, Martin. Reinbeck: Rowohlt TB Verlag 1964
- Danz, Daniela: Der erste Leser. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010
- Das BuchMarktBuch. Der Literaturbetrieb in Grundbegriffen. Hrsg.: Schütz, Erhard. Reinbek: Rowohlt 2005

- Detering, Heinrich: Der Gegenleser. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010
- Dieckmann, Friedrich: Quellenfinder, Brunnenbauer. In: Seiltanz. Der Autor und der Lektor. Hrsg.: Wallmoden, Thedel von. Göttingen: Wallstein Verlag 2010
- Eigentlich wollte ich nur verbotene Bücher machen. Thorsten Ahrend, Wallstein Verlag, im Gespräch mit Jan Berning. In: In der Werkstatt der Lektoren. 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften 2007
- Elster, Alexander: Der Verlagsredakteur. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 25.2.1913
- Göbel, Wolfram: Produktmanager, Ghostwriter oder Macher. Die Funktionsveränderung im Verlagslektorat. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Greven, Jochen: Nachwort *Geschwister Tanner* In: Walser, Robert: *Geschwister Tanner*. Hamburg: Verlag Helmut Kossodo 1967
- Grimm, Ingrid: Lektorenleben. In: Das Buch. Kursbuch, Heft 133. Hrsg.: Michel, Karl Markus; Karsunke, Ingrid; Spengler, Tilman. Berlin: Rowohlt 1998
- Gstrein, Norbert: Der Lektor. Bilder im Zwielficht. In: Der Kulturbetrieb. Dreißig Annäherungen. Hrsg.: Breitenstein, Andreas. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1996
- Heinold, Ehrhardt: Der literarische Agent – das unbekannte Wesen. In: Literaturbetrieb in Deutschland. Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. München: Edition Text + Kritik. Richard Boorberg Verlag 1971

- Hilscher, Martin: Perfektion und Idiotie. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Hömberg, Walter: Lektor im Buchverlag. Repräsentative Studie über einen unbekanntem Kommunikationsberuf. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2010
- Janzin, Marion; Güntner, Joachim: Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte. Hannover: Schlütersche 1997
- Kerlen, Dietrich: Lehrbuch der Buchverlagswirtschaft. Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell & Co. 2003
- Lehmann, Wilhelm: Moritz Heimann. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1960
- Leidenschaft für den fremden Text._Gespräch mit Christiane Schmidt, Deutsche Verlags-Anstalt (DVA), München._Geführt von Martin Bruch und Johannes Schneider. In: In der Werkstatt der Lektoren. 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften 2007
- Lucius, Wulf D. von: Verlagswirtschaft. Ökonomische, rechtliche und organisatorische Grundlagen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2007
- Man muss also lesen. Dr. Edgar Bracht, Blessing Verlag München im Gespräch mit Martin Kordić. In: In der Werkstatt der Lektoren. 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften 2007
- Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag 1970
- Michalzik, Peter: Unseld. Eine Biographie. München: Karl Blessing Verlag 2002

- Moritz, Rainer: Die Unverlangten. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahmen. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Neske, Fritz: Der Lektor als Produktmanager. In: Buchmarkt 6, Heft 10, 1971
- Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Wien: Verlag Huter & Roth KG 2009
- Nicht die Mutter des Autoren. Dr. Jan Strümpel, Steidl Verlag Göttingen im Gespräch mit Sabrina Janesch. In: In der Werkstatt der Lektoren. 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften 2007
- Nur so und nicht anders! Tim Jung, marebuch Hamburg, im Gespräch mit Jule Körber. In: In der Werkstatt der Lektoren. 10 Gespräche. Hrsg.: Bruch, M., Schneider, J. Hildesheim: Hildesheimer Universitätsschriften 2007
- Olbrich, Wilhelm: Einführung in die Verlagskunde. Leipzig: Karl W. Hiersemann 1932
- Paschke, Max; Rath, Philipp: Lehrbuch des Deutschen Buchhandels. I. Band, 7. Auflage. Leipzig Verlag des Börsenvereins 1932
- Plachta, Bodo: Literaturbetrieb. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags KG. 2008
- Preuß, Ulrich K.: Der Humankapitalist. Mutmaßungen über den Beruf des Lektors. In: Der Autor, der nicht schreibt. Versuche über den Büchermacher und das Buch. Hrsg.: Habermas Rebekka; Pehle, Walter H. Frankfurt a.M.: Fischer TB 1989
- Rainer, Moritz: Die Unverlangten. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997

- Redigier Spezial. So redigiert man richtig. In: Die Zeit. Das Magazin. Heft Nr. 32. 5.8.2010
- Ritter, Henning: Der Autor, der nicht schreibt. In: Der Autor, der nicht schreibt. Versuche über den Büchermacher und das Buch. Hrsg.: Habermas Rebekka; Pehle, Walter H. Frankfurt a.M.: Fischer TB 1989
- Röhring, Hans-Helmut: Wie ein Buch entsteht. Einführung in den modernen Buchverlag. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1987
- Schickerling, Michael; Menche, Birgit: Bücher machen. Ein Handbuch für Lektoren und Redakteure. Frankfurt am Main: Bramann Verlag 2004
- Schneider, Ute, Hundert Jahre Lektoratsarbeit. In: Das Lektorat – eine Bestandsaufnahme. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag. Göttingen: Wallstein Verlag 2005
- Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. In: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg.: Fischer, Ludwig. München: DTV 1986
- Steets, Angelika: Robert Schneider. Schlafes Bruder. Interpretationen. München: Oldenbourg 1999
- Struss, Dieter: Der Lektor oder „Wer bin ich?“ In: Literaturbetrieb in Deutschland. Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. München: Edition Text + Kritik. Richard Boorberg Verlag 1971
- Vogel, Oliver: Ein Tag im Lektorat. In: Neuhaus, Stefan: Literaturvermittlung. Wien: Verlag Huter & Roth KG 2009

- Weiss, Rainer: Lektoren in die Fresse. In: Lektorat – eine Bestandsaufnahmen. Beiträge zum Lektorat im literarischen Verlag. Hrsg.: Schneider, Ute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1997
- Zeller, Rosmarie: Betsy Meyer, Sekretärin, Kopistin, Mitarbeiterin. In: Literarische Zusammenarbeit. Hrsg.: Plachta, Bodo. Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH 2001

7.1. Internetquellen

- http://education-por.tal.com/articles/Associate_Editor_Career_Info_and_Requirements_for_Becoming_an_Associate_Editor.html. Juli 2012
- http://iped-editors.org/About_IPEd.aspx. Juli 2012
- <http://vfill.de/verband/ueber-uns/>. Mai 2012
- http://www.bibb.de/de/ausbildungsprofil_2353.htm. Juli 2012
- http://www.buchwissenschaft.uni-mainz.de/studium/studiengaenge/ba_buchwissenschaft.html. Juli 2012
- http://www.buchwissenschaft.uni-muenchen.de/studium_lehre/aufbau/index.html. Juli 2012
- http://www.buchwissenschaft.uni-muenchen.de/studium_lehre/master_praxis/index.html. Juli 2012
- <http://www.editorsvictoria.org/about>. Juli 2012
- http://www.focus.de/finanzen/karriere/existenzgruendung/freelancer/tid-10208/freiberufler-generation-work-2-0_aid_306305.html. Juni 2012

- <http://www.htwk-leipzig.de/de/studieninteressierte/studienangebot/bachelor/buch-und-medienproduktion/>
- http://lotse.uni-muenster.de/buchwissenschaft/adressen_und_kontakte_finden/hochschulen/unis_fhs_deutschland-de.php. Juli 2012
- <http://gutenberg.spiegel.de/autor/256>. März 2012
- <http://www.adicor.de/abdual.nsf/1235d97a12cddb46c12567df00357ed0/9751f1db599e57a9c1256822004290d3!OpenDocument>. Juli 2012
- http://www.ams.at/bis/online_bis_stammdaten_frameset.php?noteid=1214. Juli 2012
- http://www.bibliothek.schulministerium.nrw.de/Qualifizierung/vortrag_vom_buechermachen.pdf. Juli 2012
- <http://www.buchmarkt.de/content/8139-studiengaenge-rund-ums-buch.htm>. Juli 2012
- http://www.buchreport.de/nachrichten/ausland/ausland_nachricht/datum/2011/08/15/die-verlagsindustrie-ist-gesund.htm. Juni 2012
- <http://www.carlsen-harrypotter.de/web/buchliste?page=1>. Mai 2012
- <http://www.deutsche-liebeslyrik.de/morgenstern.htm>. Februar 2012
- http://www.dtv.de/chronik_60er_1125.html. Mai 2012
- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/fragen-sie-reich-ranicki/fragen-sie-reich-ranicki-hat-daniel-kehlmann-recht-1332426.html>. Juli 2012

- http://www.focus.de/kultur/buecher/buchmarkt-nivellierung-nach-unten_aid_182838.html. Mai 2012
- http://www.literaturundwirtschaft.de/fileadmin/luw/pdf/Archiv_2004-04.pdf. Mai 2012
- <http://www.litscage.de/>. Juni 2012
- <http://www.mikrogramme.de/e945/e949/>. Feb. 2012
- <http://www.roberteberhardt.com/wolffverlag2/geschichte/>. Feb. 2012
- <http://www.alexander-verlag.com/verlag-kontakt/ueber-den-verlag.html>. März 2012
- <http://www.the-efa.org/history.php>. Juli 2012
- <http://www.zeit.de/2005/46/L-Keilson-TAB>. August 2012

7.2. Interviews

- Interview mit Christoph Steskal, Programmleiter Hardcover, Ullstein Buchverlage, am 13.4.2012
- Interview mit Alexander Wewerka, Verleger, Alexander Verlag, am 15.3.2010
- Interview mit Christin Heinrichs, Lektorin, Alexander Verlag, am 30.5. 2012
- Interview mit Susanne Müller, Lektorin, Facultas Verlag- und Buchhandels AG, am 2.5.2012
- Interview mit Gudrun Stecher, Freie Lektorin, am 15.5.2012
- Interview mit Nellie Sabin, Freie Lektorin, am 13.7.2012

7.2. Abbildungen

- Abb. 1 & 2: Redigier Spezial. So redigiert man richtig. In: Die Zeit. Das Magazin. Heft Nr. 32. 5.8.2010

8. Anhang

8.1. Kurzgeschichte

KURZGESCHICHTE



Es war einer dieser Zufälle – dass ich an diesem Nachmittag nochmals ins Dorf ging und meine Nachbarin traf. Ich wollte ihr zum neuen Auto gratulieren, mit über 80 Jahren schon ein besonderes Ereignis. Aber dann erzählte sie mir ganz aufgeregt, dass bei ihnen »schon wieder« ein junger Marder vom Dach gefallen sei. »Und was sollen wir denn bloß mit ihm machen? Wir haben doch 3 Hunde und eine ziemlich wilde Katze!« Nun, wer mich kennt, weiß auch um meine Vorliebe für Mäuse, Ratten, Fledermäuse. Und so einen kleinen Marder musste ich mir natürlich gleich anschauen! Hunde und Katzen waren zum Glück außer Haus, und der kleine Kerl saß verschreckt unter einem Tisch. »Ich nehme ihn erst einmal zu mir!« Hole eine Schachtel, lege sie schön mit Tüchern aus, krieche unter den Tisch und greife beherzt zu. War gar nicht schwierig. Sein kleines Herz klopfte, ich streichle ihn und spreche beruhigend auf ihn ein, und dann liegt er da brav in seinem Kisterl. Die Nachbarin Frau Hake hatte zum Glück auch Katzenmilch da, und das würde ja wohl auch das Richtige für ihn sein.

Dann fing ich an, herumzutelefonieren. In Zoos, in Tierheimen, bei Tierärzten, wurde immer weiterverwiesen, auch an Leute, die schon Marder aufgezogen hatten. Niemand wollte ihn haben. Karl Valentin pflegte in solchen Situationen zu sagen: »Kaner hat ihm wollen, i hab eam glei ghabt!« Immerhin bekam ich viel gute Ratschläge – und mein Herz hing ja jetzt schon an dem kleinen Kerl. Also wurde der Balkon als Kinderstube eingerichtet. Für sein Schlafkisterl wurde ein Kissen mit Heu gefüllt, ein Sandkisterl daneben fürs »Geschäft«, und alle 3 Stunden würde ich ihn füttern. Es gab von Anfang an gar keine Schwierigkeiten. Erst versuchte ich noch, ihm die Milch mit einem kleinen Löffel einzulöffeln, aber ganz schnell konnte er auch schon aus der Schale trinken. Ich hielt ihn am Schoß, und er schlemperte brav. Dann massierte ich das kleine Bäuchlein mit einem feuchten Schwamm und setzte ihn anschließend aufs Sandkisterl. Auch das hat er unglaublich schnell begriffen. Mit kleinen Ausnahmen. Nachts hat es nicht immer so geklappt, aber dafür hatte ich ja mehrere Heupolster vorbereitet. Er kannte überhaupt keine Scheu. Nach dem Füttern wurde gespielt, und anfangs war er nach einer Viertelstunde schon wieder müde und verzog sich in sein Kisterl. Jedes Mal eine Zeremonie mit Kissen zurecht-drücken und ein Tuch über den Kopf ziehen. Früh um sechs stand ich schon auf, was sehr früh für mich war, und bald »verspielte« ich schon an fast jedem Morgen eine ganze Stunde mit ihm. Ich hatte alle möglichen Spielsachen für ihn angeschleppt. Und so wurden seine Wachphasen immer länger, die Spiele wilder, und irgendwann ging ich nur noch in Marderschutzkleidung zu ihm. Er war ja überhaupt nicht aggressiv, aber seine Zähnchen waren spitz und die Krallen nicht minder. So saß ich dann auch bei großer Hitze nur noch in Trainingsanzug, Schuhen und Handschuhen bei ihm!

Es lief also alles bestens, aber dann kam ein Problem. Wir hatten schon lange einen 14-tägigen Kanada-Urlaub geplant. Mit der Nachbarin, von deren Dach er geflogen kam, kamen wir überein, dass sie ihn füttern würde. Zweimal am Tag müsste jetzt schon reichen. Ich bereitete also alles vor. Ein paar Schlafkisterln Hackfleisch, in kleinen Portionen tiefgefroren, zu mischen mit Hundefutter. Aber ganz



Hören Sie, es waren so viele Sommer. Manchmal, wenn ich mich erinnere, frage ich mich: Welcher war der schönste? Gibt es einen, den du niemals vergisst?

Ich ging an jenem Nachmittag ins Dorf und traf unsere Nachbarin. Sie erzählte mir aufgeregt, dass bei ihnen ein junger Marder vom Dach gefallen sei. »Was sollen wir denn bloß mit ihm machen?« Sie haben drei Hunde und eine Katze.

Wer mich kennt, weiß um meine Vorliebe für Mäuse und Ratten. Selbst Fledermäuse gefallen mir. Und so einen kleinen Marder musste ich mir natürlich gleich anschauen. Er saß verschreckt unter einem Tisch. Ich holte eine Schachtel, legte sie mit Tüchern aus und griff zu.

Sein Herz klopfte. Ich streichelte ihn und sprach beruhigend auf ihn ein.

Dann fing ich an, herumzutelefonieren. In Zoos, in Tierheimen, bei Tierärzten, wurde immer weiterverwiesen, auch an Leute, die schon Marder aufgezogen hatten. Niemand wollte ihn haben. Und mein Herz hing ja schon an dem kleinen Kerl.

Der Balkon wurde als Kinderstube eingerichtet. Für seine Schlafkiste füllte ich ein Kissen mit Heu, eine Sandkiste stand daneben. Alle drei Stunden fütterte ich ihn. Es gab keine Schwierigkeiten. Zuerst versuchte ich, ihm Katzenmilch mit einem Löffel einzulöffeln, aber er konnte bald aus der Schale trinken. Ich hielt ihn im Schoß, ich massierte den kleinen Bauch mit einem feuchten Schwamm und setzte ihn in die Sandkiste. Auch das hat er schnell begriffen, mit kleinen Ausnahmen.

Wir nannten ihn Kecki. Er kannte keine Scheu. Nach dem Füttern wurde gespielt, bis er, nach einer Viertelstunde, müde wurde und sich in seine Kiste verzog.

Morgens um sechs, was sehr früh für mich war, stand ich auf, und bald spielten wir eine ganze Stunde miteinander. Irgendwann ging ich nur noch in Marderschutzkleidung zu ihm. Er war nicht aggressiv, aber seine Zähnchen waren spitz. Selbst wenn es heiß war, saß ich noch in Trainingsanzug, Schuhen und Handschuhen bei ihm.

Inzwischen war er etwas geschickter geworden. Er hatte einen Übungsholzpflöck bekommen, und ihn beim Klettern zu beobachten war ein großes Vergnügen. Aber ich hatte auch Bedenken. Mir fiel auf, dass ich mir vor vielen Jahren schon einmal die gleichen Sorgen gemacht hatte, damals, als meine Tochter noch klein war. Schon bald würde Kecki es schaffen, über das Balkongeländer zu klettern. Also ließen wir die Markise halb aufgespannt, damit sie seinen Fall wenigstens abbremsen würde.

Wir hatten schon lange einen Urlaub geplant. Die Nachbarin, von deren Dach er einst geflogen kam, fütterte ihn. Hackfleisch, von mir vorbereitet, mit Hundefutter gemischt und in kleinen Portionen tiefgefroren.

Den ganzen Urlaub über war ich unruhig. Ich hatte eine böse Vorahnung. Und kaum war unser Flugzeug wieder in der Heimat gelandet, rief ich an: »Was macht Kecki?«



wichtig war mir natürlich, dass er auch genügend Zuwendung bekommt. Natürlich konnte Frau Mernig nicht so viel Zeit aufbringen wie wir. Wir? Ja, denn inzwischen hatte auch Dieter schon sein Herz an den kleinen Kerl verloren.

Wir taufen ihn »Kecki«. Weil er so keck war und weil Marder keckern, wenn sie sprechen. Inzwischen hatte er unter anderem auch schon gelernt, zu klettern, er hatte einen Übungsholzpflock bekommen. Seine Fortschritte zu beobachten war immer wieder ein großes Vergnügen. Ich hatte große Bedenken, dass er sehr bald auch über das Balkongeländer klettern und hinunterfallen würde. Also ließen wir die Markise halb aufgespannt, damit sie seinen Fall wenigstens abbremsen würde.

Wir kamen vom Urlaub zurück, kaum gelandet, riefen wir die Nachbarin an: Was macht Kecki? Ich hatte eine böse Ahnung – und tatsächlich war er am Tag vorher offensichtlich vom Balkon gefallen. Er war weg! Aber zum Glück scheinbar doch nicht so ganz, denn das Futter hatte er sich von der Terrasse geholt, und Frau Mernig meinte, er würde noch irgendwo im Gebüsch sein. Ich war so enttäuscht! Ich war unglücklich! Wir wollten ihn doch wenigstens so lange behalten, bis er richtig ausgewachsen und selbstständig war. Kaum daheim, setzten wir uns auf die Treppenstufen der Terrasse und sprachen natürlich von »ihm«. Und auf einmal kam er unter den Sträuchern hervor und auf uns zu! Beschnuppert uns, lässt sich streicheln und hochnehmen – ob er uns wiedererkennt hat?

Wir haben ihm dann eine Art Hühnerleiter gebaut, sodass er leicht zum Balkon rauf- und runterklettern konnte. Er hatte also alles, was er brauchte. Seine Freiheit und zugleich Geborgenheit, gutes Futter und nicht zuletzt viel Spaß mit uns! Besonders gut ließ es sich ja mit Dieter toben. Dieter war Klettergerüst und Maus in einem, die man packen und beißen konnte. Besonders beliebt waren Ohren, Nacken oder nackte Zehen! Aber da steckte keine Aggressivität dahinter, sondern nur Spaß an der Freude! Bald konnte er auch auf Bäume klettern, schnell und geschickt wie ein Eichhörnchen, den Vögeln nachjagen, die ihn immer so frech beschimpft haben, auf der doch so glatten Klopfsange balancieren, ich nebenher, um ihn aufzufangen, was gar nicht nötig war. Ich lief mit einer Kunstmaus an der Leine vor ihm her, um das Jagen zu üben. Als es sehr warm wurde, bekam er eine große Schüssel mit Wasser, in die volle Pulle hineinzu springen war natürlich eine besondere Wonne. Und sich dann auf der Liege wieder abtrocknen. Eines seine Lieblingsspielzeuge war der Handfeger. Der wurde wild malträtiert, geschüttelt, mit allen vieren zugleich in die Luft geschmissen und totgebissen. Irgendwann mussten wir dann alle Spielsachen festbinden, denn er verschleppte alles in seine Höhle unter den Büschen der Terrasse.

Sein Lieblingsfutter war nun Frolic geworden, komischerweise verschmähte er mein so liebevoll zubereitetes Hackfleisch mit Karotten. Dafür liebte er aber alles Süße, wie Käsekuchen oder Kekse, aber auch Erdbeeren und Blaubeeren, Rosinen. Er schien jedenfalls gut genährt, sein Fell glänzte, und er sah nun Mitte Juli auch schon recht erwachsen aus. Trotzdem hatte ich immer noch Angst um ihn wegen der vielen Katzen. Wieder einmal spielte er im großen Holzstoß am Ende des Gartens, und als ich ihn suchen ging, stand eine schwarze Katze fauchend davor! So eine erfahrene alte Mäusejägerin würde ihm sicher gefährlich werden! Unerfahren und vertrauensselig, wie er war. In meiner Sorge beschloss ich, ihn nachts in unserem Partykeller unterzubringen. Da war ja eigentlich nichts, was er kaputt machen könnte. Trotzdem war ich sehr unruhig und ging schon sehr früh, ihn wieder zu holen. Aber Kecki war nicht da! Da hörte ich hinter der Verschalung der Eckbank ein Geräusch. In seinem Entdeckerdrang war er durch 2 kleine Löcher in der Verschalung geklettert. Ich klopfte mit meinen Fingern und rief ihn. Das kapierte er zwar gleich, aber dann wollte er mit je einem Pfötchen durch je ein Loch. Das ging auch nicht! Aber irgendwie zwängte er sich dann

Er war weg. Vom Balkon gefallen. Nein, so ganz weg war er nicht, er holte sich immer noch sein Futter von der Terrasse, er steckte irgendwo im Gebüsch.

Wir setzten uns auf die Treppenstufen der Terrasse, mein Mann und ich, wir sprachen über ihn. Ich war unglücklich. Ich wollte ihn doch behalten, wenigstens, bis er ausgewachsen und selbstständig war. Auf einmal kam er. Er lief aus den Sträuchern heraus, auf uns zu, er beschnupperte uns, ließ sich streicheln, dann hochnehmen.

Er hatte uns wiedererkannt.

Bald war alles wieder wie immer. Wir bauten ihm eine Art Hühnerleiter, sodass er den Balkon hinauf- und hinabklettern konnte, er kletterte auch auf Bäume, geschickt wie ein Eichhörnchen, er jagte den Vögeln nach, er balancierte auf Stangen, ich nebenher, um ihn aufzufangen, was nie nötig war. Ich lief mit einer Kunstmaus an der Leine vor ihm her, um das Jagen zu üben. Er badete in einer Wasserschüssel, er warf den Handfeger, sein Lieblingsspielzeug, mit allen vier Pfoten zugleich in die Luft, dann versuchte er, ihn totzubeißen. Wenn wir im Liegestuhl saßen, lag er neben uns.

Sein Lieblingsfutter war Frolic geworden. Er liebte auch alles Süße. Käsekuchen, Kekse, Erdbeeren und Blaubeeren, Rosinen. Mitte Juli sah er schon recht erwachsen aus. Trotzdem hatte ich immer noch Angst um ihn. Er war doch noch so unerfahren und vertrauensselig.

Eines Vormittags fuhr mein Mann mit dem Auto weg. Fünf Minuten später rief er mich mit dem Handy an. Kecki sei neben dem Fahrzeug mitgelaufen, auf der sehr befahrenen Hauptstraße. Wie war er bloß auf diese Idee gekommen? Vielleicht, weil mein Mann im Auto saß, sein Spielgefährte.

Ja, Kecki vertraute uns.

Da konnte es nicht gefährlich sein. Ich lief vor der Fichtenhecke des Gartens rufend auf und ab. Nach einer Weile raschelte es. Er ließ sich zurück nach Hause tragen.

Die Tage vergingen, es kamen die Schulferien. Ich wollte mit meinen Enkelkindern einen Badeurlaub machen. Aber wie konnten wir den halbstarken Kecki allein lassen? Statt mitzufahren, blieb meine Tochter als Babysitterin daheim. Ich wusste, dass es ihm gut gehen würde. Kecki war mit ihr vertraut, und er lernte von ihr ein neues Spiel. Gießen mit dem Wasserschlauch. Zuerst war er empört über dieses Ding, das ihn nass spritzte, dann versuchte er, in den Wasserstrahl zu beißen und in den Schlauch, das gefiel ihm. Am vorletzten Urlaubstag rief meine Tochter uns an. Kecki war verschwunden.

Vielleicht war er erwachsen geworden und ist weggelaufen, um sich ein Revier zu erobern. Vielleicht gibt es längst neue Keckis, denen er beibringt, was er bei uns gelernt hat. Aber ich will daran nicht glauben. Er hatte bei uns doch alles, was er brauchte. Seine Freiheit, mehr Spaß als jeder wild lebende Marder, reichlich Futter und unsere Zuneigung. Er liebte uns, das hat er uns täglich gezeigt. Die besten Mehlwürmer haben ihn nicht interessiert, wenn er mit uns spielen durfte.

Ich frage mich immer, was sein Geheimnis war, warum alle, die ihn jemals sahen, ihn so liebenswert und bezaubernd fanden. Es muss diese Mischung aus Vertrauen und Wildheit gewesen sein. Neugier, Anmut, Klugheit, Geschicklichkeit, das alles hat er ausgestrahlt, vor allem aber eine unbändige Lebenslust.

Tage später sagte man mir, dass auf der Straße vor unserem Grundstück ein toter Marder gelegen habe. Es muss Kecki gewesen sein.

Ich vermisse ihn immer noch, ich werde ihn immer vermissen. Das also war der schönste Sommer meines Lebens, oder doch einer der schönsten.



doch heraus. Außerdem hatte er noch eine Vase von der Fensterbank runtergeschmissen. Die allergrößte Sorge stand mir aber noch bevor. Dieter fuhr eines Vormittags mit dem Auto weg. Fünf Minuten später rief er mich mit dem Handy an, Kecki sei mit dem Auto mitgelaufen. Über die sehr befahrene Hauptstraße rüber und wieder zurück und dann in einen Garten gelaufen. Ich war entsetzt. Wie war er bloß auf die Idee gekommen, dem Wagen nachzulaufen. Vielleicht, weil Dieter, der große Spielgefährte, da drinnen war, es konnte also nicht so gefährlich sein, da mitzulaufen! Ich schnappte mein Rad und lief dann vor der Fichtenhecke dieses Gartens rufend auf und ab. Aber nichts! Endlich, ein Rascheln – und Kecki kam angewackelt! Handzahn, wie er war, konnte ich ihn packen und nach Hause tragen. Hatte ich ihn jetzt zum dritten Mal gerettet? Es kamen die Schulferien, und ich wollte mit meinen Enkelkindern einen Badeurlaub machen. Was tun? Ihn jetzt allein lassen, wo er so halbstark durch die Gegend saugt? Und statt dass Gabi mit uns mitfährt, beschlossen wir, dass sie als Babysitterin daheim bleibt. Sie war schon ein paar Tage da, und Kecki war mit ihr mindestens so vertraut wie mit uns. Gabi hatte ein besonders schönes Spiel entdeckt: das Gießen mit dem Wasserschlauch. Erst war er empört, dass ihn dieses Ding so nass spritzte, und er verzog sich unter das Kartoffelkraut, aber dann fand er es herrlich und versuchte immer wieder, in den Wasserstrahl zu beißen beziehungsweise auch mal in den Schlauch, und das alles zusammen war ein herrliches Spiel! Leider habe ich das nicht mehr miterlebt. Am vorletzten Urlaubstag kam Gabis Anruf, dass Kecki nicht mehr aufgetaucht ist. Sie lief natürlich die Straßen ab, aber ohne Erfolg. Verzweifelt rief ich gleich Doktor Setten an, und er tröstete mich und

Ich weiß, was Sie denken: nur ein Tier. Sie haben recht, ja, sicher. Kann man es sich aussuchen? Es wäre alles ganz anders, wenn man es sich aussuchen könnte. Irgendwann habe ich auf der Straße einen toten Marder gefunden, es war nicht unserer. Aber ich habe ihn in den Garten getragen und begraben. Ich musste das tun.



meintee, Kecki sei schon so erwachsen und wäre weggelaufen, um sich ein neues Revier zu suchen. Aber ich glaubte nicht daran. Er hatte hier bei uns doch alles, was er brauchte. Seine Freiheit, so viel Spaß und Abwechslung wie kein wild lebender Marder, reichlich gutes Futter und nicht zuletzt unsere Zuneigung. Und jeden Tag hat er uns auch seine Zuneigung gezeigt! Die besten Mehlwürmer waren erst interessant, wenn er mindestens 10 Minuten mit uns getobt hatte! Ja, Kecki war weg. Wir alle trauerten um ihn. Wenigstens hatten meine Kinder ihn noch einen Tag lang erlebt.

Tage später sagte man mir, dass zum fraglichen Zeitpunkt auf der Straße, die unter unserem Grundstück vorbeiführt, ein toter Marder gelegen hatte. Es muss Kecki gewesen sein.

Ich frage mich immer, was es war, dass alle, die ihn gesehen hatten, ihn so bezaubernd und liebenswert fanden. Und alle, die einmal einen Marder großgezogen hatten, von diesen Tieren begeistert waren. Es muss diese Mischung aus Vertrauen, Anhänglichkeit und zugleich Wildheit, die Neugier, Verspieltheit, Anmut, Klugheit, Geschicklichkeit, diese wirklich unbändige Lebenslust sein, die sie ausstrahlen – und die ihnen leider auch zum Verhängnis wird.

Ich habe in der kurzen Zeit danach von fünf toten Mardern gehört. Einen davon habe ich auf der Hauptstraße gefunden und im Garten begraben.

Unlängst sah ich einen Fernsehbericht über Waschbären. Eine Frau hatte ein verwaistes Jungtier großgezogen, das irgendwann auch verschwand. Und sie sagte zu dem Reporter: Ich vermisse ihn immer noch. Und: Es war der schönste Sommer meines Lebens! Es war auch einer meiner schönsten Sommer.

ÜBER DEN TEXT

Es kam darauf an, zu verdichten, Details zu streichen, um das Wesentliche der Geschichte klarer hervortreten zu lassen.

Es ist natürlich eine Liebesgeschichte, sie handelt von Nähe und Distanz, von Verlustängsten und vom Loslassenkönnen, von Freude und Schmerz. Das Interessante an ihr ist, dass sie den gemeinsamen Nenner der Liebe beschreibt, die es zwischen Eltern und Kindern gibt, zwischen Lebenspartnern, aber eben auch, in gewisser Weise, zwischen Mensch und Tier. Die Geschichte ließe sich, mit kleinen Änderungen, auch über einen Mann und eine Frau erzählen, oder über einen Elternteil und ein Kind. Sie musste ein wenig unsentimentaler, sachlicher und lapidarer erzählt werden als im Original, weil die Gefühle der Erzählerin auf uns Leser stärker wirken, wenn sie zurückhaltender ausgesprochen werden. In der direkten Rede wirkt der Text nun außerdem unmittelbarer. Das neue Ende soll, auf möglichst unaufdringliche Weise, klarmachen, dass es sich um eine exemplarische Geschichte handelt. Außerdem gilt die Regel: Fast jeder Text wird besser, wenn zehn Prozent gestrichen werden. Sogar Goethes »Faust« könnte ein paar Streichungen gut vertragen, darüber herrscht weitgehend Einigkeit. Trotzdem ist das Kürzen natürlich ein ewiger Streitpunkt zwischen Autoren und Redakteuren

8.2. Gedicht

GEDICHT



»Ich bin schon da, der Zug kann kommen«

Von ERNST-WILLI KRÜGER

Der 78-Jährige ist Inhaber eines Feinkostgeschäfts in Rendsburg

Redigiert von

ULRICH GREINER, KULTURREPORTER DER ZEIT UND AUTOR DES »LYRIKVERFÜHRERS«

Ich bin schon da,
ein Zug kann *(oder Zug ist prägnanter,
Rhythmus besser ohne Absatz)*
kommen,
dunkel ist es auch schon.

Am Abendbrotisch
fragte ich die Kinder:
»Wer hat Lust auf eine kleine Radtour
~~mit mir~~ durch die Dunkelheit von
Morsum?« *(weniger Worte sagen mehr,
»Rad« kommt vier Zeilen später)*

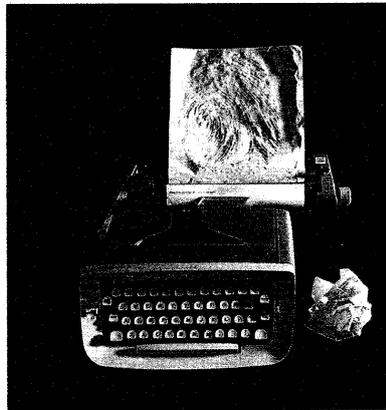
Tim war sofort bereit,
er schaute gleich nach,
ob die Beleuchtung der Fahrräder
okay war.

Dann war es so weit, *(eher der Ton eines
Prosatextes, besser: »Es war so weit, ...«)*
Tim sagte: »Jetzt rein in die Dunkelheit.«
~~Es war schon stockdunkel,
uns störte es nicht, die Fahrt in die Ferne,
ohne Mond und Sterne.~~ *(auch hier ist Verknappung besser, die Wörter
»dunkel« und »düster« kommen zu oft)*
Mein Ziel war das freie, flache Stück Land
hinter Morsum,
vor Archsum,
dort, wo die Freiheit
Blicke erlaubt,
bis zum Bahndamm,
auch im Halbdunkel,
kurz bevor die Nacht sich tief verdunkelt. *(es dunkelt hier zu viel)*

Kaum waren wir an Ort und Stelle,
sagte Tim: »Jetzt ist es richtig düster.«
Ein Wort von Nachbar Schulze,
das Tim irgendwann auf sagte. *(zu ungenau)*

Als es zappendunkel war,
wurde ein beleuchteter *(jetzt endlich kommt der Zug, dass es dunkel
ist, wissen wir schon)* Zug,
vom Festland kommend,
sichtbar.

Der Zug fuhr leise *(klar, es ist der Zug – »Leise fuhr er« scheint mir
rhythmisch besser)*
in eine unverbrauchte, stille, dunkle Nacht,
~~welche jetzt stockdunkel war,~~
nah zu uns heran.
Man dachte, es ist so ruhig, *(der Zug ist ruhig, oder?)*



Ich bin schon da,
der Zug kann kommen,
dunkel ist es schon.

Am Abendtisch
fragte ich die Kinder:
»Wer hat Lust auf eine kleine Tour
durch die Dunkelheit von Morsum?«

Tim war sofort bereit,
er schaute gleich nach,
ob die Beleuchtung der Fahrräder
okay war.

Es war so weit,
und Tim sagte:
»Jetzt rein in die Dunkelheit!
Mein Ziel war das freie, flache Land
hinter Morsum,
vor Archsum,

dort, wo die Freiheit
Blicke erlaubt,
bis zum Bahndamm,
auch im Halbdunkel
kurz vor der Nacht.

Kaum waren wir an Ort und Stelle,
sagte Tim: »Jetzt ist es richtig düster.«
Ein Wort von Nachbar Schulze,
das Tim gerne auf sagte.

Auf einmal wurde der Zug,
vom Festland kommend,
sichtbar.
Leise fuhr er
in eine unverbrauchte, stille, dunkle Nacht,
nah zu uns heran.
Man dachte, er ist so ruhig,
weil er auf geölten Schienen fährt.
Tim sagte: »Es ist wie im Kino, nur schöner.«
Wunderbar das gelbe Licht der ersten Waggons.
Schemenhaft die Konturen der Reisenden:
beleuchtete Scherenschnitte.

Die Dunkelheit war still.
Die Dunkelheit blieb still.
Sie schluckte alle Geräusche.
Dieser Zug auf der Fahrt nach Keitum
erinnerte mich stark daran,
dass Matthias Matthiesen



weil die Schienen geschmiert und geölt sind. (*»geölt« oder »geschmiert«, eins genügt*)

Der ankommende Zug
 schenkte uns einen bezaubernden Anblick.
 Tim meinte (*besser: »sagte«*): »Es ist wie im Kino, nur schöner.«
 Schon die ersten Waggon
 waren einen Blick wert. (*zu umständlich*)
 Wunderbar das gelbe Licht,
 wodurch schemenhaft die Konturen von stehenden (*besser: »der«*)
 Reisenden
 zu sehen waren, was mir imponierte.
 Erst dachte ich an beleuchtete Scherenschnitte,
 dann kam mir ein Schattenriss
 in den Sinn.

Die Dunkelheit war still.
 Die Dunkelheit blieb still,
 sie schluckte alle Geräusche (*im ganzen Satz lakonischer*),
 die ein Zug nun mal macht.
 Aber dennoch,
 der (*»dieser« einfügen*) Zug auf der Fahrt nach Keitum
 erinnerte mich stark daran,
 dass Matthias Matthiesen
 in meinem Kopf präsent war.
 Warum? Ich war überrascht,
 wollte es mir selber
 nicht eingestehen. Ich stellte fest (*»und dachte« einfügen*):
 Ankommen
 ist wie ein
 Licht
 anknipsen.

Bei großer Standhaftigkeit
 (*»zu« einfügen*) hören, wie ein Zug zittert und singt,
 ist viel,
 aber einen gleitenden Zug wahrzunehmen,
 der durch eine unverpackte, dunkle Nacht
 ohne Geräusche, aber hell über die Insel rollt, ist mehr,
 ja ein beglückender Augenblick,
 dabei an einen außergewöhnlichen Menschen (*»zu« einfügen*) denken
 (*»ist beglückend« einfügen*).

Als der Zug schon weit weg war,
 also in Keitum,
 fragte Tim: »Carmen, suchst du was?«
 Denn ich blieb noch lange stehen, auch ohne Zug.
 Ich sagte: »Komm, Tim, wir fahren heim,
 ich bin begeistert
 von dem Licht im Zug
 zu dieser dunklen Stunde.«

Später stellte ich fest,
 dass Tim (*»hatte« einfügen*) eine gute Beobachtungsgabe besitzt.
 Es war schon so:
 In Gedanken suchte ich Matthias Matthiesen.
 Das Denken
 setzte neue Impulse frei
 und (*»Es« einfügen*) belebte meine Träume,
 welche weit (*»weg« einfügen*) von der Realität
 entfernt sind,
 aber schön ist so ein
 Gedankenspiel
 trotzdem.

in meinem Kopf präsent war.
 Warum? Ich wollte es mir selber
 nicht eingestehen und dachte:
 Ankommen
 ist wie ein
 Licht
 anknipsen.

Bei großer Standhaftigkeit
 zu hören, wie ein Zug zittert und singt,
 ist viel,
 aber einen gleitenden Zug wahrzunehmen,
 der durch eine unverpackte, dunkle Nacht
 ohne Geräusche, aber hell über die Insel rollt, ist mehr.
 Dabei an einen außergewöhnlichen Menschen
 zu denken ist beglückend.

Als der Zug schon weit weg war,
 fragte Tim: »Carmen, suchst du was?«
 Denn ich blieb noch lange stehen.
 Ich sagte: »Komm, Tim, wir fahren heim,
 ich bin begeistert
 von dem Licht im Zug
 zu dieser dunklen Stunde.«

Tim hatte eine gute Beobachtungsgabe.
 Es war schon so:
 In Gedanken suchte ich Matthias Matthiesen.
 Es belebte meine Träume,
 weit weg von der Realität.
 Aber schön ist so ein
 Gedankenspiel
 trotzdem.

ÜBER DEN TEXT

*Das Gedicht ist ganz erfüllt von diesem schönen, inbrünstig
 ausgemalten Bild des Zuges in der Nacht. Und dann
 klingt da noch eine andere Geschichte an, vielleicht eine
 Liebesgeschichte. Der poetische Augenblick ist manchmal
 in einem der Alltagssprache allzu sehr benachbarten
 Ton dargestellt, auch sind manche Dinge zu breit ausgeführt,
 sodass der Leser nicht genügend Raum für seine eigenen
 Bilder hat. Die Redigaturen hatten den Sinn, diese kleinen
 Schwächen zu beheben*

8.3. Abstract

Im literarischen Betrieb gibt es viele Akteure, die Literatur fördern. Dazu gehören insbesondere Lektoren, die neben anderen Verlagsangestellten vor allem im Hintergrund agieren. Doch wie genau kann man sich ihre Tätigkeit, ihre Arbeitsaufgaben vorstellen? Der Lektor ist in der literarischen Welt ein Akteur, der seine Autoren in allen Belangen unterstützt – dabei kann er ein Werk fördern und dem Autor zu Ansehen in der Literaturszene verhelfen. Durch die erste Entscheidung, ob ein Titel überhaupt produziert wird oder nicht, bestimmt er zum Teil auch den Literaturkanon mit. Die enorme Wichtigkeit für die literarische Welt erscheint als Grund genug, diesem Berufsbild eine wissenschaftliche Arbeit zu widmen und es bspw. mit Hilfe von Lektoreninterviews näher zu beleuchten.

Die Zeichnung des geschichtlichen Werdegangs des Lektorberufs ist dafür unumgänglich, da gezeigt werden soll, wie sich diese Instanz im Verlagswesen entwickelt hat. Von Anbeginn der Buchgeschichte sind Berater für Verleger tätig und unterstützen jene in der Titelauswahl. 1895 stellt Samuel Fischer den ersten Lektor, Moritz Heimann, ein und nach einiger Anlaufzeit werden Lektoren zum festen Bestandteil des Verlagswesens. Zu ihren Aufgaben zählen u.a. das Akquirieren neuer Texte und Autoren, die Manuskriptarbeit sowie die Autorenpflege. Innerhalb einer stetig wachsenden Verlagswelt, in der die Anzahl der Bucherscheinungen kontinuierlich steigt, erweitert sich auch das Aufgabenfeld des Lektors. Mit Hilfe der befragten Lektoren konnte zudem ein Blick auf das heutige Lektorat geworfen und eine professionelle Einschätzung zum aufkommenden Medium E-Book erhalten werden. Um einen Vergleich ziehen zu können, wird in dieser Ausarbeitung auch der englischsprachige Raum mit einbezogen.

8.4. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Marion Maranitsch
Geburtsdatum/ -ort: 19.08.1983, Wien
Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildung und Schule

1989 – 1994 Evangelische Vor- und Volksschule, Wien
1994 – 1998 BG & BRG (Sekundarstufe I), Wien
1998 – 2004 Handelsakademie (Sekundarstufe II), Wien
Abschluss mit Fachabitur

Studium

2005 – 2009 Studium der Germanistik, Universität Wien
2009 Auslandssemester in Lissabon, Portugal
2006 –2012 Studium der Vergleichenden
Literaturwissenschaften, Universität Wien

Beruflicher Werdegang

2005 – 2012 Angestellte als Buchhändlerin bei Bücher am Spitz,
Wien
Verkauf, Kundenservice, Warenannahme,
Organisation und Durchführung diverser
Literaturveranstaltungen

Praktika

Juli – Sept. 2010 **Alexander Verlag**, Berlin
Tätig in Vertrieb, Lektorat und beauftragt mit
allgemeinen Bürotätigkeiten

Mai – Juni 2011 **Ullstein Buchverlage**, Berlin
Tätig im Taschenbuchlektorat, allgemeine
Bürotätigkeiten